Am grünen Tische.

Vier Criminalgeschichten

von

Ernst Willkomm.

Zweiter Band.

Leipzig,
Hermann Luppe.
1862.

Inhalt.

	Seite
Olden Gamm, der blinde Schiffer	1
Die Uhr schlug vier	80

Digitized by Google

Digitized by Google

Olden Gamm, der blinde Schiffer.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Ein Spieltag.

An den Küsten der niederdeutschen Marschen erweitern sich unbedeutende Flüßchen, Auen genannt, häufig zu kleinen Häfen, welche den zahlreichen Küstenfahrern sichere Ankerplätze darbieten. Diese immer schmalen, bisweilen gewundenen Häfen, welche die Fluth mit tiefen Wellen erfüllt, während jede Ebbe fast den Grund derselben bloß legt, sind gewöhnlich von hohen Seedeichen begrenzt, um das dahinter liegende flache, fruchtbare Marschland gegen den Andrang der Meereswogen zu schützen. Die Mündungen der erwähnten kleinen Flüsse in die schmalen Häfen vertheidigt entweder eine Schleuße oder ein sogenanntes Fluththor, damit Hochfluthen nicht eindringen und das Land unter Wasser setzen können. Gewöhnlich bildet die Aue hinter der Schleuße einen kleinen, meistentheils tiefen Teich, dessen Ufer die daranstoßenden Deichwände wieder begrenzen.

In unmittelbare Nähe eines solchen Hafens für Küstenfahrer führen wir unsere Leser. Derselbe liegt dicht an der Mündung der Elbe, deren gelbe Fluthen sich bereits mit den Salzwogen der Nordsee vermählt haben. Nicht mehr die Welle des Flusses, die schäumende Brandung des Meeres rollt und donnert gegen die schräg ansteigenden Deichwände.

Am Ende des Hafens, da, wo eine breite und hohe Schleuße ihn von der Aue abtrennt, führt ein Bretterſteg über dieselbe. Zu beiden Seiten laufen süd- und nordwärts die gewaltigen Seedeiche unabsehbar fort. Am rechten Ufer des Hafens auf breiter Deichkrone liegt ein stattliches Haus, das Fährhaus, von einem kleinen Garten umhegt und, wie man dies häufig in diesen Gegenden findet, von einer hohen Flaggenstange mit an der Spitze flatterndem Wimpel überragt. Am linken Ufer spaltet sich wenige Schritte jenseits der kleinen Brücke der Deich in zwei Arme, von denen der kürzere gerade nach Westen bis dicht an die Mündung des Hafens sich fortzieht. Diese Deichstrecke ist offenbar erbaut worden, um die in den Hafen abfließende Aue schiffbar zu machen und sie gegen Verschlickung und Versandung zu schützen.

Steile, immer schlüpfrige und deshalb nicht ohne Gefahr zu ersteigende Treppen von über 20 Fuß Höhe führen vom Hafen zur Deichkrone hinauf und dienen

den Küstenfahrern als Anlegepunkte. Jede Fluth bespült die schmalen Stufen dieser Treppen 6 bis 8 Fuß hoch über den gewöhnlichen Wasserstand, und weil die heranbrausenden Fluthwellen stets eine Menge erdiger Theile mit sich führen, sind die Stufen der Treppen immer von fettigem, schwerem Schlick überzogen. Wer sie erklimmen will, muß sehr vorsichtig sein, um nicht auszugleiten und rücklings in's Wasser zu stürzen. Bei der großen Gewandtheit, die allen Schiffern eigen, ist ein solcher Fall allerdings nicht zu besorgen.

Um das Einschmuggeln ausländischer Waaren, die mit einem Zolle belegt waren, zu vermeiden, befand sich zur Zeit unserer Geschichte oben auf dem Deiche eine Zollstation, und mehre Zollcontroleure waren in dem Fährhause postirt, denen die Ueberwachung des Hafens und die Visitation der ankommenden Schiffe anvertraut war. Da alle Schiffer immer genöthigt sind, sich nach Wind und Wetter zu richten, mithin auch die Nacht sie nicht hindert, mit Fluth oder Wind zu segeln und in ein bekanntes Fahrwasser einzulaufen, war es nöthig, besagten Hafen auch des Nachts streng zu überwachen. Zwei und zwei Zollwächter lösten einander des Nachts regelmäßig alle zwei Stunden ab, um Acht zu geben, daß im Dunkel der Nacht nicht irgendwo ein Nachen anlege und den Zoll umgehe.

Digitized by Google

Erſt ſeit Kurzem hatte man einige unternehmende Menſchen als Schmuggler ergriffen, und ſeitdem war die Bewachung des Hafens noch verſchärft worden. Beſonders in nebeligen Nächten ging einer der Zollwächter fortwährend am Ufer des Hafens auf und nieder, jedes Geräuſch beachtend und ſtets bereit, erforderlichen Falles Hilfe herbeizurufen. Es konnte daher ſowohl im als am Hafen nichts geſchehen, was nicht von Einem der wachthabenden Zollwächter bemerkt wurde.

Auch im Winter blieb der Hafen mit der nächſten Küſtenſtrecke unter gleich ſtrenger Bewachung; denn war derſelbe auch bei hartem und anhaltendem Froſtwetter für Schiffe nicht mehr zugänglich, ſo bot die ſich darauf bildende Eisdecke doch gerade waghalſigen Menſchen einen bequemen Weg, um hart am Strande ſich fortzuſchleichen und ſo den Zoll zu umgehen.

Der Januar 18.. war kalt, aber arm an Schnee. Alle Flüſſe, Bäche, Gräben und Tümpel der ebenen Marſch bedeckten ſich mit dickem Eiſe. Auch der kleine Hafen der Aue fror zu, doch konnte ſich hier der ab- und zuſtrömenden Ebbe und Fluth wegen eine feſte, glatte Eisfläche nicht bilden. Es war ein Durcheinander zerborſtener, ſcharfer, kantiger und ſchiefriger Schollen, das ſich hüben und drüben an den Ufern und beſonders auch an den zum Hafen herabführenden Treppen angeſetzt und

Digitized by Google

letztere faſt ganz unzugänglich gemacht hatte. Erſt weiter an der Mündung des Hafens geſtaltete ſich die Eisdecke feſter, und hier lagen ein paar abgetakelte Küſtenfahrzeuge eingefroren im Eiſe.

Ende Januar lief der bisher ſteife Oſtwind plötzlich durch Süd nach Weſt um, der Himmel umzog ſich mit Wolken, die Luft ward auffallend mild. Allen Küſtenbewohnern leuchtete es ein, daß ſich das Wetter zum Thauen neige, und eine Anzahl junger, unverheiratheter Männer, die ſich zufällig trafen, beſchloſſen, noch einmal ſich dem in den Marſchen allgemein üblichen Wintervergnügen, dem Eisboſſeln, hinzugeben. Man war bald einig, die Ausforderung zu dieſem nationalen Spiel an die angrenzenden Nachbarn ward mit allen dabei gebräuchlichen Formen erlaſſen, und ſchon den Nachmittag begann das unterhaltende Spiel.

Zum Eisboſſeln ſind Kraft und Gewandtheit erforderlich, da jeder daran Theilnehmende eine eiſerne Kugel, die Boſſel, mit aller ihm zu Gebote ſtehenden Kraft fortſchleudern muß, damit ſie beim Aufſchlagen auf die feſte Eisdecke ricochettire. Der geübteſte und gewandteſte Boſſeler wird dann zuletzt aus dieſem Kampfe meiſtentheils als Sieger hervorgehen.

Es liegt in der Natur dieſes Spieles, an dem ſich bisweilen Hunderte betheiligen, daß es die Mitſpieler aufregt.

Reizbare Naturen können dabei leidenschaftlich erhitzt werden, und es ist denkbar, daß namentlich cholerische Temperamente eine endliche Besiegung nur grollend ertragen.

Die wahrscheinliche Aussicht auf mildere Witterung und auf ein nahes Schmelzen des Eises versammelte nach und nach eine sehr große Menge Bosseler zum Spiele. An Zuschauern fehlte es ebenfalls nicht, welche die Kämpfer durch anfeuernde Rufe zu ermuntern sich angelegen sein ließen. Zuletzt geriethen die Spieler in große Aufregung, die sich auch mit der Beendigung des nationalen Vergnügens nicht sogleich legte. Der besiegte Theil mußte, der Landessitte gemäß, die glücklichen Sieger mit Punsch, Wein und Grog tractiren, und Sieger wie Besiegte begaben sich zu diesem Behufe schon in tiefer Dämmerung nach dem Baumkruge, einem stattlichen Hofe, der zwischen noch größeren Höfen, von einigen kleinen Linden umgeben, unweit des hohen Seedeiches lag, durch diesen gegen die verderblichen Einwirkungen des Nordwestwindes geschützt.

Unter den Spielern hatten sich vor Allen zwei Männer hervorgethan und lange Zeit um die Palme des Sieges gerungen. Zuletzt fiel diese dem einzigen Sohne des reichen Marschbauers Diekmann zu, dessen Hof über eine Viertelstunde von dem Hafen entfernt war. Er lag,

Digitized by Google

von Gräben umgeben, wie eine kleine, gegen den Feind verschanzte Burg, einsam hinter dem Seedeiche.

Der junge Karl Diekmann, der sich kürzlich mit einem noch reicheren Mädchen verlobt hatte und zu Ostern Hochzeit geben wollte, war stolz auf seinen erfochtenen Sieg und machte kein Hehl daraus. Nicht ungewöhnliche Körperstärke, nur die größere Gewandtheit hatte ihn als Sieger, wie schon oft, auch diesmal aus dem kräftigenden Kampfspiel hervorgehen sehen.

Schon auf dem Wege zum Kruge prahlte er mit seinem Glück, was den Besiegten wenig behagte. Am meisten mißfiel dem hitzigen Claus Dorn seines Gegners Ruhmredigkeit, und es fehlte wenig, so wären die Jugendgenossen von spitzigen Worten zu Thätlichkeiten übergegangen. Nur das beruhigende Zureden der Uebrigen besänftigte die bereits heftig Erzürnten, die im Baumkruge angekommen, sich die Hände zur Versöhnung reichen und diese durch einen guten Trunk Wein noch besiegeln mußten.

Claus Dorn schwieg nun zwar, aber Alle merkten ihm die Verstimmung an, die sich seiner bemächtigt hatte. Er war heftig, leicht zum Zorne geneigt, und gerieth er in Hitze, so wußte er nicht immer genau, was er that. Die ungezügelte Heftigkeit seines Temperamentes hatte ihn schon einige Male in Unannehmlichkeiten verwickelt,

Digitized by Google

die indeß durch Erlegung einer Geldsumme wieder in's Gleiche gebracht wurden. Sonst schätzten den jungen Dorn Alle, die ihn kannten, als einen durchaus braven Mann, der selbst bei bejahrten Männern hoch in Achtung stand.

Claus pflegte nicht nachzutragen. So leicht man ihn reizen und zur Wuth entflammen konnte, eben so leicht ließ er sich wieder versöhnen. Es verging daher keine halbe Stunde, so war der Streit mit Karl Diekmann seinerseits vergessen, und das Gespräch bei dem trefflichen Getränk, welches die Besiegten den glücklicheren Siegern zum Besten gaben, im heitersten Flusse.

Das bloße Sprechen aber wollte den jungen Leuten auf die Dauer nicht genügen. Einer derselben schlug ein Spiel vor, die Uebrigen stimmten bei, und schon nach wenigen Minuten gingen die Karten von Hand zu Hand, und schwere Silberstücke — denn man spielte nach Landessitte nicht um Kleinigkeiten — häuften sich, je nachdem das Glück seine Launen wechselte, bald vor diesem, bald vor jenem Spieler auf.

Jedermann, der Eine mehr, der Andere weniger, hat sogenannte glückliche und unglückliche Tage. Claus Dorn galt im Allgemeinen für einen vom Glück bevorzugten Menschen. Es mißlang ihm selten etwas. Heute aber schlug ihm Alles fehl, vielleicht nur deshalb, weil er

Digitized by Google

innerlich unruhig war und die Leidenſchaft Herrſchaft über den kalt berechnenden Verſtand gewonnen hatte. Der Triumph Karl Diekmann's im Eisboſſeln verdroß ihn und das herausfordernde Prahlen des Siegers machte ihn gallig. Claus wollte zeigen, daß er ſeinem glücklichen Gegner gewachſen ſei und ſpielte deshalb mit waghalſiger Keckheit. Dadurch gelang es ihm auch anfangs, Diekmann in Nachtheil zu bringen. Er gewann, und blieb ihm das Glück nur kurze Zeit treu, ſo mußte der gerupfte Gegner trotz ſeines Triumphes beim Eisboſſeln zuletzt doch noch die Zeche durch den großen Verluſt bezahlen, den er im hohen Kartenſpiel erlitt.

Es ſammelten ſich bald eine Anzahl Zuſchauer um die jungen Leute, die je nach Neigung bald Dieſen bald Jenen anzuregen bemüht waren. Dieſe anfeuernden Reden machten Claus nur noch kecker. Sein Wagen grenzte an Tollkühnheit, und nun wandte ſich das Blatt. Karl Diekmann ward immer kühler, je leidenſchaftlicher Claus ſpielte, erſah ſich den Vortheil und lief dem erhitzen Gegner bald den Rang ab. Die verlorene Summe kehrte verdoppelt, ja verdreifacht zu ihm zurück, und recht, als wolle er Claus Dorn zeigen, daß er nicht geſonnen ſei, ihm nochmals Revanche zu geben, ſteckte er die flimmernden Species und Drittel, die ſich vor ihm anhäuften, ſchmunzelnd ein. Erſt als Claus den letzten Reſt ſeiner

Digitized by Google

Baarschaft geopfert hatte, legte Karl Diekmann die Karten weg und sagte trocken:

„Sieh', nun hätte ich Dich heute zum zweiten Male ganz untergekriegt."

Claus schwieg zwar, allein sämmtliche Umstehende sahen es ihm an, daß der Verlust, mehr vielleicht noch die Worte Diekmann's, ihn höchlichst verdrossen. Er trommelte unruhig auf dem Tische, fuhr sich unwirsch durch die Haare, ballte die Faust, blickte düster bald auf den glücklichen Spieler, bald auf das Geld, das dieser jetzt gemächlich überzählte und es dann in einen langen Lederbeutel gleiten ließ.

„Noch ein Wort, Karl," sprach Claus; „thu' mir einen Gefallen, ich werde erkenntlich sein."

„Was soll's?" versetzte dieser ziemlich frostig.

„Ich muß Geld nach Hause bringen. Was Du mir abgewonnen hast, gehört mir nicht."

„Geht mich nichts an!"

„Du kannst die Summe in einigen Tagen wieder haben, nur heute ist sie mir unentbehrlich."

„Verloren ist verloren!" lachte Diekmann, schürte den schweren Beutel zu und schob ihn in die Tasche.

Claus ward jetzt unruhig, um aber kein Aufsehen zu machen, führte er den Genossen bei Seite und flüsterte ihm leise einige Worte in's Ohr.

Digitized by Google

„Finten, guter Junge, nichts als Finten", versetzte Karl lachend. „Hol' di jo nich up!"

Claus erbleichte.

„Es ist wahr, Gott verdamm' mich!" rief er heftig.

„Du bist nicht knapp", erwiederte Dietmann mit kalter Ruhe. „Greife daheim in den Kasten, und Du nimmst zehnmal mehr heraus, als Du brauchst."

„Der Vater müßt' es wissen; ich habe die Summe für ihn eincassirt."

„Dann sag' es ihm."

„Daß er wild würde? Er verflucht das Spiel, weil —"

„Weil er verliert?"

Claus beugte sich abermals zu dem glücklichen Sieger und sagte mit bewegter Stimme: „Weil ich schon zweimal das Unglück hatte, fremdes Geld zu verlieren!"

Karl Dietmann ward bei dieser Eröffnung erst recht heiter. Er faßte den Bestürzten um die Taille und sprang mit ihm tanzend im Zimmer herum. Dann bestellte er noch ein paar Gläser steifen Grog, nöthigte Claus, mit ihm anzustoßen und zu trinken, indem er leichtfertige Reden führte und dem verstimmten Jugendfreunde wiederholt die Versicherung gab, er brauche sich keine grauen Haare dieses lustigen Spaßes wegen wachsen zu lassen. Sein Verlangen könne er freilich nicht erfüllen, aber er wolle

ihn nach Hauſe begleiten und die Eltern, wenn es Noth thun ſolle, beſänftigen.

Claus ließ ſich durch dies Zureden halten, beruhigt aber ward er nicht dadurch. Er trank, ſtieß mit Karl an, blieb aber düſter und gönnte dem ſehr laut Sprechenden keinen freundlichen Blick.

Dieſem an ſich unwichtigen Vorgange hatte ſcheinbar ohne jegliche Theilnahme ein ſchon bejahrter Mann zugehört, der in einiger Entfernung von den jungen Leuten ſtill in einem Winkel des großen Zimmers ſaß. Er rauchte aus einer kurzen Thonpfeife, trug einen niedrigen, breitkrempigen Glanzhut, wie ſie bei Seeleuten üblich ſind, und auch ſeine übrige Tracht, die weite Jacke von grobem blauem Tuche, und die ſchlotternde Leinwandhoſe, die über die gewöhnlichen Beinkleider geknöpft wird, um dieſe zu ſchonen, deuteten ſein Gewerbe an.

Olden Gamm war eine Allen bekannte Perſönlichkeit, bekannt ebenſo an den Küſtenſtrichen des Feſtlandes wie auf der See. Der nahezu ſechzigjährige Mann galt für den geſchickteſten Küſtenfahrer, der, ohne ſich des Lothes zu bedienen, immer genau wußte, wie viele Fuß Waſſer er unter dem Kiel ſeines Ewers hatte. Er beſaß die Eigenſchaft, ſtets zu wiſſen, in welcher Küſtengegend er ſegelte, gleichviel, ob es heller Tag oder finſtere Nacht oder undurchdringliches Nebelwetter war, und eben dieſer

Eigenſchaft wegen ſchätzte ihn Jedermann, am meiſten die Schiffer. Ohne Lootſe zu ſein, that Olden Gamm doch Lootſendienſte, auch wenn man ihn nicht darum anging, in der Regel ſogar, ohne daß er es ſelbſt wußte. Sein Segel kannte jeder Küſtenfahrer, und wo es ſich zeigte, da folgten ihm alle anderen Schiffe, denn ſo ſicher glitt kein anderes Fahrzeug über die zahlloſen Untiefen der Watteeſee.

Olden Gamm war nämlich ſchon ſeit einem Vierteljahrhundert blind. Wohin er kam, allerwärts nannte man ihn den blinden Schiffer. Man hätte nun glauben können, dieſer Mann, der keinen Schimmer von Sehkraft mehr beſaß, ſei völlig unfähig zur Führung eines Schiffes, allein darin irrte man ſich. Olden Gamm beſaß das ſchärfſte Gehör unter all ſeinen Landsleuten und ein überaus feines Gefühl. Das Plätſchern der Wellen ſagte ihm, wie tief ſie ſeien. Er wußte aus dem Klange des Anſchlages derſelben anzugeben, von welcher Richtung ſie gegen das Fahrzeug heranrollten nnd wie man ſteuern müſſe, um ſie am zweckmäßigſten zu benutzen. Eben ſo richtig beurtheilte Olden Gamm den Wind. Das leiſeſte Lüftchen mußte ihm dienen; eine Bewegung, die Andere kaum ſpürten, hatte er ſchon in ihrer Wirkung erforſcht, noch ehe das Segel davon berührt ward.

Das Erlöſchen der Sehkraft ſchlug demnach für den

geſchickten und erfahrenen Schiffer zum Glück aus. Olden Gamm kümmerte es nicht, ob die Luft hell oder trüb war. Sein Ewer tanzte in tiefer Nacht, im allerdichteſten Nebel eben ſo ſicher über die Woge, wie am ſonnigſten Tage, ja, er ſegelte am liebſten bei Nacht und Nebel, weil er wußte, daß alsdann ſo leicht kein anderes Fahrzeug ſeinen Cours kreuze; begegnete er aber fremden Schiffen, ſo ſchloſſen dieſe ſich gern dem allbekannten Ewer des blinden Küſtenfahrers an.

Dieſer Mann hatte als ruhiger Beobachter die Scherze, die Prahlereien, den Lärm und Streit der jungen Leute mit angehört, ohne ein Wort zu ſprechen. An der Stimme erkannte Olden Gamm ſie Alle; er wußte, wo Jeder ſaß oder ſtand, ja es wäre ihm wahrſcheinlich nicht ſchwer gefallen, anzugeben, wie ſie ſich bei ihren lauten und lebhaften Geſprächen bewegten. Seiner Gewohnheit gemäß aber ſprach er mit Niemand ein Wort. Dann und wann gab er nur ſein Mißfallen oder ſeinen Beifall durch Nicken oder Kopfſchütteln zu erkennen.

Wie immer, wenn Olden Gamm in ſeinem Wohnorte ſich aufhielt, brachte er eine gewiſſe Zeit des Abends im Baumkruge zu. Er ſaß dann ſtets auf ſeinem beſtimmten Platze, rauchte drei Pfeifen und trank dazu eben ſo viele Gläſer Grog. In das Geſpräch der übrigen

Digitized by Google

Besucher des Baumkruges mischte er sich selten. Nur wenn Schiffsangelegenheiten berührt wurden, schwieg er nicht immer, viel indeß sprach er auch dann nicht, es müßte denn Einer unhaltbare Behauptungen aufgestellt und hartnäckig vertheidigt haben.

Die Zeit seines Verweilens im Kruge war jetzt für Olden Gamm abgelaufen. Er stand auf, klopfte seinen Pfeifenstummel aus, steckte ihn behutsam in die Seitentasche seiner weiten, schlottrigen Jacke, bezahlte die Zeche und drückte den niedrigen Hut noch fester in die Stirn. Darauf ging er quer durch's Zimmer zu den noch immer laut sprechenden jungen Leuten. An Claus Dorn's Seite blieb er stehen, indem er die Schulter des jungen Mannes berührte.

„Gebt einander die Hände und vertragt Euch, ich will's!" sprach der Blinde in befehlshaberischem Tone. „Ihr seid Beide eigensinnig, und das taugt nichts. Du, Claus, hättest nicht spielen, und Du, Karl, die Hitze Deines Kameraden nicht zu Deinem Vortheile benutzen sollen. Aendern läßt sich jetzt leider nichts mehr, und eben darum seid Beide vernünftig und vertragt Euch. Mit Deinem Vater, Claus, werde ich reden. Geht Ihr mit?"

„Um uns von Dir auszanken zu lassen?" fiel Karl Diekmann lachend ein. „Nein, Olden Gamm, diesmal

Digitized by Google

iſt Dein Fahrwaſſer für uns nicht paſſend! Gute Nacht! Sieh' Dich vor, daß Du nicht fällſt!"

Der blinde Schiffer nahm dieſe übermüthige Bemerkung nicht übel, nur den Finger hob er gegen den Sprecher auf, indem er erwiederte:

„Mein Schritt wird ſicherer ſein als der deine. Der Wind kommt auf und es nebelt, ich fühl's. Vor Mitternacht noch gibt es Thauwetter. Da iſt ein ſtiller Blinder der beſte Führer. Wenn's alſo beliebt?"

„Geh' nur, Olden Gamm," fiel jetzt Claus ein, „damit Du nicht über die Zeit ausbleibſt. Wir haben vorher noch etwas unter uns abzumachen."

„Ich meint' es gut, Claus, aber wenn Ihr nicht wollt, ſo find' ich mich auch allein nach meiner Behauſung."

Ohne den jungen Leuten gute Nacht zu wünſchen, kehrte der Blinde ihnen den Rücken und verließ feſten Schrittes den Baumkrug.

2. Im Nebel.

Die Glocke ſchlug Neun, als Olden Gamm den breiten Graben überſchritt, welcher den Krug von dem großen Nachbarhofe ſchied, der in der nebelig gewordenen Luft nur als dunkler Schatten von den übrigen Gegenſtänden ſich unterſchied. Der blinde Schiffer raſtete eine kurze Zeit, ſtieß ſeinen Stock ein paar Mal auf die Erde

Digitized by Google

und ſtreckte die linke Hand in die Luft. Dann ging er kopfſchüttelnd weiter. Er trat feſt auf, als ſähe er jeden Stein. Sein Gang war dabei raſch und elaſtiſch, nur etwas wiegend. Der Weg, den Olden Gamm einſchlug, führte in gerader Richtung zwiſchen den hüben und drüben von Gräben und Hecken umgebenen großen Marſchhöfen fort nach dem Deiche, deſſen hoher Wall in der Nebelluft viel größer erſchien, als er in Wirklichkeit war. Es begegnete ihm Niemand, bis er die Böſchung erreichte. Hier wendete ſich der Weg ſüdwärts, lief eine Strecke an der Deichwandung fort bis zu der ebenfalls von niedrigerem Deich begrenzten Aue und ſtieg dann in ſchräger Richtung zur Krone hinauf. Da lag rechts das Fährhaus. Die Lichter desſelben ſchimmerten falb durch den feuchten, grauen Nebel, den der Weſtwind von der See hereinjagte.

Olden Gamm blieb mehrmals ſtehen, um in die Luft zu fühlen und auf das Geräuſch zu hören, das vom Waſſer kam.

„Das gibt Regen und Wind dazu," ſagte er ſchmunzelnd, „und wenn die Fluth heute Nacht ihre Schuldigkeit thut, kann ich morgen ſchon Anker lichten. Es iſt auch Zeit, daß ich mir wieder Salzwaſſer über die Füße ſpritzen laſſe. — Guten Abend, Hemming! Was Neues aus der Welt?"

Digitized by Google

Dieſe Frage richtete der blinde Schiffer an einen Mann, deſſen Schritte er ſchon einige Zeit von Weitem vernommen hatte. Er erkannte ihn, wie jeden Andern, am Tritte, und die Anrede ward an den ihm Entgegenkommenden genau in einer Entfernung von vier Fuß gerichtet.

Hemming, ebenfalls ein Küſten- und Wattenſchiffer, erwiederte den Gruß, worauf er ſeinerſeits fragte, ob Olden Gamm in See zu ſtechen gedenke. Als dieſer bejahete, fügte Hemming hinzu, er werde ſich dann ebenfalls klar machen.

„Thu's, 's gibt ſchönen Segelwind," ſprach der Blinde, reichte dem Bekannten im Vorübergehen die Hand und wollte den Deichweg hinaufſteigen. Da ließen ſich vom Lande her ſchreiende Stimmen vernehmen. Olden Gamm hemmte ſogleich ſeine Schritte und kehrte ſich nochmals um.

„Hemming," rief er dem Wattenſchiffer nach, „wenn Dir das junge Volk begegnet, das ſich heute am Tage beim Eisboſſeln unnützer Weiſe erhitzt und ſpäter auf eigne Manier mit Grog und Portwein die Kehlen abgeſpült hat, ſo ſprich ein vernünftig Wort. Sie haben's nicht gut auf einander, die beiden beſten Jungen, die je hinter den Deichen wohnten, und es wäre doch Schade, wenn ſie ſich auf dem Heimweg noch rauften. Oben

Digitized by Google

am Hafen will ich mich etwas verweilen; sehen sie mich, so nehmen sie sich wohl zusammen."

„Soll geschehen," versetzte Hemming, im Nebel vorwärtsschreitend. Olden Gamm nickte befriedigt und erstieg die Deichkrone. Seine Gestalt wuchs zu riesiger Größe an und schien, je nachdem der Nebel strich, bald näher bald ferner zu wandeln. Der Blinde mußte laut auflachen, als Einer der am Hafen aufpassenden Zollwächter, dessen Nähe er fühlte, ihn jetzt heftig anrief, dabei aber das Gesicht der andern Seite des Hafens zukehrte.

„Der Nebel täuscht, Herr," erwiederte der Blinde lächelnd. „Ich bin's, Olden Gamm, da drüben ist's still. Haben Sie 'was zu bestellen in Ripen? Morgen, will's Gott, lichte ich Anker. Mein Ewerschiff hat's Stilliegen schon lange satt."

„'S ist die Möglichkeit!" rief der Zollwächter erstaunt. „Wie Einen die Nebel hier manchmal zum Narren haben, glaubt Keiner, der's nicht selbst erfahren hat. Ihr seid nun schon der dritte Mann, den ich innerhalb einer Stunde ohne Grund zum Stehen bringe. Nun ist's fort, ganz fort — und geht Ihr zehn Schritte weiter, dann will ich darauf schwören, ich seh' Euch wieder drüben am Stiege herumlaviren. Unser Amt soll auch der Teufel holen!"

Digitized by Google

Olden Gamm wünſchte dem Wächter gute Nacht und wendete ſich dem Stege über die Au mit der Bemerkung zu: „Da muß ich ja Gott danken für mein Gebrechen. Einem Blinden kann ſo 'was nicht paſſiren.“

Der Zollwächter brummte und ſchritt wieder ſeewärts den Hafendeich entlang. Der blinde Schiffer betrat den Steg, bog ſich über das Geländer und horchte auf das Schurren und Raſſeln des Eiſes an der Schleuße.

„Es bricht,“ ſagte er, „und wenn der Nebel ſich um Mitternacht oder gegen Morgen in Regen auflöst, ſo treibt alles Eis mit der Ebbe ſeewärts.“

Auf der andern Seite des Hafens angekommen, vernahm Olden Gamm abermals den barſchen Ruf des ärgerlichen Zollaufſehers. Er mußte herzlich lachen, denn er konnte ſich's denken, daß wieder nur der Nebel ihn täuſche. Gleichzeitig hörte er heiteres Lachen junger Männer hinter ſich.

„Gott Lob, ſie ſind ja wieder einig geworden!“ ſprach er. „Hat ſolch junges Volk verdrehte Köpfe! — Es geht ihnen zu gut, den Bengeln. Müßten mehr Noth haben und weniger zu verthun. Aber da kommen ſie ſchon und in beſter Laune. — Ich will ſie an mir vorüberlaſſen. Dort das Heck verbirgt mich ihren Blicken, falls der Nebel in der Luft und der, den ſie im Kopfe

Digitized by Google

haben, nicht Alles vor ihren Augen durcheinander ſchwimmen und taumeln macht."

Da, wo der breite, mächtige Seedeich mit dem Binnendeiche einen ſpitzen Winkel bildete, lief ein ſtarkes und hohes Gitterwerk quer über denſelben. Eine Treppe von zehn Stufen führte darüber, und wer den Binnendeich betreten wollte, mußte dieſe Treppe erſteigen oder — was eigentlich nicht geſtattet war — an der ſchrägen Böſchung in den Koog hinunterklettern, welchen der weiter ſüdwärts wieder mit dem Seedeiche ſich vereinigende Binnendeich bildete. Dieſer Koog, die fruchtbarſten Marſchländereien enthaltend, war das Beſitzthum Diekmann's und das unbeſtrittene Erbe ſeines einzigen Sohnes Karl, welcher im Eisboſſeln den Sieg über Claus Dorn davongetragen. Der Kooghof, wie die ſtattliche Beſitzung Diekmann's hieß, lag ungefähr in der Mitte des eingedeichten Landes und hatte vom Seedeiche her einen bequemen Zugang für Fußgänger, weshalb alle Bekannten auf dieſem ausſchließlich den Kooghof betraten.

Olden Gamm wohnte im Schutze des Binnendeiches, nur einige Häuſer von Claus Dorn entfernt. Beide Männer hatten einen und denſelben Weg, um nach Hauſe zu kommen, und eben deshalb erbot ſich der Blinde, den jungen Mann zu begleiten. Um ſich den jetzt raſch näher Kommenden nicht zu verrathen, ließ ſich Olden

Digitized by Google

Gamm am Heck auf die Knie nieder und rutschte einige Fuß tief den Abhang der Böschung hinab. Lauschend lag er so einige Minuten, dem Spiel des Westwindes, der immer heftiger ward, ausgesetzt. Er hörte, wie die jungen Männer über den Steg polterten, und unterschied sowohl an Stimmen, wie an Schritten deutlich drei Personen. Zwei der Sprechenden erkannte der Blinde. Es war Karl Diekmann und Claus Dorn. Der Dritte war Olden Gamm unbekannt. Auch ging er nicht weiter, als eben nur über den Steg der Au. Olden Gamm vernahm deutlich, daß er seinen beiden Begleitern gute Nacht bot und über den Steg zurückging, während die beiden Andern auf ihn zukamen.

„Laß' es lieber sein, Karl."

„Entweder, oder, Claus!"

Diese Worte vernahm der blinde Schiffer wenige Schritte von sich, dann folgte ein längeres Gespräch, hierauf Schurren, Laufen, Schimpfen, Poltern, endlich der ärgerliche Ruf des Zollwächters. Das Eis, von Fluth und Wind längst geborsten, krachte und bäumte sich knisternd empor an den Eichenbohlen der Schleuße. Ueber ihm aber knarrte unter den harten Tritten eines Mannes die Treppe am Heck, und die ihm so wohl bekannte Stimme des jungen Claus sprach lachend: „Nun ist's drüben licht und hier finster. Der Wächter

Digitized by Google

ſteht da, wie ein Thurm, und von dem närriſchen Karl iſt keine Spur mehr zu ſehen."

Olden Gamm verhielt ſich ruhig. Erſt als das Geräuſch des den Deich entlang Schreitenden nicht mehr von ihm vernommen ward, richtete er ſich wieder auf, umkroch das Heck und ging nach ſeiner Wohnung, die er ohne fernere Störung und Aufenthalt glücklich erreichte.

3. Verſchwunden.

Andrea Holken, die Verlobte des jungen Diekmann, hatte dem Kraftſpiel der Männer mit zahlreichen anderen Mädchen beigewohnt. Der Sieg ihres Bräutigams machte ſie ſtolz und glücklich, und wäre es paſſend geweſen, ſo würde ſie noch auf freiem Felde ihm dafür um den Hals gefallen ſein. Da ſich dies, ohne Gerede zu veranlaſſen, nicht wohl thun ließ, ſo begnügte ſich Andrea mit Winken und einigen Zurufen. Karl Diekmann erwiederte dieſe und verhieß ſogar, nach abgehaltenem üblichen Gelage, der Geliebten noch einen Beſuch.

Holken's Hof lag nicht weit entfernt von Diekmann's Behauſung, nur, wie dieſe, allein, von einem weitläufigen Garten umgeben, zwiſchen Gräben und daranſtoßendem überaus fruchtbarem Marſchlande. Ruhig harrte das Mädchen des verſprochenen Beſuches. Es fiel ihr nicht auf, daß es ſpäter und immer ſpäter ward, denn

Digitized by Google

ſie kannte die Gewohnheit der jungen Leute nach beendigtem Eisboſſeln und wußte, daß ſich die Glücklichen bei Wein und Spiel an Zeit und Stunde nicht kehrten.

Bis Mitternacht blieb Andrea wach, ohne von dem Ausbleiben ihres Verlobten beunruhigt zu werden. Der laute Ruf des Wächters erſt war für ſie ein Wink, zur Ruhe zu gehen. Karl kam nun ſchwerlich, geſchah es aber, ſo konnte er, weil er ſo ſchlecht Wort gehalten hatte, unverrichteter Sache wieder heim gehen.

Andrea träumte von ihrem Geliebten die ganze Nacht; von dem argen Wetter, das bald nach Mitternacht ſich erhob, vernahm ſie nichts. Endlich fuhr ſie mit gellendem Aufſchrei empor von ihrem Lager. Sie mußte ſich beſinnen, ob es auch wahr ſei, was der Traum ihr vorgegaukelt hatte, und heiter lachend ſtand ſie auf, als ſie ſah, daß ſie nur leere Schatten ſo entſetzlich in Angſt geſetzt. Karl war mit zerſchlagenem Schädel zu ihren Füßen geſtürzt; eine zurückprallende Boſſel hatte ihn mit tödtender Gewalt getroffen. Sie vernahm den Schrei des Sterbenden, und ihn umfaſſend, preßte der jähe Schmerz um den Verluſt des Geliebten der Träumenden ſelbſt einen Ruf der Angſt aus.

Es war ungewöhnlich ſtarkes Thauwetter eingefallen. Der Wind ging hohl, die See hoch. Regenwolken flogen in dunklen Geſchwadern über die Deichkämme herein und

Digitized by Google

entluden ihren naſſen Inhalt in reichen Niederſchlägen. Ueberall brach und zerbröckelte das Eis, die breiten Gräben, welche zwiſchen den Feldern fortliefen, füllten ſich mit Waſſer, der zähe Kleiboden der Communicationswege weichte auf und bildete nach wenigen Stunden ſchon eine ſchlammige Maſſe, die Menſchen und Thiere feſthielt, und den Verkehr zwiſchen den zerſtreut liegenden Höfen gewaltig erſchwerte.

Gegen Mittag näherte ſich von Diekmann's Kooge her ein großer Mann dem Hofe Holken's. Er führte, um ſchneller fortzukommen, den langen Klutſtock, mit dem er ſich gewandt über die tiefen Gräben ſchwang. Andrea's Vater gewahrte ihn zuerſt und erkannte ihn auch ſogleich.

„Da kommt ja der Müüs-Ohm," ſprach der Hofbeſitzer, ſeinen Platz am Fenſter verlaſſend, aus welchem er den Binnendeich überſehen konnte. „Was führt den hierher in ſolchem Wetter?"

Andrea kam dem Vater zuvor und eilte dem ihr wohlbekannten Alten entgegen auf die Diele. Müüs-Ohm war nämlich Karl's Onkel, der auf dem Hofe im Kooge lebte. Der Mann hatte durch Unglücksfälle mancherlei Art ſein früher anſehnliches Vermögen verloren. Jetzt lebte er ſchon ſeit Jahren bei ſeinem Bruder und legte ſich auf das Vertilgen der Mäuſe, was ihm den Namen

Digitized by Google

Müüs-Ohm, unter dem ihn jedes Kind kannte, eintrug. Er war gutmüthig und zu Allem zu gebrauchen, aber beschränkten Verstandes, weshalb man ihm Geschäfte übertrug, zu denen kein Anderer sich gern hergab.

„Dirn', Dirn'!" rief er Andrea zu, ihr mit dem Stocke drohend, während ein breites Lächeln seine unfeinen Züge überflog. „Gib ihn heraus, er hat lange genug gefaullenzt!"

„Wen suchst Du, Ohm?" sagte Holken. „Auf meinem Hofe darf Niemand mit Nichtsthun sich's Brod verdienen. Da sind immer alle Mann auf dem Platze!"

„Kenne Dich schon, Spaßvogel," erwiederte Diekmann's älterer Bruder. „Hilft Dir aber all Dein Leugnen nichts. Ich bleib' sitzen an Deinem Herde, bis Du mir den wilden Jungen ausgeliefert hast!"

„Karl?" rief Andrea. „Suchst Du Karl, Ohm?"

Der Alte nickte bedeutungsvoll, indem er sich auf den Sessel am Herde niederknicken ließ und den Klutstock hinter sich in den Winkel lehnte. „Die Ohren müssen ihm geklungen haben die ganze Nacht, denn es sprachen mehr als Zwei von ihm seit gestern Abend nach Sonnenuntergang."

Andrea's Augen füllten sich mit Thränen, sie faltete die Hände und richtete einen ängstlich fragenden Blick auf ihren Vater.

Digitized by Google

Holken war sehr ernst geworden. „Ohm", sprach er, „den Du suchst, der ist nicht in meinem Hause. Andrea erwartete ihn gestern spät Abends, ich weiß es, aber er blieb aus zu unserer Verwunderung. Ein Mann, der sich verlobt hat, sollte seiner Verlobten besser Wort halten; das läßt späterhin kein Mißtrauen aufkommen in der Ehe."

„Aber wo ist er denn?" rief der Alte, verdrießlich um sich blickend. „Die Mäuse können ihn doch unterwegs nicht mit Haut und Haar gefressen haben?"

„Ich denke, sie haben allesammt zu tief in die Grog- oder Weingläser geguckt, Ohm", erwiederte Holken, „und dabei sind sie schwindlig geworden. Der Baumkrüger wird eine reiche Ernte gehalten haben. Verschnaufe Dich bei uns, Ohm, iß Dich satt, und dann springe auf dem kürzesten Wege über die Gräben nach dem Kruge. Du wirst dort die ganze Sippschaft munter und sicherlich weder verdurstet, noch verhungert antreffen."

Müüs-Ohm leuchtete dies ein. Er nickte beistimmend mit dem Kopfe und sah Holken mit einer Miene an, die verschmitzt sein sollte.

„Richtig", sagte er, „Du hast's getroffen! Der Junge ist ganz nach mir gerathen. Dafür bin ich auch sein Pathe! Spielen kann er (er küßte seine breiten, hornartigen Fingerspitzen), na, das solltest Du sehen. Und

Digitized by Google

Glück hat er — Du weißt ja selber das schönste Lied davon zu singen! — Komm', Andrea, sieh' mich freundlich an! Eine Dirne, die greint, gefällt mir nicht. — Hast ihn lieb, den Jungen, meinen Pathen?"

Andrea trocknete ihre Thränen und reichte dem Ohm die Hand.

„Daß Karl Dir im Spielen nachschlägt, gefällt mir nicht", sprach Holken. „Ich werd' ihm das bei Zeiten zu verstehen geben."

Müüs-Ohm lachte.

„Hilft nichts, Nachbar, hilft doch nichts", erwiederte er. „Ist zu lustig und zu verlockend. Denke heute noch d'ran mit Vergnügen, wie ich damals in der theuern Zeit zwei Fuder Weizen an einem Abende verspielte! Ha, ha, ha!"

„Achthundert Species!" fiel Holken ein. „Es war der Anfang Deines Unglückes!"

„Spaßhaft, zu spaßhaft! Im ganzen Leben bin ich nicht leichter nach Hause gekommen, wie damals! Ha, ha!"

„Seitdem legtest Du Dich auf's Mäusefangen."

„Richtig, Nachbar Holken, und mit Eifer! Was der Mensch anfängt, Alles muß er mit Eifer angreifen, sonst bringt er's zu nichts Rechtem. Und ich denke, ich versteh' jetzt das Mäusefangen eben so gründlich, wie damals das Spiel. Ha, ha, ha!"

Digitized by Google

Müüs-Ohm hätte dies für ihn bei seinem beschränkten Verstande sehr angenehme Gespräch noch länger fortgesetzt, wäre er nicht von Andrea, die sehr zerstreut war, zum Essen gerufen worden. Er ließ der Küche seines Nachbars alle Ehre widerfahren, verschmähete auch nicht den ihm vorgesetzten Trank, und verließ in der glücklichsten Laune Holkens Hof. Mit der Gewandtheit eines leichtfüßigen, muskelstarken Jünglings handhabte er dann den Springstock, so daß er dem ihm nachschauenden Hofbesitzer bald aus den Augen verschwand.

Es vergingen nun ein paar Stunden in gewohnter Ruhe, indem Jeder seine Arbeit that. Auch Andrea zeigte äußerlich keine Unruhe, ihre Gedanken aber weilten fortwährend bei Karl, und sie sah einer abermaligen Botschaft vom Kooghofe voll banger Erwartung entgegen. Mit sinkender Dämmerung trat Müüs-Ohm zum zweiten Male bei Holken ein. Diesmal war er aber nicht allein, es begleiteten ihn außer dem Krughalter noch mehrere Männer, unter denen sich auch der Wattenschiffer Hemming befand. Auf ihren Gesichtern konnte man lesen, daß sie nichts Frohes zu berichten hatten. Karl Diekmann war spurlos verschwunden. Holken nahm die Männer bei Seite und erkundigte sich nach den näheren Umständen. Das Ergebniß der Aussagen des Krughalters, eines in jeder Hinsicht ehrenwerthen Mannes,

Digitized by Google

brachte den Hofbesitzer auf den Gedanken, die ohne alle Frage durch den Genuß starker Getränke und die Leidenschaft des Spiels ungewöhnlich aufgeregten jungen Leute könnten auf dem Heimwege verunglückt sein. Die Möglichkeit lag nahe. Das Wetter war nebeltrüb, der Wind heftig und auf dem noch gefrorenen Boden konnte ein Unvorsichtiger leicht ausgleiten und einen unglücklichen Fall thun. Man mußte vor Allem nur ermitteln, nach welcher Gegend die jungen Männer sich gewandt hatten, als sie den Baumkrug verließen.

Hier trat Hemming sogleich freiwillig als Zeuge auf.

„Ich begegnete ihnen auf dem Wege zum Deich", sprach er, „keine zweihundert Schritte von dessen Böschung. Sie waren ausgelassen heiter, scherzten und lachten, und riefen mir, als ich sie warnte, noch Spottreden nach."

„Erkanntest Du sie Alle?" fragte Holken.

„Karl Diekmann und Claus Dorn gingen Arm in Arm mit einander. Ihnen folgten zwei Andere, die ich nicht kannte."

„Der Eine war des Oelmüllers Sohn, der Andere der Ingenieur, der seit ein paar Tagen im Fährhause wohnt", bemerkte der Krughalter. „Ich winkte gerade diesen Beiden, mitzugehen, damit Karl und Claus nicht wieder in Streit gerathen möchten. Den Baumkrug verließen sie in gutem Einvernehmen."

„Also Streit gab es? forschte Holken."

Digitized by Google

„Bei Spiel und Trunk gibt's immer Streit", bemerkte der geistesschwache Müüs-Ohm. „Keiner will verlieren und Jeder will Recht haben. Darum gibt's Streit. Aber Karl ist mein Pathe und nach mir geschlagen; der thut Niemand 'was zu Leide."

„Hatte Karl Diekmann gewonnen?" fragte Holken weiter.

„Alles!" versetzte der Krughalter. „Claus Dorn war rattenkahl. Das verlorene Geld gehörte nicht ihm. Er mußt' es ersetzen und begehrte es deshalb zurück von Karl."

„Welch' Verlangen!" rief Holken.

„Dummerhaftig, erzdummerhaftig!" fiel Müüs-Ohm ein. „Verspieltes Geld ist verlorenes Geld!"

Holken sprach heimlich mit Hemming, der ihm leise einige Worte zurief.

„Begegnete er Dir?" fragte er den Wattenschiffer.

„Im Aufstieg zum Deich. Er versprach, auf die Burschen zu warten."

„Und Du glaubst, daß er es gethan hat?"

„Zuversichtlich. Olden Gamm verspricht nichts, was er nicht auch ausführt."

„Gebt ein paar Minuten Zeit", erwiederte Holken. „Ich bin auf der Stelle bereit, Euch zu begleiten. Wir müssen zu Olden Gamm, um dessen Aussage zu hören.

Digitized by Google

Gebt Acht, es ist gar nichts passirt! Das junge Volk hat in seinem Uebermuth einen jener Narrenstreiche ausgeführt, die uns Eltern in Angst versetzen, während sie nach Jahren noch darüber lachen können."

Der Hofbesitzer war bald bereit zum Aufbruch. Er sprach der weinenden Tochter Muth ein, nahm seinen Springstock und verließ, von den Uebrigen begleitet, seine Behausung. Es nebelte bereits wieder, und der heftige Westwind trieb sehr hohe Brandungswellen gegen die Böschungen der Seedeiche.

4. Eine schreckliche Entdeckung.

Das Haus des blinden Schiffers war verschlossen, Olden Gamm mußte also schon am frühen Morgen seinen Ewer bestiegen haben und in See gegangen sein. Gewisse Auskunft konnte Hemming nicht geben, denn ihm war das Wetter zu bedenklich gewesen, um auszulaufen, der blinde Olden Gamm aber, bekannt für einen eben so waghalsigen als glücklichen Küstenfahrer, ließ sich davon nicht abhalten.

„Auf denn, zu Dorn!" rief Holken, den nächsten Graben überspringend. „Von Claus müssen wir erfahren, wo Karl Diekmann geblieben ist."

Als die Männer den Hof Dorn's betraten, kam

Digitized by Google

ihnen Claus selbst heiter entgegen und rief Allen freundliche Grüße zu.

„Wie nett, daß uns doch ein paar Freunde besuchen", sagte er zu Müüs-Ohm, der ihm zuerst die Hand reichte. „Warum bringt Ihr aber Karl nicht mit?"

„Karl!" rief Holken. „Er ist nicht hier?"

„Bei uns?" versetzte Claus, indem alles Blut aus seinen Wangen wich. „Seit ich ihn gestern verließ, hab' ich ihn nicht wieder gesehen."

„Seit Du ihn verließest?" wiederholte Holken. „Und wo nahmst Du von ihm Abschied?"

„Nahe der Aubrücke, wo die Deiche sich spalten."

„Du warst allein?"

„Der Ingenieur im Fährhause begleitete uns."

„Wohin ging dieser?"

„Zurück in's Fährhaus. Ich sah noch dunkel seine Gestalt, als ich das Heck überkletterte, Karl aber verschwand im heranrollenden Nebel."

Jetzt kam der alte Dorn dazu, ein stiller, finsterer, melancholischer Mann, der Niemand traute und sich schwer mit Jemand vertrug. An dem eigenen Sohne, der ihm zu leichtsinnig und zu lebenslustig war, hatte er ewig zu makeln.

„Alter von Koog", sprach er, seine Hand auf Müüs-Ohms Schulter legend, „mit Deinem Pathen hab' ich

Digitized by Google

ein ernſtes Wort zu reden. Er iſt's, der Claus verführt, zu Spiel und Tanz und Dummheiten. Geſtern Abend nach zehn Uhr erſt fiel er mir in's Haus, und im Kopfe war's nicht ganz richtig. Ich dachte ſchon, er käme mit vollem Magen und leerem Beutel. Ein Glück für ihn, daß ich mich irrte!"

Hemming, der Krughalter und Holken wechſelten entſetzte Blicke mit einander, Claus ſchwankte, wie ein Ohnmächtiger.

„Geld?" ſagte der Krughalter gedehnt, ſich dem erſchrockenen Jünglinge zuwendend. „Du verlorſt das letzte Drittel, bezahlteſt nicht einmal Deine Zeche, und brachteſt doch Geld nach Hauſe? — Claus, Claus, wo blieb Dein Begleiter, an den Du in ehrlichem Spiele Deine ganze Baarſchaft verloren hatteſt?"

„Ich weiß es nicht", ſtotterte der junge Mann, „das Geld lieh mir Karl auf drei Tage, weil ich ihn unterwegs überzeugte, daß ich in große Unannehmlichkeiten gerathen würde, wenn ich ohne die mir anvertraute Summe zurückkehrte."

„Fremdes Geld verlieren macht trübe Geſichter", warf Müüs-Ohm ein. „Ich kenne das!"

Jetzt trat der alte Dorn zu ſeinem Sohne und erfaßte deſſen Hand. Sein Blick ruhte durchbohrend auf dem erſchrockenen Jünglinge und ſeine Stimme klang herzlos, als er ihn mit den Worten anherrſchte:

Digitized by Google

„Junge, Du biſt verloren, wenn Karl Diekmann nicht wieder zum Vorſchein kommt!“

„Mein Sohn hat ſich ſchon gefunden“, ſprach darauf die Stimme des Koogbeſitzers, und Karl's Vater trat zu den verſammelten Männern.

„Das iſt Dein Glück!“ rief Dorn, die Fauſt gegen Claus erhebend.

„Wo blieb er?“ fragte Hemming.

„Die Fluth warf ihn an den Deich“, erwiederte Diekmann. „Er hat ein Loch im Kopfe und in der linken Hand hält er die Lederſchnur von ſeinem Geldbeutel!“

Claus mußte die Wand erfaſſen, um nicht umzuſinken, ſein Vater aber brach mit einem Seufzer, der mehr ſagte, als Worte, zuſammen. Müüs-Ohm und und Hemming umfaßten ihn, damit er nicht ganz zu Boden ſtürze, und geleiteten den völlig Gelähmten in's nahe Zimmer; der Schlag hatte ihn gerührt. Denſelben Abend noch führte man Claus Dorn in's Gefängniß.

Die erſten Verhöre, welche der Gefangene zu beſtehen hatte, führten zu keinem Ergebniß. Claus blieb traurig, niedergeſchlagen, beſtürzt. Er verſicherte wiederholt, daß er nicht wiſſe, auf welche Weiſe Karl Diekmann, den er fortwährend Freund nannte, um's Leben gekommen ſei. Sie hätten ſich lachend und unter Scherzen

Digitized by Google

getrennt, nachdem Karl ihm den schweren, mit Silber gefüllten Lederbeutel überlassen. Nur zum Scherz habe dieser sich gestellt, als wolle er ihn zurückhalten, und so sei es denn gekommen, daß er das Ende der Schnur erfaßt habe, mit welcher der Beutel umwunden gewesen, und daß dieses beim Hin- und Wiederziehen ihm zuletzt in der Hand geblieben sei. Lachend habe er darauf den ebenfalls Lachenden eilig laufend verlassen.

Diese Aussagen des jungen Mannes klangen so unwahrscheinlich, daß sie ihn mehr verdächtigen als entschuldigen mußten. Claus genoß zwar eines guten Rufes; er galt für gutmüthig, hilfreich, treu und zuverlässig, aber man wußte, daß er gern und leidenschaftlich spielte. Dieser Leidenschaft wegen lag er stets im Streit mit seinem strengen, düsteren Vater, der ihn deshalb wiederholt heftig bedroht hatte. Dennoch verspielte er an dem verhängnißvollen Abende nicht nur seine eigene Baarschaft, sondern auch noch eine ihm anvertraute Summe, die er für den Vater eincassirt hatte und diesem überbringen sollte. Nachdem er Alles an Karl verloren, entdeckte er sich diesem. Der Krughalter war Zeuge des sich heftig gestaltenden Gesprächs der jungen Männer, die Beide unter Einwirkung der reichlich genossenen spirituosen Getränke standen und einander grollten. Karl Diekmann's lustiges Höhnen, das gewiß nicht schlimm gemeint war, verletzte

Digitized by Google

Claus, der sich nicht aus seiner Verlegenheit zu helfen wußte, und ohne daß die noch in Unterhandlung Begriffenen sich zu einigen Aussicht hatten, verließen sie den Baumkrug, Claus heftig fordernd, Karl nicht minder die Forderung ablehnend. Auf Veranlassung des Krughalters folgte der Ingenieur den Erhitzten, die unterwegs den Wattenschiffer Hemming trafen. Dieser fand sie scherzend. Er schloß sich dem Ingenieur an und trennte sich erst am Abhang des Deiches, während jener die Freunde bis über den Steg der Aue geleitete. In diesem Augenblicke hatte Karl Diekmann das Geld noch besessen. Es klirrte in seiner Tasche, wie er zum Scherz und als wolle er Claus noch einmal seinen Verlust recht empfindlich fühlen lassen, mit der Hand daran schlug. Selbst die Worte Karl's, die er dabei sagte: „Also innerhalb dreier Tage!" erinnerte sich der Ingenieur gehört zu haben.

Gegenüber diesen gravirenden Aussagen, die Claus durch nichts zu entkräften vermochte, ward die Lage des jungen Mannes höchst bedenklich. Die Meinung der Mehrzahl neigte sich der Ansicht zu, der in der fatalsten Verlegenheit sich befindende Claus habe wider Willen dem seinen dringenden Bitten nicht zugänglichen Freunde mit raschem Griff das Geld entrissen, ihm dann einen unglücklichen Schlag versetzt und dadurch seinen traurigen Tod herbeigeführt.

Digitized by Google

Zeugen deſſen, was ſich faſt in undurchdringlicher Nebelluft zugetragen haben mochte, waren nicht vorhanden, es ließen ſich alſo nur Vermuthungen aufſtellen, die freilich auch wieder von falſchen Vorausſetzungen ausgehen konnten.

Eine Beſichtigung der Stelle, wo das Unglück ſich zugetragen haben mochte, ergab kein entſcheidendes Reſultat. Der ſtarke Regen hatte den Boden aufgelockert und manche demſelben eingedrückte Fußſpur ganz oder doch theilweiſe verwiſcht. Dennoch ließ ſich unfern der Stelle, wo die beiden Deiche in einen breiten Damm zuſammenliefen, eine Menge ſich vielfach kreuzender Fußſtapfen erkennen, die auf einen daſelbſt ſtattgehabten Ringkampf hindeuten konnten. Claus leugnete nicht, daß er ungefähr an dieſem Orte Karl Diekmann zuletzt geſprochen habe. Weitere Nachforſchungen führten auf Rillen am ſteilen Ufer der Hafeneinbuchtung. Hier mußte ein ſchwerer Gegenſtand herabgeſtürzt worden ſein. Endlich fand ſich auch eine zerknickte Sproſſe der leiterartigen Landungstreppe, die hier vom Hafen zum Deich heraufführte. Blutſpuren aber waren nirgend zu entdecken.

Es gab nur zwei Perſonen, die in der ſehr unklaren Angelegenheit ein entſcheidendes Wort ſprechen konnten, den Ingenieur, welcher das Fährhaus bewohnte, und den Zollwächter am andern Ufer des Hafens. Beide wurden

Digitized by Google

vernommen, und die Aussagen Beider lauteten für den Gefangenen höchst ungünstig.

Der Ingenieur betheuerte, er habe, noch während er den Steg der Aue überschritt, den angeschuldigten Claus vernehmlich die Worte an Karl Diekmann richten hören: „Mach' ein Ende und halte mich nicht auf! der Alte wird sonst teufelswild!"

Eine Antwort, lautete die Aussage des Ingenieurs weiter, sei darauf nicht erfolgt, wohl aber habe er ein paar Mal stampfen, dann heftig schimpfen hören, und, da er sich umwandte, einen Schatten laufend gegen den Binnendeich sich bewegen sehen. Der in Massen über dem Hafen sich ballende Nebel aber hätte jede weitere Beobachtung unmöglich gemacht, auch sei das Schimpfen und Schreien von dem brechenden Eise im Hafen und dem Anprall der heftig einströmenden Fluthwoge übertönt worden.

Ganz Gleiches wollte der Zollwächter beobachtet und vernommen haben. Dieser Mann war längst schon ärgerlich des Nebels wegen, der ihm die Ueberwachung des Hafens erschwerte. Ein paar Mal schon hatte er völlig harmlose Leute unnützerweise angerufen, zuletzt den blinden Olden Gamm, der ihn seines Verdachtes wegen auslachte. Der Zollwächter stand nur etwa zehn Schritte weit von dem Stege entfernt, als er die beiden

Digitized by Google

Männer Arm in Arm den Deichweg heraufkommen ſah. Er erkannte ſie an ihren Stimmen, und da er nichts mit den Jünglingen zu ſchaffen hatte, richtete er ſein Augenmerk wieder der entfernten, von Nebel umbrodelten Mündung des Hafens zu. Ihm dünkte, er ſah, als er den jungen Leuten den Rücken kehrte, die breite Geſtalt des blinden Schiffers, vom Nebel vergrößert, am Heck lehnen. Während er nun langſam weiter ſeitwärts ſchritt und auf das Knarren und Brechen des vom Fluthwaſſer gehobenen Eiſes im Hafen achtete, verſchwand der Nebel jenſeits deſſelben faſt ganz, und er konnte ganz deutlich beide Deichkämme erkennen. Olden Gamm verließ in dieſem Moment das Heck und fiel, wie der Wächter glaubte, raffte ſich aber ſogleich wieder auf und entfernte ſich ein paar Schritte vom Heck, um ſich hier niederzuſetzen. Dann ſah er Karl Diekmann und Claus Dorn von der Brücke dem Seedeiche zuſchreiten, während der ihm wohlbekannte Ingenieur über dieſe zurückging. Eine Nebelſchicht ſank jetzt nieder am Deichrande, doch war ſie noch nicht ſo dicht, daß ſie dem ſehr aufmerkſamen Zollwächter Das hätte verbergen können, was zwiſchen den beiden Männern ihm gegenüber vorging. Einer faßte den Andern, ſie drehten ſich im Kreiſe, der Wächter hörte rufen und ſchimpfen. Aber ſchon war Alles in finſtere Nebel gehüllt. Da rief es ängſtlich, dann krachten

Digitized by Google

die Schollen im Hafen, und ein laufender Schritt verhallte im Winde. Eine Zeit lang noch lauschte der Wächter, da indeß Alles ruhig blieb, schritt er, wie die Vorschrift es verlangte, den Hafen entlang bis an dessen Mündung.

Zu diesen für Claus sehr ungünstig klingenden Aussagen gesellte sich noch der Leichenbefund Karl Diekmann's. Wollte man auch annehmen, der junge Mann sei verunglückt, so widersprach dieser Annahme das Aussehen desselben. Seine Kleidung war am Halse und vorn auf der Brust zerrissen, wie es wohl im Ringen mit einem starken Gegner geschehen kann. Die tödtliche Wunde am Kopfe dicht über dem linken Auge war tief, drang von oben nach unten und rührte von einem sehr festen, am untern Ende aber stumpfen Instrumente her. In der Kleidung des Angeschuldigten fand man einen langen eisernen Bolzen, den Claus als ihm zugehörig bezeichnete. Es war ein Stück Eisen, das zu einem Schloßnagel verwendet werden sollte, das er aber über dem Spiel beim Hufschmiede abzugeben vergessen hatte. Das untere Ende dieses Bolzens paßte genau in die Wunde des Todten.

So viele zusammentreffende, höchst verdächtige Umstände führten denn zu einer Criminal-Untersuchung, welche die Familie des Angeschuldigten in große Trübsal stürzte.

Digitized by Google

Je weniger Aussicht vorhanden war, daß Claus sich von dem Verdacht der Blutthat jemals werde reinigen können, da sich Niemand fand noch finden konnte, welcher für ihn in die Schranken zu treten vermochte, desto finsterer und verschlossener ward der alte Dorn. Er ließ Niemand zu sich, als den schwachsinnigen Müüs-Ohm. Dieser stattete dem bedauernswerthen Manne regelmäßig Bericht ab über den Gang der Untersuchung, tröstete den Gelähmten in seiner Weise und vergaß nie, wenn er sich wieder entfernte, ihm die Versicherung zu wiederholen, daß ein solcher „Stolperfall," wie er sich ausdrückte, dem besten und redlichsten Manne passiren könne.

Der alte Dorn ließ Müüs-Ohm reden. Vermochte er die Last auch nicht von der Brust des melancholischen Hofbesitzers abzuwälzen, so lag doch immer eine Beruhigung in der Versicherung, daß die nächsten Verwandten des zu Tode Gekommenen der Familie Dessen, den man der That bezüchtigte, diese doch nicht entgelten lassen wolle. Nur das hartnäckige Leugnen des Gefangenen, der fest dabei blieb, Karl Diekmann sei in voller Gesundheit von ihm gegangen und dem Seedeiche zugeschritten, und er selbst sei so unschuldig an dessen Tode, wie ein neugeborenes Kind, wollte und konnte auch von Denen Niemand begreifen, die dem jungen Manne

Digitized by Google

selbst in seinem Unglücke noch ihr Wohlwollen oder ihre Theilnahme bewahrten.

Wenige Wochen genügten, um die Voruntersuchung zu beendigen. Der Angeklagte ward nicht des Mordes, sondern des Todtschlages bezüchtigt und darauf hin das Weitere verfügt.

Karl Diekmann war inzwischen unter großem Menschenzulauf beerdigt worden; seine Braut hatte Trauer angelegt, Holken und der Vater des Erschlagenen trugen ihr Schicksal mit Würde. Die Acten wurden an das kompetente Gericht eingeschickt, und es vergingen abermals Wochen, ohne daß irgend Etwas in der Sache geschah. Selbst bis zur Vertheidigung des Angeklagten war die Angelegenheit noch nicht gediehen. Da lief eines Nachts, als es gerade wieder stark zu nebeln begann, ein schwerbeladenes Ewerschiff in den Hafen.

Der Zollwächter sah an der unruhigen Bewegung des Nebels, daß sich ein Fahrzeug dem Lande näherte und, weil er immer nur an Schmuggler dachte, glaubte er, einige dieser kecken Gesellen wollten das ihren Unternehmungen günstige Wetter benutzen, um den Zoll zu umgehen und an einer unbewachten Stelle des Vorlandes Waaren an den Strand zu werfen. Erst als das Wasser am Bug des Schiffes aufrauschte und das saubere Fahrzeug haarscharf um die Landecke bog und so die Mündung

Digitized by Google

des Hafens gewann, ſah er ſeinem Irrthum ein. Er wendete ſich und folgte dem Schiffe, das mit ſeinen drei noch ſtraff geſpannten Segeln dicht am Lande fortglitt. Erſt bei der drittletzten Landungsſtiege erfolgte ein kurzer Befehl. Dann knarrte und klapperte das Tauwerk, die Segel ſanken, das Schiff ſchwankte und ein Kabel ſchwirrte an's Land und legte ſich um einen der ſtarken Pfähle, an welchen die Schiffe feſtgekettet werden.

Nun gingen drei Schatten über das Deck, zwei machten ſich am Vordertheil des Ewers zu ſchaffen, einer aber ſetzte ſeinen Fuß auf die ſteile, ſchlüpfrige Landungstreppe und erſtieg ſie gewandt und ſicher.

Der Wächter lehnte oben an dem Pfahl, an deſſen oberſtem Theile eine Tafel mit Zollverordnungen angebracht war.

„Halt! wer da?“ fragte er gebieteriſch, als die Hand des Heraufklimmenden die letzte Stufe der Treppe erfaßte. „Habt Ihr zollbare Waaren am Bord?“

„Alles klar, Herr Zollwächter,“ verſetzte der Schiffer. „Olden Gamm reſpectirt die Geſetze, auch wenn ſie nicht nach ſeinem Sinne gemacht ſind. Morgen am Tage können Sie Stück für Stück die Ladung viſitiren.“

Der blinde Schiffer ſtand ſchon hoch aufgerichtet dem Zollwächter gegenüber. Er griff in die Taſche ſeiner

Digitized by Google

bequemen Jacke, nahm eine Dose heraus und bot dem Manne des Gesetzes eine Prise.

„Ist gut für den Nebel, Herr", sprach er. „Er riecht ordentlich brenzlich, just wie in Ostfriesland, wenn die Torfbauern die Moore anzünden. — Wie steht's? Nichts vorgefallen? Keinen Fang gemacht, worüber der Teufel sich die Hände reibt?"

Die Uhr schlug Mitternacht.

„Wenn Ihr ein Stündchen Zeit habt, Olden Gamm, versetzte der Wächter, „so begleitet mich in's Fährhaus. Da kommt schon meine Ablösung. Bei einem Glase Steifen will ich Euch mittheilen, was hier während Eurer Abwesenheit vorgefallen ist."

Der blinde Schiffer rief seinen Gefährten auf dem Ewer noch einige Worte zu und folgte dem Zollwächter in's nahe Fährhaus.

5. Die Rückkehr.

Die Erzählungen des Aufsehers am Hafen fanden in Olden Gamm einen sehr aufmerksamen Zuhörer. Er hörte, ohne den Sprechenden ein einziges Mal zu unterbrechen. Als dieser nichts mehr zu berichten hatte, schloß er seine Mittheilungen mit der Frage:

„Was sagt Ihr dazu, Olden Gamm? Hättet Ihr solch' eine Schändlichkeit dem schmucken Jungen zugetraut?

Digitized by Google

„Nein," versetzte der Blinde. „Im Traume wäre mir ein so verruchter Gedanke nicht gekommen, und besäße ich noch das Licht meiner Augen und hätte gesehen, wie Claus seinen Freund mit dem Bolzen niederschlägt aus gemeiner Geldgier, auch dann hätt' ich's doch nicht geglaubt!"

„Haltet Ihr den jungen Mann denn für unschuldig?"

„Er ist es!" rief Olden Gamm. „Ich weiß es, daß er unschuldig ist."

„Ihr wißt es? Ihr, der Blinde?"

Der Schiffer stand auf und griff nach seinem Stocke. Er sah ernst und entschlossen aus.

„Es ist noch Nacht, wollt Ihr schon aufbrechen?" sprach der Wächter.

„Für mich stehen Tag und Nacht in gleichem Rechte," versetzte der Blinde. „Mein Fuß strauchelt bei hellem Sonnenlicht eben so gut, wie in stockfinsterer Nacht. Darum gibt es für mich keine günstige oder ungünstige Stunde, wenn ich einen wichtigen Gang vor mir habe. Zum Glück kenne ich Weg und Steg, und mein Gefühl trügt mich ebenso wenig, als mein Gehör."

„Dennoch solltet Ihr bis Tagesanbruch verweilen."

„Geht nicht, Mann, ich habe Eile!"

„Ihr und Eile!" lachte der Zollaufseher. „Seid un-

Digitized by Google

beweibt und ohne Kind, und überall Euer eigner, unumschränkter Herr!"

„Heute nicht, Mann! Wenn ich verrichtet habe, was ich muß, stehe ich wohl wieder auf eigenen Füßen."

„Aber wohin treibt es Euch denn in diesem Nebel?"

„Gott weiß es!" sagte Olden Gamm feierlich. „Er soll mein Führer sein über Deiche und Gräben, durch Sumpf und Moor, wie er es mir immer gewesen ist auf dem Meere im Sonnenglanz, in Sturm und Nebel!"

„Ihr habt 'was vor, Olden Gamm, was Unheimliches!"

„Was Großes, Mann, und eben darum halten Sie mich nicht länger auf!"

Er schüttelte dem Zollwächter die Hand und ging. Jenseits der Aue verschwand er dem sinnend ihm Nachblickenden sehr bald in der schweren, feuchten Nebelluft.

Olden Gamm strebte mit großer Eile vorwärts. Sein erstes Ziel war Diekmann's Hof im Kooge. Er erreichte diesen nach kaum einer halben Stunde. Während er den breiten Deichkamm entlang ging, sprach er oft laut mit sich selbst und strengte dabei sein Gedächtniß an, um sich alle Vorgänge deutlich zu vergegenwärtigen, die ihm von jenem Abend her noch erinnerlich waren, welchen

er in Gesellschaft der Spielenden zuletzt vor seiner Abreise zugebracht hatte.

Es war noch finster, als er Diekmann's Hof erreichte. Die stattlichen Gebäude mit ihren drei Storchnestern auf den Giebeln lagen friedlich unter ihm hinter dem Deiche, an dessen Außenwandung die Brandung mit hundert weißen Schaumfingern klopfte.

„Noth kennt kein Gebot," sprach er, den Deichsteg mit Hilfe seines Stockes sich hinabfühlend. „Und wenn er mir flucht, daß ich mich entsetze, wach muß ich ihn vor mir haben, damit ich ihm in's Gewissen reden kann."

Beim Eintritt des Blinden in den Hof schlugen die Hunde an. Ihr lautes Gebell erweckte die Bewohner und bald ward es lebendig im Hause. Man vermuthete Diebe, so selten auch damals Verbrechen gegen das Eigenthum vorkamen, und es ließen sich alsbald drohende Stimmen hören.

Olden Gamm blieb ruhig, auf seinem Stock gelehnt stehen. Dann erhob auch er seine Stimme, die stark und klangvoll war und weithin schallte.

„Es ist ein Freund, Diekmann, der Eure Ruhe stört," sprach er. „Der blinde Olden Gamm kommt zurück von der jütischen Küste, und muß mit Euch sprechen. Das Leben Eines Menschen und das Glück Vieler hängt davon ab."

Digitized by Google

Dieſe Worte wirkten wie ein Zauber. Der Blinde fand ſofort die freundlichſte Aufnahme, und es entſpann ſich zwiſchen dem Beſitzer des Kooghofes und dem Schiffer eine Unterredung, die bis zum Anbruch des Tages dauerte. Müüs-Ohm nahm als ſtummer Zuhörer ebenfalls daran Theil und gab, als Gamm ſich wieder entfernte, dieſem das Geleit zu Holken, wo Aehnliches beſprochen und ein gleiches Reſultat erzielt ward. Endlich verfügte ſich der Blinde zum Vater des Gefangenen, des Todtſchlages Bezichtigten.

Der alte Dorn litt noch immer an dem Folgen des Schlages, der ihn an jenem ſchrecklichen Abende niedergeworfen hatte. Er war völlig gelähmt und hatte in den letzten Wochen die Sprache faſt gänzlich verloren. Statt verſtändlicher Worte ſtieß er meiſtentheils nur unartikulirte Töne aus, ſo daß er, um ſich verſtändlich zu machen, zur Zeichenſprache ſeine Zuflucht nehmen mußte. Da ihm aber auch dies ſchwer fiel und ihm überdieß jede Geläufigkeit darin abging, verhielt er ſich am liebſten ganz ruhig, und ſaß oft Tage lang, ohne einen Laut von ſich zu geben.

Die Ankunft Olden Gamm's und ſeines Begleiters machte ſcheinbar gar keinen Eindruck auf den Gelähmten. Erſt als der Blinde die Angelegenheit zur Sprache brachte, die ihn herführte, zeigte das Aufflammen ſeiner

Digitized by Google

Augen, daß es in ihm gährte. Die Berührung dieſes Vorfalls, die Nennung ſeines Sohnes konnten ihn nicht gleichgiltig bleiben laſſen. Er ſuchte aber dem Schiffer zu bedeuten, daß er nichts davon hören wolle.

Olden Gamm, dem als Blinden die Zeichen des unverſtändlich Stammelnden entgingen, kehrte ſich nicht daran, und ſo ward denn der alte Dorn wider Willen genöthigt, den Schiffer anzuhören. Je länger dieſer ſprach, deſto aufmerkſamer wurde Dorn. Seine anfängliche Ungeduld verlor ſich, er ward ruhiger und reichte zuletzt dem Blinden mit leichtem Druck die Hand.

„Das iſt's, Dorn, was ich zu vermelden habe," ſchloß Olden Gamm ſeine Rede. „Und nun ſagt, zu wem habt Ihr Vertrauen, daß er Euerm Claus beiſpringe in ſeiner Noth? Mich ſoll's nicht verdrießen, mir die Füße wund zu laufen, wenn ich den armen Jungen dadurch retten kann. Er iſt unſchuldig am Tode Karl Diekmann's, ſo unſchuldig wie ich, aber man muß es den Herren vom Gericht beweiſen, ſonſt bleibt alles Reden und Betheuern fruchtlos."

„Ja beweiſen," wiederholte Müüs-Ohm. „Man muß es beweiſen! Aber wie, Olden Gamm, wie? Das iſt die Schwierigkeit! Wär ich dabei geweſen, ſo ſäß' er längſt nicht mehr, der arme Teufel. Ich lag aber im Bett und ſchnarchte, Karl blieb aus, man fand ihn

Digitized by Google

ſpäter todt am Deiche mit einem Loche im Kopf; ich ſage Dir, Gamm, mit einem Loch, daß es ordentlich eine Luſt war, es anzuſehen, ſo gut war's gemacht! Und Claus hatte ſeinen Lederbeutel und das Geld obenein, und die Schnur hielt mein todter Neffe. — Ja, ja, da knickte Claus ein, wie ein altes Taſchenmeſſer. Er war rein caput mit dem Verſtande und mit Allem. Und ſeitdem ſitzt er im Loche, und alle Leute halten ihn für einen Todtſchläger. 'S iſt ein bannig großes Unglück, daß Du gerade ſo dumm ſein mußt und blind biſt!"

Olden Gamm ließ den ſchwachſinnigen Mann ruhig ausreden, dann ſagte er:

„Laßt uns jetzt gehen, Müüs-Ohm. Dorn ſieht ein, daß ich Recht habe, und vertraut mir. Die Blindheit kann mir mehr nützen, als ſchaden."

„Ein blinder Menſch iſt nicht viel beſſer daran, als ein blinder Hund," meinte der Einfältige.

„Zuweilen auch noch ſchlechter," fiel der Schiffer ein. „Diesmal jedoch ſoll, denk' ich, der Blinde den Sehenden den Staar ſtechen. Meint Ihr nicht auch, Dorn, daß es am beſten iſt, ich wende mich an Diejenigen, die Euern Sohn zuerſt vernahmen?"

Dorn vermochte keinen Laut von ſich zu geben.

„Er nickt," ſagte Müüs-Ohm, „und wenn Einer mit dem Kopfe nickt, ſo ſoll das meines Wiſſens ſo viel

Digitized by Google

wie Ja bedeuten. Nicht wahr, Dorn? — Richtig, er nickt wieder! Soll ich Dich führen, Gamm?"

„Ich will Euch nicht hindern," verſetzte der blinde Schiffer, weil es raſch gehen ſoll und ich zu Lande ganz allein immer nur langſam vorwärts komme. Auf dem Waſſer bin ich beſſer zu Hauſe. Da ſind Wind und Wellen mein Stab und Stecken."

„Und wenn Dir bei den Gerichtsleuten der Faden ausgeht," fuhr Müüs-Ohm fort, „da brauchſt Du mich nur anzuſtoßen. Ich bin ein fixer Kerl im Reden, das weißt Du; mein Bruder ſagt oft, ich hätte Paſtor werden können."

„Im Nothfall laß ich Euch rufen," erwiederte der Blinde. „So lange ich mir allein forthelfen kann mit meinen Gedanken und Erinnerungen, bleibt Ihr draußen. Ich hab's nicht gern, wenn mir ein Anderer zur Unzeit in's Wort fällt."

So endete die Unterredung im Hofe des alten Dorn. Dieſer wünſchte dem gutherzigen Schiffer ſtammelnd viel Glück, und Müüs-Ohm, der von dem Vorhaben des Blinden durchaus keinen Begriff hatte, erfaßte deſſen Arm, und machte ſich als Führer und unterhaltender Begleiter dieſem in der That nutzbar.

Digitized by Google

6. Der blinde Zeuge.

Drei Tage ſpäter ſtand Olden Gamm einem Manne gegenüber, der, hätte er ſehen können, ihm ſchwerlich großes Vertrauen eingeflößt haben würde. Der Empfang des blinden Schiffers bei dem Manne der Juſtiz, deſſen Wort viel galt, war nicht eben freundlich zu nennen.

„Du heißt Olden Gamm?“ fragte der vornehme Herr kalt den eintretenden Schiffer.

„Olden Gamm iſt mein Name, gnädiger Herr Landvoigt.“

„Du haſt ein ſonderbares Verlangen an den Gefängniß-Inſpector geſtellt,“ fuhr Dieſer fort, „ein Verlangen, das ich Luſt hätte, ſelbſt mit einer Gefängnißſtrafe zu belohnen. Du begehrteſt Claus Dorn zu ſprechen und zwar ohne Zeugen. Weißt Du nicht, daß dieſer verwegene Menſch eines Todtſchlages angeklagt iſt?“

„Eben weil ich dies weiß, Herr Landvoigt, will ich ihn ſprechen.“

„Will — will!“ rief der Landvoigt. „Ich glaube, Du haſt mit Deiner Sehkraft zugleich Deinen Verſtand verloren.“

Der Blinde lächelte.

„Was mir Gott davon gegeben hat, iſt noch vorhanden,“ verſetzte er mit einem Anfluge von Stolz. „Ich bin bisher immer ohne Havarie in den Hafen ge-

Digitized by Google

kommen, den ich anlaufen wollte, und wie ich zu steuern hatte in Nacht und Sturm, das wußt' ich meistentheils besser, als mancher Andere."

„Was veranlaßt Dich denn, eine so unbegreifliche Forderung an den Gefängniß-Inspector zu stellen?"

„Der Wunsch, den armen Jungen zu befreien. Wozu soll er noch länger in dem dumpfen Loche sitzen? Er verfällt ja, wird ungesund und zuletzt rührt den Vierundzwanzigjährigen der Schlag, wie seinen sechzigjährigen Vater."

„Der Landvoigt mußte lächeln. Er sah ein, daß diesem wunderlich gearteten Manne in gewöhnlicher Weise nicht beizukommen sei. Zugleich machte aber das ganze furchtlose, ja selbstbewußte Auftreten des Blinden auch einen tiefen Eindruck auf ihn. Er hatte es offenbar mit einer grundehrlichen Natur zu thun, die jeden krummen Weg verachtete, und gerade deshalb in so ganz ungehöriger Weise ein Ziel zu erreichen suchte, das jeder Andere für unerreichbar gehalten haben würde.

Da der Landvoigt gewahrte, daß dem blinden Schiffer das Stehen schwer falle und er vermuthete, die Unterredung mit dem ihm jetzt bereits interessant werdenden Manne könne ziemlich lange dauern, so bot er ihm einen Stuhl an. Olden Gamm ließ sich dankend darauf nieder.

„Du wünschest also, Claus Dorn wieder auf freiem

Fuß zu ſehen?" fragte der Landvoigt hierauf den Blinden.

„Das wünſch' ich, Herr, und recht vom Herzen."

„Und glaubſt Du denn, dieſer Wunſch werde alsbald zur Wahrheit werden?"

„Davon bin ich überzeugt."

„Dann müßte Claus Dorn unſchuldig ſein."

„Freilich, Herr Landvoigt, und er iſt es auch."

„Weißt Du das gewiß?"

„Ganz gewiß!"

„Kannſt Du es beweiſen?"

„Wenn der gnädige Herr mich anhören wollen, ſo hoffe ich's," ſprach Olden Gamm mit unerſchütterlichem Vertrauen.

„Dann rede! Doch warte einen Augenblick, damit keines Deiner Worte verloren geht und ich nichts von Dem, was Du ſagſt, vergeſſe, will ich Deine Erzählung niederſchreiben laſſen."

Auf einen Zug der Glocke traten ein paar Schreiber ein, welche auf den Wink ihres Vorgeſetzten ſich anſchickten, die Ausſagen des blinden Schiffers mit flüchtiger Feder zu notiren.

„Um Dir die Sache zu erleichtern," wandte ſich der Landvoigt hierauf Olden Gamm wieder zu, „und damit Du nicht Eins in's Andere miſcheſt, will ich Dich fragen.

Digitized by Google

Du brauchſt dann blos immer keck zu antworten, nur ſage mir die volle Wahrheit! Für jedes unwahre Wort verfällſt Du in Brüche!"

„Bin nicht bange," erwiederte der Blinde. „Ueber meine Lippen ſoll mit Willen kein unwahres Wort gehen."

Der Landvoigt ſetzte ſich dem Schiffer gegenüber, und begann ſein Verhör.

„Iſt Claus Dorn ein Freund von Dir, oder biſt Du mit ihm verwandt?"

„Zum Freunde wär' er mir zu jung, denn ich könnte gern ſein Vater ſein, und von einer Verwandſchaft zwiſchen den reichen Dorn's und den armen Gamm's, die es niemals weiter gebracht haben, als zu einem zerbrechlichen Ewerſchiffe, habe ich, ſo lange ich lebe, nichts gehört."

„Dann iſt alſo Claus Dorn nur ein guter Bekannter von Dir."

„Ich kenn' ihn gerade ſo gut wie alle Andern ſeines Alters. Der verſtorbene Karl war mir am Ende noch lieber."

„Wo und wann haſt Du zuletzt mit dieſen beiden Männern geſprochen?"

Olden Gamm beſann ſich eine Weile.

„Geſprochen?" ſagte er dann. „So was man wirklich ſprechen nennt?"

Digitized by Google

„Ich meine so, wie wir jetzt mit einander sprechen," erklärte der Landvoigt.

„Das geschah im Baumkruge unseres Ortes," versetzte mit fester Stimme der Blinde. „Es war Abend, nahe an Neun — ich weiß die Zeit genau, weil ich meine dritte Pfeife geraucht hatte — und die Worte, die ich an Claus richtete, waren gut gemeint."

„Wovon war denn unter Euch die Rede?"

„Die jungen Leute hatten anfänglich gespielt," Herr Landvoigt," sagte Olden Gamm, „anfänglich auf dem Eise mit der Bossel — na, Sie haben's ja wohl auch nicht besser gemacht in jungen Jahren — und später, als es dunkelte und die Luft schon stark anfing zu lindern, im Baumkrug — Sechsundsechzig, ein schönes Spiel, wer's versteht, nur darf ein verständiger Mann nicht hoch spielen, sonst wird er wirrig und das Blut steigt ihm zu Kopfe, und anstatt zu gewinnen, nimmt ihn der Teufel beim Kragen und bort sich ihm unter die Füße, daß solch armem Schelme Hören und Sehen vergeht. Ich saß in meiner Ecke und hörte zu, und es dauerte gar nicht lange, da kam's, wie ich's mir dachte. Dem Claus schlug das Glück um, er wollt' es zwingen, trumpfte und trumpfte in einem fort, und rasch wie der Wind kentert, war er sein Geld los."

„Das Geld gehörte ihm ja nicht," warf der Landvoigt ein.

Digitized by Google

„Freilich nicht," fuhr Olden Gamm fort, „aber er trug es noch mit ſich in der Taſche herum. Nun iſt der Claus von jeher ein guter Junge geweſen, nur zu leichtfertig und unüberlegt, wenn der Spielteufel in ihn fährt. Wie er alſo ſah, daß er ganz ohne Federn aufbrechen müſſe, ward ihm bange. Er kannte ſeinen Vater und er fürchtete ſich böſer Liebe. Deshalb ging er Karl Diekmann, der ihm das Geld abgewonnen hatte, an mit der Bitte, er möge es ihm auf drei Tage leihen."

„Und dieſer ſchlug Claus Dorn das Geſuch rund ab, nicht wahr?"

„Es ſchien ſo," ſagte der Blinde. „Er machte Flauſen, ſcherzte und redete allerhand dummes Zeug durcheinander, ich müßte mich aber ſchlecht auf menſchliche Stimmen verſtehen, wenn ich an Karl's heiterem Tone nicht gemerkt hätte, daß es ihm nicht Ernſt war mit ſeiner Weigerung."

„Du meinſt alſo, Karl Diekmann habe die Abſicht gehabt, den Wunſch ſeines Kameraden zu erfüllen?"

Olden Gamm hob die drei erſten Finger ſeiner rechten Hand in die Höhe und ſagte mit feierlichem Ernſt:

„So wahr mir Gott helfen möge im Leben und im Sterben, ich glaube, daß dies ſeine Abſicht war!"

„Verließeſt Du den Baumkrug früher als die jungen Leute?" fragte der Landvoigt weiter.

Digitized by Google

„Zwei oder drei Minuten früher," verſetzte der blinde Schiffer. „Als ich über den letzten Graben ging, der hinter dem Seedeiche fortläuft, hörte ich ſie lachen. Sie lachten, wie Leute immer lachen, wenn ſie ein Herz und eine Seele mit einander ſind. Vorher im Kruge, da lachten ſie auch, das Lachen aber klang nicht frei und froh, ſondern bange und gedrückt. Im Baumkruge lachte aus Claus die Angſt, ſpäter die Freude. Er hatte ſein Ziel erreicht."

„Behaupteſt Du, er habe von Karl Diekmann das Geld zurückerhalten?"

„Nein, aber das Verſprechen, er würde es bekommen, noch ehe ſie ſich trennten, trug er in ſeinem Herzen."

„Sprachſt Du die beiden jungen Männer noch einmal in jener Nacht?"

„Nein, Herr Landvoigt, ich hörte ſie nur."

„Du hörteſt ſie ſprechen?"

„Sprechen und gehen."

„Wo befandeſt Du Dich, als Du ſie zuletzt hörteſt?"

„Ich lehnte am Heck des Binnendeiches."

„Es nebelte und der Wind wehte ſtark."

„'S war eine friſche Kühlte, die auf See wohl ein Reef in's Marsſegel nöthig gemacht hätte."

„Verſtandeſt Du ihr Geſpräch?"

Digitized by Google

„Nicht ganz, Herr Landvoigt, denn das Wehen des Windes verjagte die Worte in der Luft.“

„Aus welcher Richtung wehete der Wind?“

„Dick West, Herr Landvoigt, auf Schifferwort! Das Eis im Hafen praſſelte und die einſtrömende Fluth ſtaute es auf gegen die Schleuße der Aue.“

„Kehrteſt Du Dich um, als Du die Stiege am Heck erreicht hatteſt?“

„Ich lehnte mich mit dem Rücken daran,“ verſetzte Olden Gamm. „Mein Geſicht war gerade nach Norden gerichtet auf den Zugang zum Stege über die Aue. Da hörte ich die Schritte der jungen Leute. Es waren ihrer Drei, die über den Steg gingen, und als ſie ihn überſchritten hatten, blieben ſie ſtehen.“

„Zu welchem Zweck?“

„Um ſich gute Nacht zu wünſchen,“ ſagte der Blinde. „Dann kehrte Einer wieder um und überſchritt den Steg der Aue abermals, die beiden Andern aber kamen auf mich zu. Dieſe Beiden waren Karl Diekmann und Claus Dorn.“

„Sprächen ſie mit einander?“

„So laut, daß ich jedes Wort verſtand.“

„Erinnerſt du dich noch ihres Geſpräches?“

„Mein Gedächtniß iſt leidlich gut; ich kann dem Herrn Landvoigt alle Worte, deren ich mich erinnere, noch jetzt

Digitized by Google

wiederholen, und bin bereit zu ſchwören, daß ich die Wahrheit ſage."

Die Aufmerkſamkeit des Voigts hatte den höchſten Grad erreicht. An den Worten, die er jetzt vom Munde des blinden Schiffers vernehmen ſollte, konnte Tod und Leben eines Menſchen hängen.

„Rede, Olden Gamm!" ſagte der Landvoigt feierlich, und denke, Du ſtündeſt vor dem Weltenrichter und müſſeſt Rechenſchaft ablegen über all' Dein Thun während Deines Erdenlebens!"

„Gott, der Allwiſſende, ſoll mich ſtrafen, wenn ich nicht die Wahrheit ſage!" verſetzte mit gleichem feierlichen Ernſt der Blinde, indem er aufſtand und ſich auf die Lehne des Seſſels ſtützte. Dann ſprach er langſam und bedächtig folgende Worte:

„Laß uns erproben, welcher von uns Beiden der Stärkſte iſt" — hörte ich deutlich Karl Diekmann zu Claus Dorn ſagen — „Da — hier iſt das Geld! Faſſe Du den Beutel, ich halte den Riemen, und nun laß uns ziehen. Kriegſt Du mich hinüber auf Deine Seite, ſo will ich nichts gewonnen haben; gelingt es mir, Dich zu mir herüber zu ziehen, ſo bleibſt Du mein Schuldner. — Aber bloß auf drei Tage, fiel Claus ein. — Auf drei Tage — faß an! — Laß' doch, ſagte Claus, man ſieht ja kaum, wo man ſteht. — Ich will meinen Willen haben,

Digitized by Google

rief Karl, und weigerſt Du Dich, ſo tret' ich zurück. — Darauf ſchwiegen Beide. Ich hörte, daß ſie hin und wieder traten, bald nach Oſt, bald nach Weſt ſchwankten. An ihrem Keuchen vernahm ich, daß ſie ſich mir näherten und alle ihre Kräfte aufboten. — Ich hatte mich inzwiſchen am Heck niedergelaſſen, ſo daß ich nicht von ihnen geſehen werden konnte. Zweimal waren ſie dicht bei mir, und es ſchien, als ſollte Claus Sieger bleiben. Da gelang es Karl, durch eine raſche Wendung gen Norden, den Gegner mehr an ſich zu reißen. Er zog ihn mit ſich fort, immer zurückgehend. Am Streifen des Windes wußte ich, daß der erhitzte Karl dem Rande des Hafens zuſtrebte. Schon wollte ich rufen — da vernahm ich die Stimme des Zollwächters. Gleichzeitig kreiſchte Claus laut auf, es näherten ſich Schritte dem Heck und der Fuß Claus Dorn's betrat die Treppe. Drei Stufen ſchon hatte er erſtiegen, da hörte ich Karl Diekmann ſchreien und einen wilden Fluch ausſtoßen. Claus ſtand über mir auf dem Heck. Er murmelte nur und lauſchte, wie ich — Alles blieb ſtill. Der Weſtwind pfiff über den Deich, die Brandung brüllte und im Hafen krachte das Eis. — Der iſt gefallen, dacht' ich, und hat ſich weh gethan. Schaden kann's dem übermüthigen Geſellen nicht, denn wer heißt ihn, in ſtockfinſterer Nebelnacht auf ſchlüpfrigem Eisboden mit einem

Digitized by Google

Andern um die Wette ziehen! — So denkend kroch ich um das Heck und folgte Claus, der gelassen seines Weges ging und sehr vergnügt zu sein schien, sich im Besitze des Geldes zu befinden, das ihm Karl in leichtsinnigem Spiel abgewonnen hatte."

Durch die Aussage des blinden Schiffers war die Unschuld des Verhafteten und des Todtschlages Bezichtigten erwiesen, wenn der fehlende Beweis sich führen ließ, das die tödtliche Kopfwunde keinem gewaltsam geführten Schlage eines Dritten ihre Entstehung verdanke. Claus Dorn hatte vom ersten Augenblicke an geleugnet, seine Unschuld betheuert und den Vorgang auf dem Deichkamme, wo See- und Binnendeich sich vereinigten und die Begrenzung des Hafens der Aue bildeten, ganz so geschildert, wie jetzt der blinde Olden Gamm. Die Erzählung des jungen Mannes klang aber so unwahrscheinlich, daß man sie für erdichtet hielt. Ließ sich auch nicht leugnen, daß die Stimmung beider jungen Leute excentrischen Einflüssen günstig gewesen sein möge, so konnte man doch unmöglich an ein Kraftspiel so wunderlicher Art glauben, wie es die beiden Kameraden vor ihrer Trennung nach Claus Dorn's Betheuerung ausgeführt haben wollten. Alle Wahrscheinlichkeitsgründe sprachen gegen Claus, und sein Entsetzen, als er den Tod Karl's erfuhr, als er stammelnd zugab, er habe das Geld im Spiel an Karl

Digitized by Google

verloren, mußte ihn als den wahrscheinlichen Todtschläger bezeichnen.

Es gab keinen Zeugen des Vorganges auf dem Deiche. Die wenigen Personen, welche in der Nähe gewesen waren, hatten nur dumpfe Laute gehört, schattenhafte Gestalten im Nebel sich bewegen sehen, ohne sagen zu können, wer diese gewesen seien. Und dann konnte das eigne Gesicht Alle täuschen. Die Temperatur war der nordischen Fata Morgana günstig. Gab doch der Zollwächter unaufgefordert zu, daß er kurz vor dem Ueberschreiten des Auesteges durch die heimkehrenden Söhne der Hofbesitzer von dem Nebel getäuscht worden sei.

Das Zeugniß des blinden Schiffers, bei dem keine Sinnentäuschung denkbar war, da er allgemein für den erfahrensten und zuverlässigsten Mann in Bezug auf Gefühl und Gehör galt, war daher von unberechenbarer Wichtigkeit. Eine Confrontation des Gefangenen mit Olden Gamm mußte den Ausschlag geben und zur Erörterung der Wahrheit führen. Der nichts ahnende Claus, der in der Einsamkeit seines Kerkers wohl bisweilen an den blinden Schiffer gedacht hatte, niemals aber auf den Gedanken gekommen war, es könne gerade dieser Mann ihm durch seine Aussage nützlich werden, erschrak, als er sich dem alten Schiffer plötzlich gegenüber gestellt sah. Man veranlaßte Claus zu einer Wiederholung

Digitized by Google

seiner Aussagen. Er that es ohne Zagen, frei, nichts weglassend, nichts hinzusetzend, und das eigene Geständniß stimmte in allen Puncten mit der Aussage des Blinden überein.

Einige weitere Fragen, die man an Claus richtete, erklärten den Sturz Karl's. Im Eifer des Ringens mit Claus, bei dem Hin- und Wiedergehen auf dem Deichkamme, hatten sich Beide, ohne es zu wollen und zu ahnen, gewendet. Das Zurückgehen Karl's, dem Claus wider Willen folgen mußte, wenn er den mit beiden Händen festgehaltenen Beutel nicht frei geben wollte, führte Beide an das steile Ufer des Hafens und würde ohne Zweifel Beide hinabgezogen haben in die Tiefe, wäre nicht zufällig die Lederschnur gerissen. Während Claus zurückprallte, überschlug sich Karl dicht am Rande des Hafens. Der Nebel ließ ihn die Gefahr nicht erkennen, in der er schwebte. Er glaubte den Deichkamm vor sich zu haben, während sein Fuß in den Abgrund trat. Dem ersten Schritt folgten Angstruf, Sturz und Fluch, dann verschwand der Unglückliche unter dem treibenden Eise, und der Ebbestrom führte den Leichnam hinaus auf die See, die ihn mit der nächsten Fluth wieder an's Land spülte.

Digitized by Google

7. Müüs-Ohm.

In peinvoller Erwartung harrten die Betheiligten der Rückkehr des Blinden und deſſen Begleiters. Alle erſchraken, als Müüs-Ohm nach einigen Tagen allein und ſehr niedergeſchlagen im Kooge wieder erſchien. Sein Bruder konnte ihn anfangs nicht zum Sprechen bewegen. Auf die Frage, wo er Olden Gamm gelaſſen habe, blieb er die Antwort ſchuldig. Erſt nach ſtundenlangem Schweigen und Sinnen bequemte er ſich zu dem Ausrufe:

„Was das für grobe Menſchen ſind! Von der Thür haben ſie mich gewieſen! — Mich, denk' Dir Bruder, haben ſie von der Thür gewieſen!"

„Wer denn?" fragte Diekmann.

„Die vornehmen Gerichtsleute."

„Und wo blieb Olden Gamm?"

„Den nahmen ſie mit und mich ließen ſie ſtehen. — Wenn ich ihnen doch den Proceß machen könnte!"

Müüs-Ohm war ſchwer zu beruhigen, doch gewährte es ihm einige Genugthuung, daß man ſein Schickſal allerwärts höchlichſt bedauerte und ihn durch reichlich vorgeſetzte Speiſen, wie er ſie liebte, zu tröſten ſuchte. Er machte die Runde bei allen in die trübe Angelegenheit Verflochtenen. Am längſten blieb er bei Holken, um mit der verwaisten Braut zu plaudern.

Das noch immer trauernde Mädchen hörte dem ſchwach-

Digitized by Google

ſinnigen Manne geduldig zu. Die Andeutungen des blinden Schiffers und die Hoffnungen, welche ihr Vater darauf ſetzte, richteten auch ſie etwas auf in ihrer Trübſal. Für ein bloßes Unglück, das ſich in finſterer Nebelnacht zugetragen hatte, konnte man niemand verantwortlich machen. Sie wünſchte, Olden Gamm möge Recht haben, die Unſchuld des beklagenswerthen Claus, den der Blinde mit ſo großer Wärme in Schutz nahm, möge ſich vollkommen nachweiſen laſſen.

Zuletzt machte Müüs-Ohm ſich auch wieder nach Dorn's Hofe auf den Weg. Dieſer Gang koſtete ihm aber Ueberwindung, denn der alte gelähmte Dorn mit ſeinen eingefallenen, vergrämten Zügen, ſeinen unheimlich finſteren Augen, ſeinen bellenden Gurgeltönen und ungeſtüm zappelnden Bewegungen flößte ihm Furcht ein. Er nahm ſich Zeit, blieb oft ſtehen und überblickte die einförmigen Felder mit den ebenſo einförmigen Deichen, die ſie auf allen Seiten durchſchnitten. Vom Norden her gewahrte er auf einem dieſer Deiche einen offenen Wagen, den vier muthige Pferde im Trabe fortzogen. Dieſer Anblick konnte nur deshalb die Aufmerkſamkeit erregen, weil es außerdem gar nichts zu ſehen gab. Bei der Wendung des Deiches, die nach Weſten führte, ſchlug der Wagen dieſe Richtung ein. Es war der Deichweg nach Dorn's Hofe. Nun blieb Müüs-Ohm wieder ſtehen, denn

Digitized by Google

er wollte wissen, ob das Gefähr ein weiteres Ziel habe, als diesen Hof. Er brauchte nicht lange zu warten. Der Wagen näherte sich schnell, und jetzt erkannte der Harrende auch dessen einzigen Insassen.

„Olden Gamm!“ rief er freudig aus. „Biſt wieder da, und heil an Leib und Seele? Wo haben Dich die Gerichtsleute herumgezerrt? Solch grobes Volk! Läßt Einen unangeredet vor der Thür stehen!“

Der Wagen hielt und der blinde Schiffer stieg ab. Er sah ganz glücklich aus, und wäre es möglich, daß auch das Auge eines Erblindeten zu glänzen vermöchte, so würde die verdunkelte Pupille des wackern Küstenfahrers jetzt einen Schimmer von Glanz ausgestrahlt haben.

„Er ist unschuldig, wie ich immer sagte,“ sprach Olden Gamm mit tiefer Bewegung, „seine Unschuld ist erwiesen, und morgen vielleicht schon oder doch in späteren Tagen wird er sich wieder auf freiem Fuße befinden! — Ich hab' keine Ruhe und möcht' schier fliegen, um dem alten, lahmen Vater des guten Jungen diese erquickende Nachricht in Ohr und Herz zu träufeln! Das ist mehr als ein frischer Luftzug nach langer Windstille, das ist Himmelsthau von Engelsfittigen auf die Erde geschüttelt!“

Müüs-Ohm konnte sich nicht genug über die nie

Digitized by Google

bemerkte Lebhaftigkeit des immer ſo gemeſſenen und ruhigen alten Schiffers wundern.

„Sie haben Dir doch nichts gethan, die groben Gerichtsleute," ſagte er, „da ſie Dich ſo lange behielten?"

„Und hätten ſie mir alle Rippen im Leibe zerbrochen und meinen Kopf zu einem Wimpel verarbeitet, ich würde mir nichts daraus machen. Iſt es mir doch gelungen, einen ganz unſchuldigen Menſchen von Tod und Schande zu erretten!"

Die beiden alten Männer ſtanden jetzt vor der Einfahrt zum Hofe Dorn's. Olden Gamm mäßigte ſeine bisher eiligen Schritte.

„Wie danke ich Gott," rief er aus, und die mit weißlichem Flor überzogenen Augen blickten gerührt gen Himmel, „daß er mich blind hat werden laſſen! Dem Sehenden hätte Niemand geglaubt, weil der Nebel täuſchte oder alle Ausſicht unmöglich machte in jenen Augenblicken, wo der arme Karl zu Tode kam, dem Blinden aber, deſſen treueſte Zeugen und unbeſtechliche Gefährten das Gehör und das Gefühl waren, mußten ſie wohl Glauben ſchenken. Es bedarf nur noch eines einzigen Nebenbeweiſes, gleichſam einer Probe des Facits, das die Uebrigen geben, um den armen Claus, der für ſein leichtſinniges Spiel gar zu ſehr hat büßen müſſen, den Armen ſeines Vaters wieder zuzuführen."

Digitized by Google

Sie traten ein. Dorn's Zuſtand hatte ſich nicht gebeſſert, es war ihm aber anzuſehen, daß die Mittheilungen des blinden Schiffers ſein Herz erquickten. Zu wiederholten Malen verſuchte er zu ſprechen, was ihm jedoch nicht gelingen wollte. Dem wackern Olden Gamm gab er ſeine Dankbarkeit durch Darreichung ſeiner Hand zu erkennen, die in der des Schiffers ruhen blieb.

Müüs-Ohm trieb zum Aufbruche, da er es nicht erwarten konnte, die freudige Botſchaft auch den übrigen Betheiligten zu überbringen. Dorn hielt den Drängenden nicht zurück. Er bat nur noch durch verſtändliche Zeichen, daß er ſich ſehne, den ihm jetzt erſt wieder gegebenen Sohn mit Freuden zu empfangen.

Nicht weniger herzlich als bei Dorn war die Aufnahme Olden Gamm's bei Holken. Es ward nicht eben viel geſprochen, aber die Blicke Aller verkündigten die Freude, welche in ihrem Herzen lebte. Beſonders erkenntlich zeigte ſich Andrea. Das trauernde Mädchen fühlte, daß ſie Claus ſchweres Unrecht abzubitten hatte. Dem ſchuldloſen jungen Manne hatte ſie lange gegrollt; ſie wünſchte, es möge ihn harte Strafe treffen, und ihr Groll ſteigerte ſich gegen den Verdächtigen zum lauten Zorne, als ſie deſſen hartnäckiges Leugnen erfuhr. Einem Reumüthigen hätte ſie wohl verziehen, der Verſtockte erfüllte ſie mit Zorn und Haß.

Digitized by Google

Mittlerweile waren in Folge getroffener Anordnungen von Seiten des Gerichts auch die letzten Zweifel, die ſich gegen Olden Gamm's Ausſagen noch erheben konnten, beſeitigt worden. Eine ſehr minutiöſe Beſichtigung der Oertlichkeit, wo das Unglück ſich zugetragen hatte, führte zu einer wichtigen Entdeckung. Die ſteile, nur ſelten benutzte Landungstreppe, die hier zur Krone der vereinigten Deiche geleitete, war an ihrem unteren Ende mit zwei aufwärts gekehrten eiſernen Bolzen verſehen, um welche leichte Kähne ihre Taue ſchlangen, wenn ſie hier anlegten. Es ließ ſich aus der Zeit, um welche Karl Diekmann verunglückte, berechnen, daß ſich die Fluth damals nur einige Zoll hoch über dieſe Tauhalter gehoben hatte. Ein Herabſtürzender erreichte die Fläche des Waſſers eher als die Bolzen, und mußte, fiel er hier auf, ſofort von den ſtark bewegten Wellen wieder gehoben und fortgetrieben werden. Einer dieſer eiſernen Halter nun hatte genau die Stärke des Eiſens, das man bei Claus vorfand. An dem zweiten dieſer Eiſenſtücke hing außerdem noch ein abgeriſſenes Kragenſtück von Karl's Rock, und ſo war auch die zerknitterte Kleidung, die man einem hartnäckigen Ringkampfe ſchuld zu geben glaubte, genügend erklärt.

Digitized by Google

8. Auf freiem Fuße.

Ein milder, sonniger Frühlingstag vergoldete die flachen Küsten der Marschen und verlieh ihnen trotz ihrer Einförmigkeit einen eigenthümlichen Reiz. Unermeßliche Herden von Hornvieh weideten in den Vorlanden und auf lang gestreckten, von breiten und tiefen Gräben durchschnittenen Wiesen. Die See rollte brandend in langen Wogen gegen den Fuß der unabsehbaren Deiche und umgürtete sie mit silberweißem Schaume. Fischer stachen in See, Küstenfahrer lichteten die Anker und hißten die Segel auf, und vom Meer herein in langen Linien zog eine immer zahlreicher werdende Kauffartheiflotte.

Am Lande war ebenfalls viel Bewegung. Nicht nur an den Flaggenstöcken vor den Häusern, auch auf den Kronen der Deiche, wo sich die Stiegen befanden, welche zu dahinter liegenden Marschhöfen führten, sah man die farbige Zier bunter Flaggen. Das Fährhaus war ganz von Flaggen umweht, eben so das Heck des Binnendeiches unfern der Brücke über die Aue. Weiter südwärts flaggten wieder die einzeln gelegenen großen Höfe, unter denen sich Diekmann's Kooghof und die Besitzungen von Holken und Dorn besonders auszeichneten.

Diese Zeichen herrschender Freude hatte man Claus Dorn zu Ehren aufgesteckt, der heute aus seiner Gefangenschaft zurückkehrte und von beinahe der ganzen

männlichen Jugend seines Geburtsortes feierlich eingeholt wurde.

Der Jubel, einen jungen Mann, der allgemein für redlich galt, als solchen in seiner Heimat wieder einziehen zu sehen, war groß. Jung und Alt nahm Theil an diesem Ereignisse, Büchsen und Böller wurden gelöst, und selbst für Musik, die schwer herbeizuschaffen war, hatte man Sorge getragen.

Olden Gamm, dem man dies glückliche Ereigniß vorzugsweise verdankte, lebte ganz auf dem Hofe Dorn's. Sein eigenes kleines Haus hatte er vermiethet. In seiner besten Feiertagstracht saß er vor dem Hofe im hellen Sonnenschein, neben ihm der gelähmte Hofbesitzer, der seit Kurzem die Sprache wieder bekommen hatte, wenn ihm längeres Sprechen auch immer noch schwer fiel. Holken mit seiner Tochter Andrea, desgleichen Diekmann's Vater und dessen Bruder, Müüs-Ohm, fehlten gleichfalls nicht. Sie hatten dem Heimkehrenden ja Alle schweres Unrecht abzubitten.

Unter lautem Vivatrufen, das namentlich die Schuljugend recht gellend und ausdauernd erhob, und häufigen Büchsenschüssen näherte sich der Wagen Claus' dem väterlichen Hofe. Er betrat diesen wie ein Triumphator.

Der junge Mann war aber doch ein anderer geworden während seiner Haft. Er wollte nichts hören

Digitized by Google

von den entſchuldigenden Worten, mit denen man ihn überſchüttete. Nur Andrea ließ er ausſprechen. Das Mädchen, die noch Trauer um ihren Verlobten trug, ſah ihm dabei ſo gutherzig in die Augen und ließ ihre Hand ſo lange in der ſeinigen ruhen, daß Claus nicht umhin konnte, ſie wiederholt zu drücken.

„Es ſoll anders und, will's Gott auch beſſer werden, Andrea", ſagte er, das bittende Mädchen beruhigend. „Alles Vergangene muß vergeſſen ſein; es iſt uns gut, wenn wir ſammt und ſonders an das Kommende denken und ein ganz neues Leben beginnen. Ich werd' es thun, Andrea, und hoffentlich wird es mir Segen bringen."

Der Tag der Heimkehr endigte mit einem fröhlichen Mahle, an das ſich ein ländliches Tanzvergnügen ſchloß. Claus tanzte viel und fand begreiflicherweiſe auch willige Tänzerinnen. Er war durch ſein Schickſal ein intereſſanter Menſch geworden. Zuletzt forderte er auch Andrea zu einem Reigen auf, und dieſe folgte, obwohl etwas ſchüchtern, der Aufforderung. Sie glaubte dieſe Aufmerkſamkeit dem ſo lange Verkannten und ſo unrecht Beurtheilten ſchuldig zu ſein.

„Sobald ich wieder heimiſch geworden bin", ſprach Claus zu dem jungen Mädchen, „mache ich einen Rundgang zu allen Nachbarn. Holken's Hof iſt der nächſte, mein Beſuch wird deshalb ihm zuerſt gelten."

Digitized by Google

Die Gesellschaft ging ziemlich spät in froher Stimmung auseinander. Die Heimkehr des Freigesprochenen war zu einem allgemeinen Versöhnungsfeste geworden.

Claus hielt wenige Tage später sein Andrea gegebenes Wort. Holken nahm ihn freundlich auf und bat um baldige Wiederholung seines Besuches. Diese Einladung schien dem jungen Manne sehr erwünscht zu sein. Er kam schon nach Ablauf einer Woche wieder, dann nach wenigen Tagen, bald gar täglich. Andrea war immer zu Hause, wenn Claus Dorn den Hof besuchte. Sie sprach viel mit dem Sohne des Nachbars, und ihre frühere Heiterkeit kehrte zurück, als sie die bisher getragene Trauerkleidung ablegte. Anfang Sommer verlobte sie sich zum zweiten Male und zwar mit Claus. Ende August fand die Hochzeit des jungen Paares statt. Es ging dabei sehr lustig her, spielen aber durfte Niemand zum großen Aerger Müüs-Ohms, der zahllose Male behauptete, eine Hochzeit ohne hohes Spiel sei gegen alle Ordnung und könne eigentlich für gar keine ordentliche Hochzeit gelten.

Claus hat nie wieder eine Karte in die Hand genommen. Olden Gamm, der nur selten noch seinen Ewer bestieg, weil es ihm plötzlich vor's Gehör fiel und er sich in Folge dieser Schwäche nicht mehr sicher auf sein eigenes Urtheil verlassen konnte, Andern aber sich nicht unterordnen wollte, begnügte sich, dem alten Dorn

Digitized by Google

Geſellſchaft zu leiſten und ihm durch Erzählungen aus ſeinem Leben die Zeit zu vertreiben. Zuweilen ging er, wenn er Begleitung fand, wohl auch noch in den Baumkrug, um in der ihm lieb gewordenen Ecke ſeinen Grog zu trinken und ſeine Pfeife zu rauchen. Allein ſah man ihn höchſtens die Krone des Seedeiches von Diekmann's Hofe bis zum Hafen beſchreiten. Auf dieſer Strecke konnte ihm kein Unglück begegnen, da der Brandungsſchwall der Wogen am Fuß des Deiches ihm ſtets ſagte, wo er ſich befand. Als er zehn Jahre ſpäter, wenige Tage nach des alten Dorn Ableben, vor dem Hauſe ſitzend, plötzlich vom Schlage getroffen verſchied, betrauerte ihn die ganze Umgegend, und viele Hunderte geleiteten den blinden Schiffer zur Gruft.

Müüs-Ohm, der zuletzt völlig kindiſch geworden war und, weil er keinen Partner fand, von Früh bis Abends mit ſich allein Karten ſpielte, ſtarb ein Jahr früher. Viele vermißten den wunderlichen Kauz doch, denn nach ſeinem Tode hatten ſie wieder mehr von den zierlichen, naſchhaften Thierchen zu leiden, in deren Vertilgung der alte Mann es zu ſo vollendeter Meiſterſchaft gebracht hatte.

Digitized by Google

Die Uhr ſchlug vier.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Das Geſchlecht der Grafen von Bornheim gehörte zu den angeſehenſten des Landes. Früher in mehrere Zweige ſich ſpaltend, beſtand es nach dem allmäligen Ausſterben der verſchiedenen Linien nur noch aus einer einzigen Familie, deren Oberhaupt der General Albrecht von Bornheim war. Dieſer bewohnte, ſeit er den activen Dienſt quittirt hatte, das Stammſchloß ſeiner Väter, ein altes ſtattliches Gebäude mit ſpitzen Giebeln, ſteilem Dach, vorſpringenden Erkern und einem ſechseckigen ſtumpfen Thurme an der Oſtſeite. Mit dem bereits hoch bejahrten Generale lebten hier ſeine um Vieles jüngere Gemahlin Serena und die erwachſene Tochter Beider, Comteſſe Albertine, ein Mädchen von achtzehn Jahren, ſeit geraumer Zeit mit Lord Duncan aus der ſchottiſchen Grafſchaft Perthſhire verlobt.

Graf von Bornheim war ein ſehr reicher Mann

Digitized by Google

geworden durch den Heimfall der früher getheilten Güter in Folge des Aussterbens seiner nächsten Verwandten. Der beneidenswerthe Schotte erhielt daher mit der Hand Albertinens nicht allein eine reizende junge Gattin, sondern auch eine der reichsten Erbinnen, da der alte General außer dieser Tochter nur noch einen um sechs oder sieben Jahre älteren Sohn besaß.

Schloß Bornheim lag in angenehmer Gegend, kaum eine halbe Stunde von der Seeküste entfernt. Ungefähr eine Stunde Weges weiter und dicht am Strande gehörte dem Grafen noch ein umfangreiches Gut. Hier wohnten der Amtmann, verschiedene Angestellte und Vetter Kurt, der Oberinspector sämmtlicher Güter des Grafen, ein Mann von dreißig Jahren, der Cameralwissenschaften studirt hatte und seiner gründlichen Kenntnisse, seiner unermüdlichen Thätigkeit und großen Rechtlichkeit wegen bei dem Grafen sehr wohl gelitten war.

Kurt Walderow verdankte dem General Alles, denn der Vater des jungen Mannes, ein entfernter Verwandter des Grafen, war noch vor dessen Geburt gestorben und hatte seine Wittwe keineswegs in glänzenden Verhältnissen zurückgelassen. Walderow, der Vater, war Militair wie Graf Bornheim, und der Empfehlung und Protection des Letzteren hatte er die schnelle Carrière zu verdanken gehabt, die er schon in jungen Jahren machte, und die

Digitized by Google

ihm ohne Zweifel zu einer glänzenden Stellung verholfen haben würde, wäre er nicht in der Blüthe der Jahre plötzlich durch ein hitziges Nervenfieber dem Leben entrissen worden.

Auch die Vermählung Walderows hatte der Graf damals eingeleitet, sowie die Kosten der Einrichtung des jungen Paares bestritten. Die Freundschaft, welche Graf Bornheim dem früh Verstorbenen so eng verband, übertrug er nach dem Tode desselben auf dessen Wittwe und in noch höherem Grade auf den nachgeborenen Sohn Kurt, bei dem er Pathenstelle vertrat und den er wie ein Vater liebte.

Unter diesen Umständen konnte es nicht ausbleiben, daß auch Kurt dem Grafen mit größter Liebe anhing. Er sah in dem großmüthigen General seinen natürlichen Beschützer, wie er denn auch sein Vormund war. Ihm zu gefallen, Lob von ihm einzuernten nnd dadurch auch seiner Mutter Freude zu machen, war von Jugend auf des jungen Walderow Streben gewesen, und als ihn nach beendigten Studien der Graf erst als Gehilfe auf seine Güter rief, später ihm die selbständige Verwaltung eines kleineren Besitzthumes ganz übertrug und ihn endlich zum Oberinspector des gesammten Gütercomplexes ernannte, glaubte Kurt darin nur einen Wink zu erblicken, den er benutzen müsse, um sich dem gräflichen Vetter und

Digitized by Google

wohlwollenden Pathen nach Kräften dankbar und erkenntlich zu erweiſen.

Vor etwa ſechs Monaten war Kurts Mutter in einem Alter von fünfzig Jahren geſtorben. Wenige Tage vor ihrem Tode wünſchte ſie den Sohn zu ſprechen, um ſich noch einmal ungeſtört und ohne Zeugen mit ihm unterhalten zu können. Sie übergab ihm dabei einen verſiegelten Brief an den Grafen von Bornheim, ein zweites ebenfalls verſiegeltes Schreiben war an Kurt ſelbſt gerichtet.

„Du findeſt darin meinen letzten Willen verzeichnet", ſprach die Sterbende mit ſchwacher Stimme. „Richte Dein Handeln danach ein und ehre mein Andenken! Du mußt mir aber heilig verſprechen, die Schrift erſt nach meiner Beerdigung leſen zu wollen. Den Brief an Deinen Herrn Pathen ſollſt Du dagegen beſtellen, ſobald ich den letzten Athemzug gethan habe." Kurt legte ſeine Hand unter heiligen Betheuerungen in die Hand der ſterbenden Mutter und hielt ſein gegebenes Wort pünktlich. Der Hingang der braven Frau machte jedoch einen viel tieferen Eindruck auf den Sohn als die Meiſten vermuthet hatten. Walderow war ja frühzeitig der mütterlichen Pflege und Aufſicht durch des Grafen Vorſorge und vormundliche Beſtimmung entzogen worden. Er hatte ſie ſpäter immer nur auf kurze Zeit, und nachdem er die Hochſchule bezog, jährlich kaum einmal geſehen

Digitized by Google

und geſprochen. Und als er gar ins praktiſche Leben eintrat und wichtige Pflichten ihm zu erfüllen oblagen, ſprach er die Mutter gewöhnlich nur auf flüchtige Stunden.

Seit dem Tode der Mutter ſah man Kurt nur ſelten heiter. Eine tiefe Melancholie, die ſelbſt das muntere Geplauder Albertinens, die ſich mit dem von ihrem Vater ſo hochgeprieſenen Vetter gern unterhielt, nicht dauernd verſcheuchen konnte, bemächtigte ſich ſeiner. Walderow ſuchte oft die Einſamkeit, und wenn ihn unvermuthet Jemand in ſeinen Gedanken überraſchte, zeigte er ſich merkwürdig zerſtreut.

Am wenigſten Gewicht legte der Graf auf dieſe ſeltſame Verwandelung ſeines bis zum Tode der Mutter immer fröhlichen Pathen.

„Laßt ihm nur Zeit", pflegte er zu Frau und Tochter zu ſagen, wenn dieſe mit dem General über die Betrübniß des armen Vetters ſprachen nnd dem wahren Grunde derſelben auf die Spur zu kommen ſich mühten. „Kurt muß Zeit haben, ſeinen Schmerz zu verwinden. Er iſt eine tiefe Natur, der Kleinigkeiten nichts anhaben, die aber gewaltige Erſchütterungen ſchwerer als leicht Erregbare in ſich verarbeitet. Dringt nicht in ihn, beſtürmt ihn weder mit Fragen noch beläſtigt ihn durch nutzloſe Tröſtungen! Wenn man ihn ſich ſelbſt überläßt, findet er ſich am eheſten wieder, und ſein heiterer Sinn wie

Digitized by Google

ſein friſcher Lebensmuth werden alsbald in erhöhtem Grade zurückkehren."

Dieſe Verheißung des Grafen wollte jedoch nicht in Erfüllung gehen. Kurt blieb einſylbig, floh die Geſellſchaft, war aber ſonſt wie immer accurat und pünktlich und ließ ſich in ſeinen Geſchäften nicht die geringſte Nachläſſigkeit zu Schulden kommen. Dem Grafen gegenüber, von dem er mancherlei kleine Gewohnheiten angenommen hatte, mit denen ihn ſeine Freunde zuweilen aufzogen, blieb er der alte dankbare Pflegling, der unaufgefordert jeden Wunſch zu erfüllen ſuchte, noch ehe er ausgeſprochen wurde.

So beneidenswerth nun auch die Stellung des Grafen von Bornheim im Staate und in der bürgerlichen Geſellſchaft war, ſo fehlten doch auch die Schattenſeiten dieſer ungewöhnlich glücklichen Exiſtenz nicht ganz. Eines Tages, kaum fünf Wochen vor der Zeit, wo die Vermählung Albertinens mit Lord Duncan ſtattfinden ſollte, traf Kurt Walderow bei ſeinem täglichen Beſuche im Schloſſe den General in aufgeregter und offenbar ſehr ärgerlicher Stimmung. Graf Bornheim ſchritt unruhig in ſeinem Zimmer auf und nieder und war ſo in ſeine Gedanken vertieft, daß er den Pathen erſt gewahrte, als ſich dieſer durch lautes Räuſpern bemerkbar machte.

„Sieh da, Kurt!" rief er aus, dem jungen, ſchwarz

Digitized by Google

gekleideten Manne beide Hände vertrauensvoll entgegenstreckend. „Dich sendet mir der Himmel in dem Kummer, der mich drückt! Könnte ich Dich doch. . .“

Hier entglitten dem ehrwürdigen Manne ein paar Thränen und er ließ den angefangenen Satz unbeendigt.

„Komm“, fuhr er darauf fort, „setze Dich zu mir! Ich muß doch eine Seele haben, gegen die ich mich aussprechen kann und die mir vielleicht Rath zu ertheilen vermag . . . Ist Dir der Mann Namens Abraham Levy bekannt?“

Kurt lächelte.

„Wenn er in der Residenz wohnt, so kann es nur der verrufene Wucherer sein, — der schon manchem Leichtsinnigen die Börse gänzlich geleert hat.“

Der General seufzte, ergriff die auf seinem Schreibtische liegenden Papiere und gab sie Kurt.

„Lies“, sprach er, einen liebevollen, fast zärtlichen Blick auf ihn werfend, „und dann sage mir, was Du an meiner Stelle thun würdest.“

Kurt Walderow überflog die ihm dargereichten Papiere und legte sie dann wieder auf den Tisch.

„Es sind Solawechsel“, versetzte er, „die eingelöst werden müssen, und zwar unverzüglich, wenn der Aussteller derselben nicht an seiner Ehre Schaden leiden soll.“

„Und wenn ich sie einlöse“, erwiederte Graf Born-

Digitized by Google

heim, „was geſchieht dann? In einem halben Jahre, wo nicht früher, contrahirt dieſer unverbeſſerliche Leichtfuß neue Schulden, die er ſpäter auf die nämliche Weiſe bezahlen wird! ... Kann das ſo fortgehen? ... Heißt das nicht mich und Alle, die mir nahe ſtehen, plündern? ... Kann ich es vor Gott verantworten, wenn ich mit vollen Händen einem Unwürdigen Alles gebe, während vielleicht Würdigere ſpäter durch die bodenloſe Verſchwendung dieſes Unverbeſſerlichen leiden müſſen?“

Kurt Walderow blieb ernſt und verſetzte gelaſſen:

„Ich glaube, Herr Graf, dieſe Verantwortung können Sie übernehmen. Drücken Sie keine größeren Sorgen und Verpflichtungen, ſo wird Ihnen Niemand gerechte Vorwürfe machen können. Freilich, vortheilhafter würde es ſein, wenn der junge Herr Graf nicht ſo genau von den Vermögensverhältniſſen des Herrn Generals unterrichtet wäre.“

„Leider, leider bin ich zu nachſichtig gegen Alexis geweſen!“ rief Graf von Bornheim. „Aber ich werde ein Ende machen und noch heute will ich den Herrn Gardehauptmann von meinem väterlichen Willen in Kenntniß ſetzen ... Lord Duncan hat ohnehin ſchon wiederholt in mich gedrungen, ich ſolle über mein Vermögen und meine Güter teſtamentariſch verfügen, ehe die Vermählung vollzogen wird. Nach dieſem Streich,

Digitized by Google

den Alexis mir nun schon zum vierten Male spielt, darf er sich nicht beschweren, wenn ich ihm mit Enterbung drohe und mein Testament so einrichte, daß ihm, falls er sich nicht gründlich bessert, nur der Pflichttheil zufällt. Willst Du mir einen Gefallen thun, Kurt?"

Walderow erbot sich mit größter Bereitwilligkeit, dem Grafen in jeder Weise zu dienen.

„Ich kann augenblicklich, mit den Vorbereitungen zur Vermählung Albertinens beschäftigt, hier nicht fort, und will es auch nicht", sprach er in viel ruhigerem Tone. „Mache Dich also bereit, lieber Vetter, statt meiner schon morgen in die Residenz zu reisen. Ich werde Dir die zur Einlösung dieser Wechsel nöthige Summe in Werthpapieren mitgeben, die Du bei meinem Banquier, an den ich einige Zeilen beilege, umsetzen mußt. Mit diesem Gelde gehst Du zu Abraham Levy, bezahlst ihn, läßt Dir alle Papiere, die er möglicher Weise von meinem Sohne noch in Händen haben könnte, ausliefern, und Dir zugleich einen Revers ausstellen, worin der hilfreiche Hebräer feierlich verspricht, dem Grafen Alexis von Bornheim, Hauptmann im ersten Garderegiment, nie wieder ohne meine Genehmigung Geld vorzustrecken, unter welcher Form derselbe ein Anlehen von Abraham Levy auch immer zu erhalten sich angelegen sein lassen möchte."

Digitized by Google

Kurt ſagte ſogleich zu, ſtattete der Gräfin einen flüchtigen Beſuch ab, plauderte, wie er das nun ſchon ſeit einigen Jahren gewohnt war, in harmloſeſter Weiſe einige Minuten mit ſeiner ſchönen Couſine, und fragte dieſe, als er ſich empfahl, ob ſie vielleicht einen Auftrag in der Reſidenz zu beſorgen habe. „In der Reſidenz?“ wiederholte Comteſſe Albertine, die großen braunen Augen neugierig zu dem ſtattlichen jungen Manne aufſchlagend, der mehr das Weſen und die Haltung eines vollendeten Cavaliers als eines Oberinſpectors auf großen Gütern hatte. „Wollen Sie vereiſen?“

„Im Auftrage des Herrn Generals, Comteſſe.“

„So eilig?“

„Die Angelegenheit erfordert Eile.“

„Sie iſt doch nicht unangenehm für Sie, Vetter?“

„Nicht im Geringſten. Ein wenig Zerſtreuung, glaube ich, kann mir wohl thun.“

„Gewiß, gewiß!“ ſprach Albertine theilnehmend „Sie müſſen wieder heiter in die Welt blicken und vom Schmerze ſich nicht ganz zu Boden drücken laſſen! Freuen Sie ſich meines Glückes! Das wird Sie heilen ... Sie ſind ja ſo gut und waren niemals neidiſch.“

„Ich war es allerdings nicht, aber ich glaube, ich könnte es noch werden, wenn ich Sie ſo freundlich mit mir von Ihrem Glück plaudern höre.“

Digitized by Google

„Fühlen Sie ſich denn ſo tief unglücklich, Kurt?“

Walderow ſeufzte, doch ſagte er raſch und mit feſter Stimme, indem in ſeinen dunkeln Augen ein ſeltſames Funkeln aufleuchtete:

„Unglücklich nicht, Comteſſe, nur betrübt bin ich zuweilen. Ich hoffe indeß dieſe trübe Stimmung wird ſich durch eine zeitweiſe Luftveränderung verlieren.“

Albertine reichte ihm mitleidig die Hand und Kurt verließ das Schloß. Am nächſten Tage ſtellte er ſich pünctlich wieder ein, um die verheißenen Briefe des Grafen und deſſen etwaige mündliche Aufträge in Empfang zu nehmen. Er traf ſeinen Pathen auf der großen Flur zu ebener Erde in dem Augenblicke, als dieſer ein ſchon lange nicht mehr benutztes weites und, da nur zwei ſchmale, aber hohe Fenſter mit zahlreichen kleinen runden Scheiben es erleuchteten, ziemlich dunkles Gemach erſchloß. Man nannte dieſen Raum das Ritterzimmer, weil die Gemälde einiger Ahnen des Grafen in voller Rüſtung die Wände ſchmückten, und der ganze uralte Apparat einer mittelalterlichen Trinkſtube mit pietätvoller Sorgfalt daſelbſt aufbewahrt wurde. In geſchwärzten, viel verſchnörkelten Schränken von Nußbaumholz ſtanden reihenweiſe die großen Humpen, die in früheren Jahrhunderten bei manchem Zechgelage der tapfern Ritter geleert worden ſein mochten. Ueber den Schränken ſah man gekreuzte

Digitized by Google

Schwerter und Flammberge, und um den langen eichenen Tisch standen zwölf gewaltig schwere Sessel mit hohen, steifen Lehnen.

Walderow war dieser Raum nicht unbekannt. Er hatte sich während der Ferien, die er regelmäßig auf Schloß Bornheim verlebte, hier oft herumgetummelt und sich mit dem jungen Grafen im Fechten geübt, in den letzten Jahren aber hatte er das Zimmer nicht mehr betreten.

„Hier sind wir ganz ungestört, Kurt", redete der alte General seinen Pathen an, „und das ists gerade, was ich wünsche. Meine Frau weiß nichts von den neuen Thorheiten des Hauptmanns, und wenn es möglich wäre, ihr diese ganz zu verbergen, so möchte ich wohl, daß es geschähe. Du weißt, die Mutter ist dem jungen Herrn sehr gewogen und sucht ihn immer zu entschuldigen. Es gäbe also, wollte ich sie für meine Ansicht gewinnen, einen langen Disput, der schließlich doch wieder in Vergessenheit geriethe. Mithin ist Schweigen das Vernünftigste."

Während der General diese Worte an Kurt richtete, erschloß er einen schmalen, in die Wand eingefügten Schrank, der viele Fächer enthielt, entnahm diesen zwei Packete und wendete sich dann wieder seinem Pathen zu, indem er auf einen der Stühle sich niederließ. Kurt

Digitized by Google

mußte ſich neben ihn ſetzen. „Hier ſind Briefe an den Wucherer und an Alexis“, fuhr der Graf von Bornheim fort. „Ich überlaſſe es Dir, ob Du meinen Sohn beſuchen willſt oder ob Du es vorziehſt, meinen Brief ihm durch die Poſt zuzuſchicken. Ich mache das von dem abhängig, was Du von Abraham Levy hörſt und was man ſonſt in der Reſidenz von Alexis ſpricht. Da Du doch einige Tage dort bleiben mußt, wird es Dir nicht ſchwer fallen, Erkundigungen über den leichtfertigen Herrn einzuziehen ... Hier in dieſem Packet finden ſich Werthpapiere zum Betrage von fünftauſend Thalern. Es ſind einige hundert Thaler mehr als der Betrag der Wechſelſchuld, die Du damit tilgen ſollſt. In dieſem größeren Packet endlich befindet ſich eine Werthſumme von vierzigtauſend Thalern. Für dieſe wünſche ich engliſche Banknoten zu erhalten, denn es iſt die zwiſchen mir und Lord Dunkan ſtipulirte Mitgift meiner Tochter. Und nun reiſe glücklich, und Gott ſegne Dich!“

Der Graf ſtand raſch auf, umarmte den ſchlanken jungen Mann mit Heftigkeit, drückte einen Kuß auf ſeine Stirn und legte die werthvollen Packete in Kurts Hände.

„Wenn es doch anders wäre!“ rief er bewegt, „Wenn ich es doch ändern könnte! . . .“

Dann drängte er den Pathen zur Abreiſe. Dieſer warf ſich aufs Pferd und erreichte nach zwei Stunden

Digitized by Google

die Provinzialſtadt, wo er einen Reitknecht, ſeiner harrend, bereits vorfand, der ſein Pferd in Empfang nehmen und es zurück auf das von ihm bewohnte Gut des Grafen bringen ſollte. Dieſem trug Kurt noch mancherlei kleine Beſorgungen nebſt Grüßen an den ihm befreundeten Amtmann und deſſen Familie auf, und beſtieg dann den Poſtwagen, der ihn nach der Reſidenz bringen ſollte.

II.

Kurt Walderow beſorgte mit der ihm zur Gewohnheit gewordenen Gewiſſenhaftigkeit die Aufträge des Grafen, und zwar in kürzerer Zeit, als er darauf verwenden zu müſſen geglaubt hatte. Am längſten hielt ihn Abraham Levy auf, indem er hunderterlei Ausflüchte und Einwendungen machte, um den verlangten Revers nicht ausſtellen zu müſſen. Der Wucherer mochte guten Grund dazu haben. Indeß gab Walderow nicht nach, und o bequemte ſich denn endlich der mildthätige Mann unter Seufzen zur Unterzeichnung des ihm vorgelegten Papieres.

„Der Herr Graf werden es bereuen, bei Gott!“ ſprach er, dem Abgeordneten des Generals das Papier überreichend. „Es iſt nicht gut, wenn gehalten werden die jungen vornehmen Herren vom Militair zu knapp!

Digitized by Google

Man iſt jung, man iſt elegant, man iſt galant, man gefällt; man will ſich machen angenehm der ſchönen vornehmen Welt, und man gibt aus für ſeine Sachen mehr Geld als man hat disponibel! 'S iſt menſchlich, junger Herr, und weil's iſt menſchlich, iſt's auch verzeihlich... Was ſoll thun ein junger Cavalier von altem Adel, wenn er hat getadelt fünf oder ſechs Stunden lang ſeine Soldaten, denen er muß beibringen die Kunſt, wie man ſetzt richtig die Füße, wenn es heißt vorwärtsgehen oder zurück? Amüſiren will ſich der vornehme Herr, und alles Vergnügen koſtet Geld, viel Geld! Das wird der Herr General Excellenz nicht ändern und wenn er ſetzte darauf die größte Strafe, die er darf erſinnen, ohne zu verſtoßen gegen die Landesgeſetze... Der Herr General Excellenz iſt auch einmal geweſen jung und hat auch gehabt ſeine Liebhabereien! Aber der Herr Graf wollen's nicht haben, daß ſoll verdienen ein armer Jude von einem chriſtlichen Cavalier eine Kleinigkeit! Na 's iſt gut, aber's wird den Herrn Grafen reuen, wenn's iſt zu ſpät! Denn wenn man nimmt den Herren Gardeofficieren die Gelegenheit, ſich zu verſchaffen Geld für ein Billiges, ſobald ſie ſitzen in der Klemme, ſtiftet man kein gutes Werk! Ich kenne die Welt, gnädiger Herr, und ſie iſt ſchlecht, bei Gott, und ſie macht ſchlecht, wenn's fehlt den jungen vornehmen Cavalieren an Geld!"

Digitized by Google

Kurt fühlte keinen Beruf in sich, dem Wucherer zu opponiren. Ohnehin konnte er ihm nicht ganz unrecht geben, und obwohl er selbst ein abgesagter Feind jeder Verschwendung war, da er niemals im Ueberflusse gelebt hatte und das, was er geworden war, der Unterstützung Anderer verdankte, irritirte ihn doch die Bemerkung Abraham Levy's über seinen gräflichen Wohlthäter. Er verschloß jedoch seine Gedanken in sich und ging mit sich zu Rathe, ob er seinen Vetter besuchen sollte oder nicht?

Seiner Unschlüssigkeit entriß ihn der Zufall. In einer der belebtesten Straßen begegnete ihm der junge Graf, der Walderow sogleich erkannte und ihm seinen Begleiter, einen sehr eleganten, nur gar zu stutzerhaft gekleideten Mann vorstellte.

„Mein Intimus, Baron von Halben", sagte der Hauptmann in so guter Laune, daß Kurt wohl merken konnte, sie sei das Ergebniß eines reichlichen Weingenusses. „Ich habe Dich eigentlich erwartet, Vetter", fuhr er fort, den Ober-Inspector unter den Arm fassend, „denn stecken lassen konnte mich Papa doch nicht, sonst wäre ja die Uniform, die ihm mehr werth ist als alle Heiligenscheine der Märtyrer zusammengenommen, befleckt worden. Ich hoffe, Vetter, die alberne Geschichte ist ausgeglichen und mein Credit vollkommen

Digitized by Google

wieder hergestellt. Sei offen, Bruderherz, damit ich recht von Herzen jubiliren kann und mich nicht künstlich aufregen muß. Hat er gebrummt, geschimpft, gewettert? Bringst Du mir eine geschriebene Litanei mit oder hast Du mir nur mündliche Mittheilungen zu machen?"

Kurt ließ den Hauptmann ruhig aussprechen und faßte inzwischen den Intimus des jungen Grafen schärfer in's Auge. Blick und Haltung dieses Mannes gefielen ihm nicht. Der Baron war offenbar nicht über einige dreißig Jahre alt, aber bereits sehr verlebt. Sein ganzes Wesen drückte Blasirtheit aus, und Kurt zweifelte keinen Augenblick, daß er nicht nur einen vollendeten Stutzer, sondern auch einen äußerst raffinirten Lebemann, wie sie die höchste Gesellschaft aus Mangel an ernster Beschäftigung erzeugt, vor sich hatte. Indeß hütete er sich wohl, seine Ansicht dem jungen Grafen kund zu thun. Er wollte beobachten und erst wenn er seine Vermuthung bestätigt fand, den lebenslustigen Hauptmann vor der Freundschaft und den Verführungskünsten des Barons warnen.

„Abraham Levy ist befriedigt", sagte er leise zu Alexis, „der Herr Graf wird sich aber nie wieder bewegen lassen, derartige Papiere einzulösen. Das steht

auch wahrſcheinlich in dem Briefe, den ich Dir einhändigen will, ſobald wir allein ſind.“

„Hat durchaus keine Eile“, lachte Alexis. „Und was die Drohung Papa's anbetrifft, nun ſo wollen wir ſie beherzigen, ſo lange es geht. Aber wie iſt's mit den übrigen Kleinigkeiten?“

„Welche meinſt Du?“

„Nun die fatalen Spielſchulden!“

„Davon hat mir der Herr Graf kein Wort geſagt.“

„Aber das iſt ja unmöglich! Sie ſind eben ſo dringend wie die dummen Wechſel.“

„Meinetwegen genire Dich nicht“, fiel hier Baron von Halben ein. „Dein Ehrenwort genügt mir, und ich kann warten.“

Der Hauptmann reichte ſeinem Intimus dankend die Hand.

„Ich weiß es, Ferdinand, aber die Anderen!“

„Man muß ihnen zureden“, meinte der Baron.

„Laß den Brief ſehen, ich bitte!“ drang jetzt Alexis in Walderow, der ſich nicht weigern konnte, dem Wunſche des jungen Grafen entgegen zu kommen. Dieſer riß das väterliche Schreiben ungeſtüm auf, durchlas es, ward blaß und ſteckte es, ohne die geringſte Bemerkung darüber zu machen, zu ſich. Wäre Kurt mit dem Hauptmanne allein geweſen, ſo würde er nicht Anſtand

Digitized by Google

genommen haben, ihn nach dem Inhalte des Briefes zu fragen; dem fremden Baron gegenüber, der ihm einen unbesiegbaren Widerwillen einflößte, fand er es unzart. Dieser lächelte spöttisch, schwieg aber ebenfalls.

„Wie lange wirst Du Dich hier aufhalten?" fragte Alexis nach einer Weile, den Aerger, welchen er über des Vaters Brief empfand, gewaltsam verbeißend.

„Nur zwei bis drei Tage", erwiederte Kurt. „Ich kann jetzt nicht gut entbehrt werden, da der Herr Graf mehr als gewöhnlich zu thun hat."

„Ich weiß, ich weiß", erwiederte bitter lachend der Hauptmann. „Die herannahende Vermählung meiner Schwester beschäftigt hundert Hände! Merkwürdig! Ueber der Strafpredigt, die der gütige Papa mir halten zu müssen glaubte, vergißt er mich zur Hochzeit einzuladen!"

„Die Einladung wird nicht ausbleiben", meinte Walderow.

„Unter Verwandten gebe ich wenig auf Förmlichkeiten", entgegnete Alexis. „Ohne Zweifel erfahre ich den Hochzeitstag Albertinens, und dann werde ich nicht zu spät auf Schloß Bornheim eintreffen. Und Sie, Ferdinand, begleiten mich! Ich habe es Ihnen versprochen und werde Sie bei meinen Aeltern einführen. Wo logirst Du, Kurt?"

Digitized by Google

„Im König von England."

„Alles zu Ehren meiner liebenswürdigen Schweſter", lachte der Hauptmann. „Weil ein Engländer oder richtiger ein Schotte ſie heimführt, muß Jeder ſich an England anlehnen. Aber gleichviel, man ſpeiſt vortrefflich in dieſen Hôtel, und heute Abend wollen wir da ſelbander auf Deinem Zimmer ſoupiren. Dann will ich Dir meine Freuden und Leiden erzählen und — nun alles Uebrige wird ſich ja arrangiren laſſen. Alſo auf Wiederſehen, ſtiller, ernſter Vetter! Ich bin zu einer Partie engagirt, und da kannſt Du mit Deiner trübſeligen Miene unmöglich Glück bringen. Adieu!"

Alexis ergriff wieder den Arm des Barons und entfernte ſich. Walderow kehrte ſehr nachdenklich in ſein Hôtel zurück und ſchrieb zuerſt ausführlich an den Grafen, um dieſen der Angelegenheiten wegen, die ihn nach der Reſidenz geführt hatten, zu beruhigen und den Tag ſeiner Rückkunft anzuzeigen. Sein Zuſammentreffen mit Alexis verſchwieg Kurt, ohne ſich über den Grund dieſes Schweigens recht klar geworden zu ſein.

Nachdem er den Brief beendigt und geſiegelt hatte, zählte er die Summe noch einmal genau durch, die er von dem Banquier des Grafen in engliſchen Banknoten erhalten hatte und überſchlug ſeine eigne Caſſe. Es blieben ihm nach Abzug der Reiſekoſten immer noch

Digitized by Google

mehrere hundert Tahler übrig, die er dem Grafen nach seiner Rückkunft als Ueberschuß des Capitals wiedererstatten mußte, das zur Tilgung der Wechselschulden des Hauptmanns ihm übergeben worden war. Beim Durchzählen dieser Summe gedachte Kurt der Aeußerungen des jungen Grafen und dessen wahrscheinlich noch immer sehr bedrängter Lage. Es leuchtete ihm ein, daß etwas Durchgreifendes und zwar bald geschehen müsse, wenn Alexis nicht auf bedenkliche Abwege gerathen sollte. Ein junger Officier von alter Familie, von Freunden und lebenslustigen Genossen umgeben, von der Gesellschaft gesucht und wahrscheinlich von dieser auch fetirt, durfte nicht lange ohne hinreichende Mittel bleiben, um einen gewissen erlaubten Aufwand, zu dem sein Rang und seine Stellung ihn nöthigten, zu bestreiten. Bei der Neigung des Hauptmanns zur Verschwendung war es aber nöthig, diesen Aufwand fest zu regeln, und der praktische, bürgerlich durchaus solide Walderow dachte ernstlich über einen Vorschlag nach, den er seinem Pathen machen wollte, um Alexis gefällig zu sein und ihn ein- für allemal allen Verlegenheiten zu entreißen.

Dabei überraschte ihn der Hauptmann. Banknoten und baares Geld in Gold und Silber lagen noch auf dem Tische, und Alexis' Augen hefteten sich sogleich mit brennender Begier auf diese verführerischen Papiere und Münzen.

Digitized by Google

„Wie!“ rief er aus, die Begrüßung des Jugendgenoſſen über den feſſelnden Anblick vergeſſend. „In ſolchen Summen wühlſt Du herum, und mein Herr Vater läßt mich mit einem Fuchseiſen am Knöchel hier herumlaufen? Das iſt abſcheulich! Das iſt. . .“

„Ruhig, Alexis!“ unterbrach Kurt den Aufgeregten. „Du haſt durchaus keine Urſache, Dich über Deines Vaters Härte zu beſchweren. Der General war mild, ſelbſt bewegt, als er mir den Auftrag gab, Deine Angelegenheit zu ordnen und Dich aus den Krallen des Wucherers zu befreien.“

„Ganz gut“, fiel der Hauptmann ein, der fortwährend ſeine zornig blitzenden Augen auf die Geldſummen welche den Tiſch bedeckten, gerichtet hielt, „dieſe Angelegenheiten ſind aber nicht geordnet.“

„Zu meinen Bedauern ſehe ich dies“, ſagte Walderow. „Welchen Grund der Herr General gehabt haben mag, nur die Wechſel einzulöſen, weiß ich nicht, gewiß aber meint er es gut.“

„Du biſt ein Narr!“ rief Alexis erbittert aus. „Wie kann man es mit Jemand gut meinen, wenn man ihm einen Strick um den Hals legt, der ſich mit jeder Stunde mehr verengert. Ich muß Geld haben, und wenn ich heute noch wieder zu Abraham Levy gehen ſoll!“

„Laß uns überlegen, ehe wir handeln“, ſprach der

beſonnene Kurt. „Von dem Wucherer kannſt Du nichts mehr entlehnen. Dies Papier hier verſtopft Dir dieſe Geldquelle.“

Walderow zeigte dem Hauptmann den von Levy unterſchriebenen Revers, doch ohne ihn aus der Hand zu geben, weil er beſorgte, Alexis möge das wichtige Papier in ſeiner Gereiztheit zerreißen. Dieſer ſchlug ſich vor den Kopf und warf ſich verſtört in einen der eleganten Lehnſeſſel, deren vier den runden Tiſch umſtanden.

„Wir wollen deshalb nicht verzweifeln“, fuhr Kurt fort. „Wenn man dem Herrn General die Sache ruhig vorträgt und ihm die Ueberzeugung beizubringen ſucht, daß eigentlich nur die Verhältniſſe an dieſen Fatalitäten ſchuld ſind, bleibt er gewiß nicht unerbittlich,“

„Aber er wird mich kürzer halten wie bisher, und das geht nicht, bei Gott, das geht nicht!“ rief Alexis mit neuer Heftigkeit aus.

Walderow ſchwieg, bis ſich die Aufregung des Hauptmannes etwas gelegt hatte. Dann fixirte er ihn ſcharf und ſagte:

„Baron von Halben ſpielt wohl gern und glücklich?“

„Mit einem fabelhaften Glück!“ verſetzte Alexis, der eine viel zu offene Natur war, als daß er den Vetter, deſſen vortreffliche Eigenſchaften er hoch ſchätzte, belogen hätte.

Digitized by Google

„Haſt Du viel an ihn verloren?“ forſchte Kurt weiter.

„Ein Rittergut iſt es nicht, meine halbjährige Hauptmannsgage reicht aber zur Bezahlung dieſer verfluchten Ehrenſchuld nicht hin!“

„Das iſt mehr als ich erwartet habe“, verſetzte Walderow, „indeß — der Baron zeigt ſich doch gentil?“

„Wie meinſt Du das?“ fragte der Hauptmann etwas zurückhaltend.

„Er wird als Baron und Gentleman hoffentlich nicht dringend?“

Der Hauptmann zuckte die Achſeln und ſah abermals ſehr verlangend auf die blinkenden Goldſtücke.

„Kennſt Du die Familie des Herrn Barons?“ begann Kurt ſein Examen von neuem.

„Er ſtammt vom Rhein — aus dem Bergiſchen glaube ich.“

„Und iſt er vermögend?“

„Jedermann ſagt es.“

„Baron von Halben hat alſo viele Freunde?“

„Die halbe Garniſon kennt und achtet ihn. Er lebt ſplendid, gibt ausgeſuchte kleine Soupers, bei denen man ſich göttlich amüſirt, iſt ſtets guter Laune, hat famoſe Einfälle und ſprudelt von Witz und Geiſt!“

„Aber er creditirt nicht gern lange, nicht wahr?“

Digitized by Google

„Kann man es ihm verdenken?“ ſagte Alexis, den Freund entſchuldigend. „Sein Leben muß ihn große Summen koſten, und da er im Allgemeinen ſehr — ſehr generös iſt — ſeinen Freunden gern aushilft — ſo . . .“

„Ich verſtehe“, fiel Walderow dem Hauptmanne ins Wort, „und nun ſei ehrlich! Wie viel mußt Du auf der Stelle haben, um Luft zu bekommen?“

„Mit ſechshundert Thalern könnte ich mich retten auf — auf höchſtens vierzehn Tage.“

Walderow faßte raſch einen Entſchluß. Er ſchob die klingende Münze, die er eben durchgezählt hatte, dem jungen Grafen zu, indem er ſagte:

„Dies ſind fünfzig Thaler mehr. Nimm ſie und befriedige den Baron! Eine gleich große Summe oder auch etwas mehr ſchicke ich Dir direct zu, wenn Du Dich damit von allen Verbindlichkeiten loskaufen kannſt. Ich weiß zwar in dieſem Augenblicke noch nicht, woher ich ſo viel Geld nehmen und wie ich den Herrn General, dem ich dieſe Summe hier einzuhändigen habe, befriedigen ſoll. Aber ich werde Mittel und Wege ausfindig machen, die weder Dich noch mich compromittiren. Kann ich den Herrn General erſt auf längere Zeit ſprechen, ſo will ich leicht Alles wieder in das rechte Geleis bringen. Nur eine Quittung über die von mir erhaltene Summe mußt Du mir ausſtellen und außerdem mir noch ver-

Digitized by Google

ſprechen, Dich von dem Baron und Deinen übrigen Freunden nicht abermals zu unnöthigen Ausgaben verleiten zu laſſen."

Alexis erklärte ſich zu Allem bereit, umarmte in ſeiner Freude den unerwarteten Retter in der Noth und verſprach wie ein Anachoret leben zu wollen.

„Sieh nur zu, Bruderherz", ſchloß er ſeinen aufrichtigen Dankeserguß, „daß Du die Excellenz zur Ruhe ſprichſt, ehe ich in Bornheim eintreffe! Ich bin ein abgeſagter Feind aller langen Geſichter, und Straffermone anzuhören gebricht es mir an Ausdauer. Auch kann man bei einer Hochzeit verdrießliche Mienen geladener Gäſte nicht wohl brauchen."

Walderow verſprach in jeder Hinſicht ſeine Pflicht zu thun, ſteckte die Quittung zu ſich und legte vorſichtig die engliſchen Banknoten mit blauem Umſchlage in ſeine Brieftaſche.

„Wozu braucht Papa engliſche Papiere?" fragte Alexis, das Thun des Freundes neugierig beobachtend.

„Für die Comteſſe, Deine Schweſter".

„Das heißt für meinen zukünftigen Herrn Schwager."

„Lord Duncan wird das Vermögen der Comteſſe als ihr Gemahl allerdings zu verwalten haben."

„Mich dünkt, mein Herr Papa iſt gegen die ſchottiſche Herrlichkeit überflüſſig entgegenkommend geweſen", verſetzte

Digitized by Google

Alexis. „Wenn man dem Lord die Zinsen der Summe, die meiner Schwester zufallen soll, alle Jahre pünctlich auszahlte, so hätte man genug gethan. Mit einer so beträchtlichen Summe wäre manchem Andern weit besser gedient. Es ließe sich damit speculiren.“

„Hättest Du Lust dazu?“

„Ich selbst wohl nicht, denn mir gehen kaufmännische Talente gänzlich ab, aber man hat Freunde, die mit großen Summe umzugehen verstehen und sie durch geschickte Operationen leicht verdoppeln können.“

„Solche Leute gibt es allerdings“, versetzte Walderow, „zu meinen Vertrauten würde ich sie aber niemals machen; denn nirgends bewahrheitet sich das bekannte Sprüchwort: „Wagen gewinnt, Wagen verliert“ mehr, als bei Börsenspeculationen. Sie rangiren unter der Rubrik Harzardspiel, und ruiniren ihre Verehrer eben so oft und so gründlich, wie die eifrigen Besucher der Pharo- und Roulette-Tische.“

Der Hauptmann begnügte sich mit dem Golde zu klimpern, das er von Kurt erhalten hatte, ward gleich darauf ausgezeichnet lustig und forderte den bürgerlichen Vetter wiederholt auf, ein recht gutes Souper zu bestellen. Dieser willfahrte dem leichtfertigen Freunde, und hätte den gewissenhaften Kurt nicht der Gedanke an seinen väterlichen Pathen beunruhigt, dem er bei seiner Zurück-

Digitized by Google

kunft ja Abrechnung über die gehabten Auslagen ablegen mußte, ſo würde er einen ungewöhnlich heitern und vielfach anregenden Abend mit dem ſehr geſprächigen jungen Grafen verlebt haben.

Auch ein zweiter Tag verging ſchnell im Umgange mit Alexis und einigen Officieren, welche den Oberinſpector Alle mit großer Freundlichkeit behandelten. Erſt gegen Abend geſellte ſich zu dieſen Baron von Halben. Aber auch dieſer Herr machte heute einen beſſeren Eindruck auf Kurt, als am vergangenen Tage. Er hatte ein geſetztes, ruhiges Weſen, ſprach ſehr verſtändig, erzählte gut und intereſſant, und zeigte ſich in jeder Weiſe als ein Mann von vieler Erfahrung und richtigem Urtheil. Blaſirt kam Walderow der Baron bei dieſer zweiten und letzten Bewegung während ſeines kurzen Aufenthaltes in der Reſidenz gar nicht vor, ſo daß Kurt ihm die falſche Beurtheilung, die er ſich ſtillſchweigend erlaubt hatte, im Herzen abbat, und der Freund des Hauptmannes bedeutend in ſeiner Achtung ſtieg.

Am nächſten Morgen verließ Kurt die Reſidenz, um auf dem kürzeſten Wege auf die Beſitzungen des Generals zurückzukehren.

Digitized by Google

III.

Graf Bornheim empfing wenige Tage ſpäter ſeinen Oberinſpector mit ungeheuchelter Herzlichkeit. Es waren inzwiſchen Briefe aus Schottland mit den beſten Nachrichten eingetroffen. Dieſe meldeten die bevorſtehende Abreiſe des Lord Duncan mit zahlreichem Gefolge, deſſen Beherbergung im Schloſſe auf Hinderniſſe ſtieß.

„Lord Duncan meldet im Ganzen ſechszehn Perſonen an", erzählte der General ſeinem Pathen, „und wie ich auch rechne und klügle, der Raum in Bornheim will nicht zureichen."

„Ein Mittel wüßte ich, das Ihnen helfen könnte, Herr Graf", ſagte Walderow, nachdem er ſich die Zahl der bereits angemeldeten und etwa noch zu erwartenden Gäſte vergegenwärtigt hatte. „Das Ritterzimmer . . ."

„Richtig!" fiel der General dem Vetter ins Wort. „Das läßt ſich hören. Wer aber ſoll in dem unmodernen Gemach logiren? Engländer ſind arg verwöhnte Menſchen, und ſelbſt engliſche Domeſtiken beanſpruchen einen Comfort, von dem unſere deutſchen Bedienten Gott Lob noch nichts wiſſen."

„Ich denke mir", erwiederte Kurt, „Lord Duncan wird es ſich nicht nehmen laſſen, ſeiner Begleitung ein paar ſtämmige Hochländer in ihrem maleriſchen National-

Digitized by Google

coſtüm beizufügen. Seine Ahnen waren ja, wie er oft genug erzählt hat, Anführer berühmter hochſchottiſcher Clane, die noch heutigen Tages exiſtiren. Leute ſolchen Schlages aber begnügen ſich wohl auf kurze Zeit mit einem harten Lager und mit einem Wohnraume, der vielleicht einige Aehnlichkeit hat mit den Speiſehallen alter ſchottiſcher Baronenſchlöſſer."

„Dein Rath ſoll befolgt werden", ſagte hoch erfreut der General. „Niemand wird Dir mehr dafür danken als meine Tochter, die es gar zu gern ſähe, wenn die Gäſte möglichſt beiſammen blieben."

„Einige Wenige müſſen ſich ſchon gefallen laſſen, bei mir Wohnung zu beziehen."

„Verſteht ſich, Kurt! Du biſt doch überall mein Factotum. Ehe ich aber meine Tochter von dieſer fröhlichen Nachricht überraſche, wollen wir noch das Terrain inſpiciren, um uns nicht auf gut Glück neuen Täuſchungen hinzugeben."

Graf von Bornheim ging mit ſeinem Pathen in das von uns bereits beſchriebene Ritterzimmer.

„All zu viel Raum für Gäſte iſt auch hier nicht", ſprach der Graf, an dem gewaltigen eichenen Tiſche entlang ſchreitend. „Nicht einmal entfernen laſſen ſich dieſe unverwüſtlichen Mobilien, die für die Ewigkeit gemacht zu ſein ſcheinen."

Digitized by Google

„Wenn man die Wandschränke nicht brauchte, könnte man sich leicht helfen", bemerkte Kurt. „Hier an beiden einander entgegengesetzten Wänden ließen sich Lagerstellen bequem aufschlagen."

„Nein, Vetter, das geht nicht", erwiederte der General. „Die Schränke kann ich unmöglich ausräumen, ohne die größte Unordnung anzurichten. Wir müssen uns anders einrichten. Auch fällt mir jetzt erst ein, daß wir die unverschließbare Tapetenthür, die in die Thurmhalle führt, ganz vergessen haben."

Er stieß leicht an die Tapete, erfaßte einen kleinen Griff und zog daran, so daß eine Spalte entstand. Ein zweiter Ruck öffnete die Thür geräuschlos. Diese aber zeigte sich von außen versperrt.

„Das ist kein praktikabler Aus- und Eingang", meinte Kurt, während der Graf die Thür wieder zudrückte. „Die unnütze alte Uhr, die schon so lange nicht mehr geht, steht gerade davor."

„Ich habe sie dahin stellen lassen, um eben diesen Zugang zum Ritterzimmer für immer zu versperren", sagte der Graf. „Uebrigens wäre es nicht nöthig, denn ich glaube, außer unserer Familie weiß Niemand etwas von diesem Ausgange, da er in der Thurmhalle nicht sichtbar ist."

Digitized by Google

„Wollen Sie denn die Uhr nicht ganz entfernen laſſen, da ſie doch nur im Wege ſteht?“

„Sie gehört mit zum Inventar des Schloſſes, und da ich von Jugend auf an ſie gewöhnt bin, mag ich ſie nicht miſſen. Wenn ich einſt todt bin, mögen die neuen Herren von Bornheim mit dieſer Uhr wie mit allem Alten, das mir lieb und werth geworden iſt, machen, was ihnen gut dünkt.“

„Seit Jahr und Tag hab' ich ſie nicht mehr ſchlagen hören.“

„Ich auch nicht, Vetter, und das bedaure ich; denn ich war den hellen Ton ihrer Glocke ſo gewöhnt, daß ich ihn lange vermißte. Der Uhrmacher behauptet, das Räderwerk ſei ausgelaufen und müſſe durch ein ganz neues erſetzt werden, wenn ſie wieder zum Gehen kommen ſolle. Das will ich nun nicht aus Vorliebe für das Alte, und ſo mag ſie denn ſtehen bleiben und mit ihrem Zeiger die Stunde, in der ſie zu ticken und uns die Zeit anzuzeigen aufhörte, ſo lange andeuten, bis auch ich die Augen ſchließe.“

Der General war inzwiſchen mit Kurt in die Thurmhalle getreten, und beide Männer hefteten jetzt die Blicke auf das große, blitzende Zifferblatt der Uhr, deren hohes Gehäuſe die Geſtalt eines ſchmalen Schrankes hatte. Es war eine jener alten, ſolid gearbeiteten Pendeluhren, wie

Digitized by Google

man sie früher häufig in den Häusern wohlhabender Familien vorfand.

„Genau zwölf Minuten nach drei Uhr ist das Werk stehen geblieben", sagte der alte Graf, nach der Treppe schreitend, die in die Thurmgemächer führte. „Schade daß ich vergessen habe, mir den Tag zu notiren, wo sie uns zum letzten Male die Zeit verkündigte. Uhren kommen mir immer vor wie beseelte Wesen, und ich kann eines sonderbaren Gefühles niemals ganz Herr werden, wenn sie plötzlich stehen bleiben, ohne daß sie abgelaufen sind."

Kurt folgte, ohne auf diese Aeußerung etwas zu erwiedern, dem General in den Thurm. Hier gab es noch einige kleine Zimmer, die zufriedenen Gästen angewiesen werden konnten. Zwei davon gehörten Alexis, dem Sohne und Erben des Hauses, und diese wurden alter Gewohnheit nach stets für denselben bereit gehalten. Auch bei den Besuchen, denen man jetzt entgegensah, sollte dem Hauptmann sein Logis im Thurm reservirt werden.

„Wann gedachte mein Sohn abzureisen?" fragte der General den Oberinspector, „und wer will ihn begleiten?"

„Der Herr Hauptmann hat mir über seine Absichten nichts Bestimmtes mitgetheilt, Excellenz".

„Und sein Intimus heißt Ferdinand von Halben?"

„Baron von Halben."

Digitized by Google

„Es muß der Sohn meines alten Kameraden in den Feldzügen ſein, obwohl ich nie hörte, daß er ſich vermählt habe. Gleichviel, wen immer Alexis mir zuführen mag, Jeder wird mir angenehm ſein. Für zwei bis drei intime Freunde gibt es hier Platz genug, namentlich wenn ſie jung ſind. Mögen alſo die jungen Herren den Thurm für ſich allein behalten. Und nun laß hören, wie Du Dich meiner Aufträge entledigt haſt.“

Walderow war gern dazu bereit. Er folgte dem Grafen auf deſſen Zimmer, berichtete, welche Schwierigkeiten er zu überwinden gehabt habe, um den habſüchtigen Wucherer zu Unterzeichnung des Reverſes zu bereden, fand aber keinen Anknüpfungspunct für weitere Eröffnungen. Nur die quittirten Wechſel und die Banknoten überreichte er dem Pathen.

Als der Graf die Summe durchgezählt und richtig befunden hatte, dankte er Kurt für ſeine Mühewaltung, indem er hinzufügte:

„Könnte ich Dir doch danken, wie ich es wünſche! Allein die Zeit dazu iſt noch nicht gekommen, ich hoffe, ſie aber, will's Gott, noch zu erleben.“

„Hier meine Abrechnung“, ſprach Walderow, ohne, wie es ſchien, auf die letzte Bemerkung des Grafen zu achten. „Ich hoffe, Sie werden Alles in beſter Ordnung finden.“

Digitized by Google

Er legte eine Rolle Geld auf den Tiſch und ſein Taſchenbuch mit den darin befindlichen Rechnungen. Der Graf wies dieſes zurück, nur die Geldrollen nahm er an, indem er ſagte:

„Wie immer! Habe Dank, Kurt, und verlaſſe Dich in allen Lagen des Lebens auf Deinen Pathen, d. h. ſo lange ich ſelber am Leben bleibe!“

Walderow nahm das Taſchenbuch wieder an ſich. Er ſah angegriffen, faſt erſchüttert aus. Von der Unterredung, die er mit Alexis gehabt hatte, erfuhr der Graf keine Sylbe.

IV.

Noch waren vierzehn Tage nicht vergangen, als Alexis von Bornheim einen Brief von Kurt Walderow erhielt, dem eine Anweiſung auf tauſend Thaler beigefügt war, die in einem der bekannteſten Wechſelcomptoire erhoben werden ſollten. Kurt ſchrieb kurz, aber freundlich, ſprach den Wunſch aus, der Hauptmann möge unmittelbar nach Erhebung der betreffenden Summe ihm Anzeige machen, daß er das Geld auch wirklich erhalten habe, im Uebrigen aber gegen ſeinen Vater, der von nichts mehr hören wolle, was ſich auf Schulden und deren Bezahlung beziehe, weder ſchriftlich noch ſpäter mündlich ein Wort darüber äußern.

Digitized by Google

Alexis war mit dieſer Weiſung vollkommen einverſtanden. Sie gab ihm ſeine ganze Unbefangenheit wieder, da er ja vorausſetzen durfte, daß Kurt Alles geordnet habe und die ärgerliche Geſchichte damit vollſtändig beſeitigt ſei. Er meldete ebenfalls ſehr kurz den Empfang des Geldes und ſchloß mit den Worten:

„Binnen drei Wochen ſehen wir uns wieder. Von meinen Freunden wird mich nur Ferdinand begleiten, der nun einmal unzertrennlich von mir iſt. Wir haben in den letzten Tagen fabelhaftes Glück gehabt. Adieu, Bruderherz, und nochmaligen Dank für Deine raſche Hülfe!“

Bald darauf landete Lord Duncan mit ſeinen Begleitern in der nächſten Hafenſtadt. Er hatte die Fahrt von Schottland recht nach Art vornehmer und reicher Engländer in ſeiner eigenen zierlichen Yacht gemacht. Sein Gefolge beſtand, wie er angekündigt, aus ſechzehn Perſonen, die ſammt und ſonders mit der See vertraute Männer waren. Einer derſelben, ein Vetter des Lords und aus dem Clan der Mac Gregor, führte das Steuer der Yacht und legte, ſobald er mit ſeinem begüterten Verwandten ans Land geſtiegen war, hochländiſche Tracht an. Alle Uebrigen ſtanden im Dienſte Lord Duncans und verſahen während der Ueberfahrt Matroſendienſte, wozu ſie auch vollkommen befähigt waren, während der

Digitized by Google

Lord in eigner Perſon das Commando ſeines Fahrzeuges übernommen hatte.

Kaum erfuhr Graf von Bornheim die Ankunft ſeines zukünftigen Schwiegerſohnes, als er ihm in Begleitung Walderows und ſeines Amtmannes entgegenfuhr. Zwei andere Wagen und drei Reitknechte mit Pferden folgten, damit den engliſchen Gäſten die Wahl frei ſtehe, ob ſie zu Wagen oder zu Pferde ihren Einzug in Schloß Bornheim halten wollten.

Die feurigen Renner des Grafen gefielen den Engländern ſo gut, daß ſich Alle bis auf zwei im Reiten wenig Geübte, unter denen ſich der Kammerdiener Lord Duncans befand, ſogleich entſchloſſen, den nur zwei Meilen langen Weg nach Bornheim zu Pferde zurückzulegen.

Die Ankunft dieſer Cavalcade, angeführt von Walderow und dem Schotten Mac Allan in ſeiner maleriſchen Hochlandstracht, machte allgemeines Aufſehen. Am nächſten Tage ſchon ſprach die ganze Umgegend von den engliſchen Herren, und mancher Neugierige machte ſich ein Geſchäft auf dem Schloſſe, um die merkwürdige Perſönlichkeit des Schotten womöglich mit eigenen Augen anſtaunen zu können.

Dies glückte nur Wenigen, dafür aber hatten die Unterthanen des Grafen einige Tage ſpäter das Vergnügen, ſämmtliche fremde Herren mit mehreren Ver-

Digitized by Google

wandten des Grafen auf die Jagd reiten zu ſehen. Bei dieſem Ausfluge fehlte der Schotte ebenfalls nicht, und die glückliche Albertine hatte ſich durch ihren Bräutigam leicht bereden laſſen, der Partie mit beizuwohnen, obwohl ſie an dem eigentlichen Jagdvergnügen perſönlich ſich nicht betheiligen konnte.

Von den Begleitern des Lords bewohnten Schloß Bornheim nur der Schotte Mac Allan, der Kammerdiener des Lords, deſſen Jockei und ein Bedienter, der ſchon bei Lebzeiten des verſtorbenen Lord Duncan das Vertrauen des Sohnes in ſeltenem Grade genoſſen hatte. Die Uebrigen nahmen Wohnung auf dem benachbarten Rittergute, wo Kurt Walderow und der Amtmann ihren bleibenden Wohnſitz hatten.

Der Amtmann war nur wenige Jahre jünger als Graf Bornheim, trotz ſeines Alters aber noch eben ſo rüſtig wie dieſer. Er lebte viel im Schloſſe, wenn nicht ſehr dringende Geſchäfte ihn in der Amtsſtube feſthielten; wo es ſich aber um wichtige Dinge handelte, da fehlte er nie. Große Pünktlichkeit, ungewöhnliche Geſchäftsroutine und ein ſcharfer Blick zeichneten ihn aus und ſtellten ihn den hervorragendſten juriſtiſchen Perſönlichkeiten gleich. Von ſeiner Kunſt, Uebelthäter, deren es auch auf den Beſitzungen des Grafen verſchiedene gab, zum Geſtändniſſe zu bringen, erzählte man ſich ſeltſame Ge-

Digitized by Google

ſchichten. Namentlich beſaß der erfahrene alte Herr, der das menſchliche Herz genau ſtudirt hatte, eine eigenthümliche Force, ſcheinbar ganz unbedeutende Nebendinge ſo geſchickt zu benutzen, daß, wo er Uebelthäter zum Geſtändniß gebracht, faſt immer das Aufgreifen und Feſthalten gerade dieſer Nebendinge die Entſcheidung herbeiführte.

Holberg — ſo hieß der Amtmann — war in Schloß Bornheim eben zugegen, als der junge Graf mit Baron von Halben daſelbſt ankam. Alexis hatte nur ſeinen Burſchen Franz, der die Stelle eines Bedienten verſah, bei ſich.

Der General empfing ſeinen Sohn, deſſen blühendes Ausſehen und männliches Auftreten ſeinem väterlichen Stolze ſchmeichelte, mit offener Herzlichkeit, und hieß den Baron freundlich willkommen. Letzterer redete von den ihm vorgeſtellten Perſonen zuerſt Kurt Walderow, der ihm ja oberflächlich bekannt war, an, unterhielt ſich dann in geläufigem Engliſch mit Lord Duncan, der ſich dadurch ſogleich zu dem Baron hingezogen fühlte, behandelte den General mit reſpectvollſter Aufmerkſamkeit und vertiefte ſich endlich mit dem Amtmann in ein längeres Geſpräch, indem er Rechtsfragen berührte, ſo daß er auch dem gewandten Juriſten etwas imponirte. Der Einzige, mit welchem Baron von Halben an dieſem erſten Tage nicht geſprochen hatte, war Mac Allan, der Hochländer.

Digitized by Google

Spät am Abend erſt kehrte der Amtmann mit Walderow in deſſen von dem Oberinſpector ſelbſt geleitetem Jagdwagen nach dem eine gute Stunde von Schloß Bornheim entfernten Rittergute zurück. Unterwegs zündete er ſich eine Pfeife Kanaſter an, da er aus Rückſicht auf die Fremden den ganzen Tag nicht geraucht hatte, was für Holberg ſtets eine ſchwere Aufgabe war. Kurt zog eine Cigarre aus ſeinem Etui.

„Was ſagen Sie zu dem Herrn Baron, der eine ſo wunderbar hinreißende Suade beſitzt?“ fragte der Amtmann ſeinen Wagennachbar, dicke Rauchwolken in die feuchte Abendluft blaſend, die kühl von der See her wehte.

„Es ſcheint ein feiner und ſehr unterrichteter Mann zu ſein, Herr Amtmann.“

„Sie kennen ihn?“

„Von Anſehen.“

„Er iſt ein Freund des jungen Herrn Grafen?“

„Ein ſehr intimer.“

„Was heißt intim?“

„Die Bedeutung dieſes Wortes ſoll ich Ihnen doch wohl nicht definiren?“

Holberg lächelte und blies noch ſtärkere Rauchwolken in die Luft.

„Wenn es meines Amtes wäre“, ſagte er nach einer

kleinen Weile, „so würde ich dem Herrn Baron auf den Zahn fühlen.“

„Um seine Grundsätze zu erforschen?“

„Um zu erfahren, wovon er lebt.“

Walderow lächelte und trieb durch ein Schnalzen der Zunge die Pferde zu rascherem Trabe an.

„Die Frage wäre nicht lächerlich, lieber Inspector“, fuhr er fort, „denn wenn ich mich auf mein Auge verlassen kann, das schon manchen Schurken durch und durch gesehen hat, so halte ich die Bekanntschaft des jungen Herrn Grafen mit diesem Baron für eine höchst bedenkliche. Soll ich Ihnen sagen, wovon der galante, charmante und mit so ausgezeichneter Zungengeläufigkeit sprechende Herr sich ernährt? Zwei Worte charakterisiren ihn und sein Treiben. Er lebt vom Schwindel!“

„Das müßten Sie doch beweisen können, Herr Amtmann.“

„Wer weiß, ob ich es nicht eines Tages von Amtswegen werde beweisen müssen.“

Walderow schwieg. Die Cigarre war ihm ausgegangen. Er bat den Amtmann um Feuer. Als sie wieder brannte, knüpfte Holberg das unterbrochene Gespräch von neuem an.

„Die Freundschaft des Herrn Hauptmann mit diesem Menschen ist noch sehr jung.“

Digitized by Google

„Woher ſchließen Sie das?“

„Aus dem Benehmen des Barons. Es iſt nicht freundſchaftlich, es iſt nnr anſchmeichelnd.“

„Der Herr General kannte den Vater des Barons von Halben.“

„Möglich. Wie aber lernte der junge Herr Graf den Sohn kennen?“

„Das weiß ich nicht.“

„Mich wundert's“, ſprach trocken der Amtmann.

„Daß ich ſo wenig eingeweiht bin in die Angelegenheiten des Hauptmanns?“

„Sie ſind es doch in andern Dingen, und zwar mehr als ich für gut halte.“

Walderow entfiel die Cigarre und ein Windſtoß wehte ſie aus dem Wagen.

„Was Sie ſich einbilden!“ ſagte er.

„Ich ſpreche nur von Thatſachen.“

„Der Herr General ſchenkte mir ſein Vertrauen in einer Angelegenheit, die den Herrn Hauptmann betraf, doch zweifle ich, daß ein Dritter darum weiß.“

„Wer Augen hat, kann viel errathen! Der junge Herr iſt verſchuldet!“

„Er war es.“

„Er iſt es noch!“

Dieſe mit eiſerner Feſtigkeit und mit kaltem Tone

Digitized by Google

geſprochenen Worte erſchreckten Kurt dergeſtalt, daß er die Zügel ſcharf anzog und die Pferde plötzlich ſtehen blieben.

„Laſſen Sie die Thiere nur laufen", fuhr der Amtmann fort. „Die Luft wird kalt, mich friert. Uebrigens wollte ich Sie nicht erſchrecken, nur zur Vorſicht mahnen. Sie meinen es gut, aber Sie werden ſich garſtig ſtoßen, wenn Sie vermittelnd zwiſchen den jungen Herrn Grafen und ſeinen neuen Freund treten. Ich an Ihrer Stelle würde Beide ſich feſtbeißen laſſen an dem Köder, nach dem ſie ſchnappen. Der Hauptmann verſchluckt ihn nicht, dazu iſt er ein zu friſches und kräftiges Blut, der Baron aber mag in Gottes Namen daran erſticken, ſo thut er weiter keinen Schaden. Wie hoch haben Sie ſich für den jungen Grafen verbürgt?"

Bei dieſer Frage entglitten Walderow die Zügel. Während er ſie wieder aufnahm, verſetzte er ſo leiſe, als ſcheue er ſich vor dem Klange ſeiner eigenen Stimme:

„Verbürgt? Wie kommen Sie zu dieſer Frage, Herr Amtmann?"

Holberg lächelte und ſah Kurt mit ſeinen ſcharfen durchdringenden Augen ſo feſt an, daß dieſer trotz der herrſchenden Dunkelheit den Blick des Amtmannes nicht ertragen konnte.

„Weßhalb ſeufzen Sie denn ſo viel ſeit Ihrer Rückkehr aus der Reſidenz?" fuhr der alte Juriſt fort. „Und

Digitized by Google

zu welchem Zweck malen Sie auf jedes Blatt Papier, mag es rein sein oder beschmutzt, immer ein und dieselben Zahlen?"

„Thue ich das?"

„Er weiß es nicht!" sprach Holberg fast klagend vor sich hin. Dann wieder schnell zu dem verdutzten Kurt sich wendend, fuhr er fort:

„Junger Freund! Wenn Sie eines Rathes bedürfen und es kann Ihnen dazu ein Mann behilflich sein, der verschwiegen ist, so denken Sie nach über das eben geführte Gespräch! Da liegt das Gut. — Leiten Sie die Pferde ein wenig mehr rechts, sonst stürzen wir in die Sandgrube! — Morgen wie jeden andern Tag bin ich für Sie eine Stunde nach Tische immer zu sprechen."

Der Amtmann erwartete mit Zuversicht schon am nächsten Tage den Besuch des Oberinspectors. Er kannte die Ehrlichkeit Walderows, sein vortreffliches Herz, seinen Hang zur Mildthätigkeit, und da er ihn dieser Eigenschaften wegen eben so sehr schätzte wie der General, so war ihm daran gelegen, den jungen Mann nicht durch Zufälligkeiten, die sich nicht voraus bestimmen ließen, in unangenehme Verwickelungen sich verstricken zu lassen. Walderow belästigte etwas, das sagten dem erfahrenen Amtmanne Blick, Gang und Haltung des Oberinspectors,

Digitized by Google

und daß die Laſt, unter welcher Kurt litt, zuſammenhängen müſſe mit einem Vorkommniß in der gräflichen Familie, das ließ ſich leicht errathen, weil Holberg die ihm auffällige Veränderung in Walderows Weſen erſt nach deſſen Rückkehr aus der Reſidenz beobachtet hatte.

Kurt ſtellte ſich jedoch weder an dieſem Tage noch an den folgenden bei dem Amtmanne ein. Er vermied abſichtlich mit Holberg zuſammen zu treffen, was dieſen ſehr nachdenklich ſtimmte.

„Sollte er ſich wirklich vergangen haben?“ Dieſe Frage legte der Amtmann ſich unzählige Male vor. Immer aber verneinte er ſie wieder mit aufkeimendem Unwillen gegen ſich ſelbſt; denn Kurt Walderow war nicht der Mann, der eine wirklich ſchlechte Handlung mit vollem Bewußtſein begehen konnte. Haßte er doch nichts mehr als Unredlichkeit und jene Leichtfertigkeiten, die ſo oft die Vorläufer ſpäterer Verbrechen ſind.

Ohne die Unruhe im Schloſſe, hervorgerufen durch die Vorbereitungen zu dem Vermählungsfeſte der Comteſſe Albertine mit Lord Duncan, hätte der Amtmann doch wohl eine Gelegenheit ausfindig gemacht, noch einmal ohne Zeugen mit dem Oberinſpector zuſammen zu treffen. Dieſe Vorbereitungen nahmen aber auch Walderows Zeit ſehr in Anſpruch, da Graf Bornheim die Meinung ſeines Pathen auch in geringfügigen Dingen gern hörte und ihn

Digitized by Google

selten von sich ließ. Die letzten Tage vor der Hochzeit seiner schönen Verwandten brachte Kurt ganz im Schlosse zu, wo er das Logis des Hauptmanns, der mit Baron von Halben im Thurme wohnte, kameradschaftlich theilte.

Diese drei jungen Herren pflegten, wie alle übrigen Schloßbewohner sehr bald gewahrten, spät zur Ruhe zu gehen, womit sie sich aber bis tief in die Nacht hinein beschäftigten, das wußte Keiner. Der alte Graf, den eines Tages die eigene Gemahlin deshalb befragte, machte ein sehr geheimnißvolles Gesicht und beruhigte die nachdenklich gewordene Dame mit den Worten:

„Stört mir das Dreiblatt nicht! Die jungen Herren treiben nichts Böses, oder Vetter Kurt müßte sich ganz verwandelt haben."

Der Tag des Festes erschien, und nicht allein auf Schloß Bornheim feierte die Freude im Bunde mit dem reinsten und höchstem Glücke schöne Triumphe, auch alle Unterthanen des humanen, allgemein beliebten Grafen nahmen Theil an diesem Glück.

Der Vermählungsfeierlichkeit wohnten außer den Verwandten des beneidenswerthen Paares auch sämmtliche Beamte des Grafen, die Schulzen und Gemeindevorstände der ihm zugehörenden Dorfschaften und einige vom General besonders Begünstigte bei. Der feierlichen Trauung folgte

Digitized by Google

ein glänzendes Mahl, dem sich ein heiteres Ballfest anschloß.

Auf diesem Balle zeichnete sich unter den Tänzern keiner mehr aus, als Baron von Halben. Nicht blos die Damen waren entzückt über die Grazie und Leichtigkeit dieses ganz singulären Menschen, auch sämmtliche Männer sahen neidlos auf die Eroberungen, welche der Baron zu machen schien. Selbst für einen begehrenswerthen Mann ward der intime Freund des Grafen Alexis von Vielen gehalten, obwohl er weder jung noch schön war. Sein sprechender Blick besaß eine magnetische Kraft, sein Lächeln bezauberte, seine Unterhaltung, die nie um interessante und fesselnde Stoffe verlegen war, befriedigte Jeden.

„Es ist ein wahrer Ausbund, in dem sich alle möglichen Talente vereinigen", flüsterte der General im Vorübergehen dem Amtmanne zu, der unter einer Gruppe älterer Herren dem Tanze zusah. „Ich muß meinen Sohn des guten Geschmackes wegen doch loben."

Der Graf ging weiter, ohne die Antwort Holbergs abzuwarten.

Der Blick des Amtmanns ruhte fast unverwandt auf dem unermüdlichen Tänzer, der immer von Neuem wieder im wirbelnden Reigen erschien. Auch Graf Alexis, den seine Gala-Uniform ausgezeichnet kleidete, tanzte viel, dennoch war er lange nicht so gesucht wie der bewegliche

Digitized by Google

Baron, der, hätte es in seinem Plane gelegen, unter den jungen Schönen gewiß manches Herz erobert haben würde. Der kluge, blasirte Weltmann zog es aber vor, allen Damen die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken, ohne eine Einzige vor Andern besonders auszuzeichnen. Kurt Walderow tanzte wenig und spielte eine fast ganz stumme Rolle. Er vermied es, dem suchenden Auge des Amtmannes zu begegnen, was diesen gerade zu schärferer Beobachtung des jungen Mannes veranlaßte. Kurt fühlte den Blick Holbergs, und so oft er ihm unbequem werden mochte, entfernte er sich, um erst nach Verlauf einiger Zeit wieder in den Saal zu treten.

Von den gesellschaftsfähigen Fremden nahm nur der Hochländer Mac Allan nicht Theil am Tanze. Dieser Mann war überhaupt sehr ernst und verzichtete schon deßhalb auf vieles Sprechen, weil er sich im Deutschen nur sehr unvollkommen ausdrücken konnte und der englisch Redenden sich unter den Gästen im Schlosse Bornheim Wenige befanden.

Nach Beendigung eines Tanzes, als sämmtliche Paare sich trennten und die ganze Gesellschaft durch einander schwärmte, fühlte Holberg seine Schulter berührt, und als er sich umwandte, sah er die ernsten, fast unschönen Züge Mac Allans, der heute moderne Gesellschaftstracht angelegt hatte.

Digitized by Google

„Baron Halben ein uwilder Menſch, uwie?“ redete, ſein hartes Geſicht zu einem Lächeln verziehend, der Schotte den Amtmann an. „Mir kann gefallen nicht ſo uwildes Menſch . . . Ich Baron uwerfen uwürde aus Caſtle.“

Dem Amtmann fiel dieſe Bemerkung Mac Allans auf, da ſie entweder eine nicht gewöhnliche Menſchenkenntniß des Schotten oder eine ſehr genaue Beobachtung des Mannes vorausſetzte, dem ſie galt. Wäre Holberg der engliſchen Sprache mächtig geweſen, ſo würde er ein längeres Geſpräch mit Mac Allan angeknüpft haben, ein ſo heikliges Thema aber in deutſcher Sprache mit einem Ausländer zu verhandeln, der viele deutſche Ausdrücke gar nicht oder doch falſch verſtehen konnte und den vielleicht auch eine geringfügige Kleinigkeit gegen den Baron einnahm, ſchien dem vorſichtigen Juriſten doch mehr als bedenklich. Er begnügte ſich deshalb ſchnell einige deutſche Worte halbleiſe zu erwiedern, die der Schotte natürlich nicht verſtand und die ihn ſehr bald wieder von der Seite des Amtmannes verſcheuchten.

Die Muſik, welche zugleich mit den Tänzern eine Pauſe gemacht hatte, fiel jetzt wieder ein und die lebensluſtigen Paare traten zum Cotillon an. Holberg bemerkte unter den jungen Männern weder den Baron noch Walderow. Beide erſchienen erſt ſpäter wieder im Saale,

Digitized by Google

doch war es dem Amtmanne entgangen, ob sie einzeln oder zusammen in die Gesellschaft zurückgekehrt waren. Kurt sah echauffirt, Baron von Halben fatiguirt aus, sein ganzes Wesen veränderte sich aber sogleich wieder, als eine der reizendsten jugendlichen Damen den graziösen Tänzer durch Ueberreichung eines Ordenssternes mit in den Kreis der Tanzenden zog.

Erst gegen zwei Uhr nach Mitternacht stellte sich bei Jung und Alt das Bedürfniß nach Ruhe ein. Man traf Anstalt zu Trennung und Aufbruch, und als die Neuvermählten sich unbemerkt in ihre Gemächer zurückgezogen hatten, entfernten sich alle nicht im Schlosse wohnenden Gäste nach und nach.

Der alte General war in heiterster Laune und entließ Vornehme und Geringe mit herablassender Freundlichkeit. Am spätesten brachen der Amtmann mit seiner etwas sehr corpulenten Frau, der Pastor, welcher das glückliche Paar getraut hatte, und Walderow auf. Außer dem General geleiteten diese Personen Alexis und Baron von Halben mit auf die große Flur des Schlosses, an deren Wänden Armleuchter angebracht waren, auf denen die Wachskerzen jetzt etwas düster brannten. Alexis bot den Herren aus seiner Dose Cigarren an. Einige langten dankend zu, Andere, wie der Amtmann, der sich schon auf seine Meerschaumpfeife freute, lehnten ab. Auch der

Digitized by Google

Baron nahm von dem jungen Grafen keine Cigarren an, indem er ſagte, er ſei bereits verſehen. Mac Allan hatte ſeit einer halben Stunde Niemand mehr geſehen.

Als der Wagen vorfuhr, den Holberg mit ſeiner Frau und der Paſtor beſteigen ſollten, trat Kurt zu dem General, drückte deſſen Hand und ſagte ſchnell:

„Ich darf mich alſo darauf verlaſſen, Excellenz?“

„ Ganz gewiß, Vetter!“

„Es wäre mir zu unangenehm, wenn es ausbliebe! Ich habe mich die ganze Zeit darauf gefreut.“

„Deine Freude ſoll Dir nicht verdorben werden.“

„Und wegen der andern Geſchichte haben Sie gütigſt Nachſicht mit mir? Sie können ſich ja denken . . .“

„So laß doch endlich einmal das Entſchuldigen ſein“, unterbrach ihn Graf Bornheim. „Es kommt ja gar nicht auf die Bagatelle an.“

„Der Burſche des Herrn Hauptmanns iſt zuverläſſig“, nahm Kurt noch einmal das Wort, die Schwelle des Schloſſes überſchreitend. „Auch iſt er von ſeinem Gebieter ſchon unterrichtet.“

„Gut, Pathe, gut“, verſetzte der alte Graf. „Dein Fuchs wird ungeduldig, haut das Pflaſter und wiehert. Mach daß Du fort kommſt und das Gut eher erreichſt, als der Amtmann mit ſeiner Begleitung. Sie ſind Alle müde, ich ſah's ihnen an, und wenn Martin, wie ich

Digitized by Google

befohlen habe, den Sandweg an der Küste einschlägt und nicht zu rasch fährt, geht dem guten Holberg unterwegs vor Müdigkeit gewiß die Pfeife aus. Für Franz, der Deinen Auftrag besorgen soll, habe ich meinen eigenen Schimmelhengst satteln lassen, der einem Blitze gleich die Luft durchschneidet. Er besteigt ihn, sobald hier Alles geordnet ist."

Walderow dankte seinem Pathen nochmals durch einen Händedruck, schwang sich in den Sattel und sprengte aus dem Schloßhofe. Der Wagen des Amtmannes war nicht mehr zu erkennen, nur das Knirschen der Räder im Sande hörte er noch, wie er links nach der kürzeren, für Wagen schlecht zu passirenden Landstraße abbog.

Diese Straße durchschnitt eine öde, mit vielen erratischen Granitblöcken besäete Haideſtrecke, die von einem kleinen Wäldchen begrenzt war. Jenseits dieses Wäldchens lag in einer Enfernung von kaum zehn Minuten das gräflich Bornheimsche Rittergut, der Wohnort sowohl Walderows wie des Amtmannes.

Vom Meere südwärts durchschnitt eine schmale, aber gut erhaltene Chaussee ebenfalls die erwähnte Haide und führte nach der etwa drei kleine Meilen von Schloß Bornheim entfernten Provinzialstadt, wo vor einigen Wochen der Oberinspector die Post bestiegen hatte, um

Digitized by Google

ſich im Auftrage des Generals nach der Reſidenz zu verfügen.

Kurt fühlte ſich, während er einſam durch die nur von leichtem Winde bewegte, ſehr finſtere Nacht ritt, zum erſten Male ſeit Wochen wieder erleichtert. Er hatte ſich dem Grafen, ſeinem väterlichen Wohlthäter entdeckt und von dieſem, obwohl er ihm nicht die Wahrheit ſagte, ſtatt eines Verweiſes eine ſcherzhafte Antwort erhalten. Damit war Zeit gewonnen. Die etwaigen Fragen des Amtmannes, die Kurt bis jetzt geſcheut hatte, weil ſie ihn eben ſo ſehr verletzten als peinigten, ließen ſich offen beantworten, und was ſonſt etwa noch zu beſorgen übrig blieb, das auszugleichen oder doch Mittel zur Ausgleichung aufzutreiben, mußte ſich während des Winters vielfältige Gelegenheit finden.

Walderow ritt ſehr ſchnell, bald in ſcharfem Trabe, bald Galopp. Er hatte keine Ruhe mehr und wollte ſich gern ein wenig verſchnaufen, ehe der Wagen mit ſeinen müden Inſaſſen das Rittergut erreichte.

Eben hatte er das Holz erreicht, wo er den Schritt ſeines Fuchſes wegen des unebenen, von Baumwurzeln gekreuzten Weges mäßigte, als er in beträchtlicher Entfernung einen Schuß fallen hörte.

Kurt hielt ſeinen Renner, der erſchrocken ſeitwärts ſprang, an und horchte. Der Schuß kam offenbar von

Digitized by Google

der Haide her, und doch wußte er nicht, wie er sich ihn so spät in der Nacht erklären sollte. Er ließ dem Fuchse wieder den Zügel, und als er noch einige Schritte weit geritten war, schlug die Uhr auf dem Kirchthurme des nahen Dorfes, an dessen Anfange das Gut lag, die vierte Morgenstunde.

Das Hofgesinde hatte den Schuß nicht gehört, dagegen war er von dem Amtmanne und seinen Begleitern deutlich vernommen worden. Der Knall hatte die friedlich Eingeschlafenen allesammt erweckt. Martin, der Kutscher, behauptete den Blitz des Pulvers deutlich gesehen, auch den Hufschlag eines galoppirenden Pferdes gehört zu haben, das sich dem Schalle nach südwärts entfernt haben mußte.

„Einige Minuten darauf schlug die Thurmuhr vier", setzte Martin hinzu, vom Bocke springend und die Pferde ausspannend.

Walderow öffnete den Wagenschlag und half der Frau Amtmännin beim Aussteigen.

„Sie bleiben diese Nacht bei uns, Herr Pastor", sagte die dicke Frau. „Bei Ihnen schläft doch längst schon Alles, und wozu sollen Sie die armen Menschen in ihrem besten Morgenschlafe stören? Unsere Gastbetten stehen schon so lange leer; sie werden sich freuen, wenn sie einmal die Ehre haben benutzt zu werden. — Gute Nacht, Herr Inspector!"

Digitized by Google

Walderow erwiederte den Wunsch der guten Frau, der Pastor rief ihm ein „Gott schütze Sie!“ nach und der Amtmann, der seine Pfeife nicht hatte ausrauchen können, brummte Worte in den Bart, die Kurt nicht verstand.

Eine Viertelstunde später herrschte auf dem Rittergute die tiefste Ruhe.

V.

In Schloß Bornheim war nach der Abfahrt des Amtmannes ebenfalls das geräuschvolle Leben schnell erstorben. Die verschiedenen Bewohner des weitläufigen Baues suchten ihre Zimmer auf, und wenn sich auch nicht Alle sogleich der Ruhe überließen, so bereitete sich doch Jeder darauf vor. Graf Bornheim der Aeltere hatte sich bereits auf der Schloßflur von seinem Sohne und dem Baron von Halben verabschiedet.

„Sanfte Ruhe brauche ich Euch wohl nicht zu wünschen“, fügte er hinzu, „denn ich meine, der Schlaf muß Euch nach so angestrengten Strapazen überwältigen, sobald Ihr aufhört Euch zu bewegen. Morgen beim Frühstück, das nicht zu zeitig servirt werden soll, hoffe ich Euch im besten Wohlsein wieder zu sehen.“

Alexis und sein intimer Freund standen noch, Beide Cigarren rauchend, auf der Flur, als der Graf schon die

Digitized by Google

Treppe hinaufstieg. Auf dem Schloßhofe waren noch ein paar Knechte bei den Ställen beschäftigt.

Graf Bornheim unterhielt sich noch einige Zeit mit seiner Gemahlin über mancherlei Arrangements, die vor der Abreise des jungen Paares getroffen werden sollten. Die Abreise selbst war bereits festgesetzt, und obwohl namentlich die Gräfin ihre Tochter gern noch längere Zeit bei sich behalten hätte, machte sie doch keine Einwände, da sie wohl einsah, daß ein längeres Hinausschieben der Reise diese gefahrvoll machen konnte; denn man befand sich in der Zeit der Herbsttag- und Nachtgleiche, wo die Aequinoctialstürme sich einzustellen pflegen.

Die Uhr war wenige Minuten vor drei, als Walderow aus dem Schloßhofe sprengte. Graf Bornheim hatte seine eigene Taschenuhr gezogen, wie er dem Vetter zum Abschiede die Hand reichte. Wie er nun die seidenen Bettvorhänge zuzog, um sich endlich der Nachtruhe hinzugeben, störte ihn ein Geräusch, das er sich durchaus nicht zu erklären vermochte. Es klang fast wie das monotone Ticken des Holzwurmes, der sogenannten Todtenuhr, nur stärker. Der Graf lauschte, hob den Kopf aus den Kissen, faltete die Vorhänge auseinander und strengte Augen und Ohr noch mehr an, um die Ursache des ihm unerklärlichen Geräusches zu ermitteln. Dies wollte ihm jedoch nicht gelingen. Nur so viel

Digitized by Google

glaubte er wahrzunehmen, daß es in einem entfernteren Theile des Schloſſes war. Er nahm an, es kommme aus einem der Gaſtzimmer und rühre von irgend einer Bewegung her, die einem noch Wachen zum Zeitvertreib dienen möge.

Wieder ſchloß der Graf die Vorhänge, die Müdigkeit überwältigte ihn und der Schlaf ſenkte ſich auf ſeine Augenlider. Da ſchreckte ihn der Klang einer wohlbekannten Glocke auf, dem unmittelbar darauf das lärmende Gebimmel eines Weckers folgte. Dies war ſo laut und währte ſo lange, daß jeder nicht ſehr feſte Schläfer des Schloſſes davon geweckt werden mußte.

Der Graf erhob ſich noch während des Gelärms der Glocke mit dem Ausrufe:

„Wie iſt das möglich! Die Uhr geht nicht ſeit faſt zwei Jahren, und heute weckt ſie von ſelbſt um die gewöhnliche Morgenſtunde!“

Er griff mechaniſch nach ſeiner goldenen Repetiruhr. Dieſe zeigte drei Minuten nach vier.

Als die Glocke zu bimmeln aufhörte, ward es wieder ſtill wie zuvor, nur ein paar Thüren im erſten Stock wurden vorſichtig geöffnet und wieder geſchloſſen.

Der Graf lauſchte noch einige Sekunden, um zu hören, ob ſich ſonſt irgend etwas im Schloſſe rühre. Dabei fiel ihm auf, daß das Geräuſch von vorhin ſich

Digitized by Google

nicht mehr hören ließ. Er wußte jetzt eine Erklärung dafür, aber er wollte auch wiſſen, ob ſeine Vermuthung ſich beſtätige. Schnell warf er ſeinen Hausrock über, zündete Licht an, nahm ſeine Repetiruhr und ſtieg die Treppe hinab, um in die Thurmhalle zu treten.

Er beleuchtete das Zifferblatt der alten Uhr in dem hohen, kunſtvoll geſchnitzten Gehäuſe von Nußbaumholz. Die Uhr ſtand, aber der Stundenzeiger wies auf vier, während er noch vor wenigen Tagen auf drei Uhr zwölf Minuten gewieſen hatte. Die Uhr mußte alſo gegangen ſein und das tickende Geräuſch, das er ſich nicht zu deuten gewußt hatte, rührte von dem taktmäßigen Schwingen des Pendels her.

In dem Allen lag nichts Räthſelhaftes, ein Grund aber mußte doch vorhanden ſein, welcher die ſo lange ſtehende Uhr auf einmal zum Gehen gebracht hatte. Dieſen ausfindig zu machen, war jetzt Wunſch und Abſicht des Grafen.

Er ſtellte das mitgebrachte brennende Licht auf einen ſchmalen Pfeilertiſch und legte ſeine goldene Uhr daneben. Dann öffnete er die Thür des Gehäuſes. Geh- und Schlaggewichte nebſt dem Wecker waren vollſtändig abgelaufen.

Sinnend ſchloß der Graf die Thür wieder. Er hätte den Verſuch machen und die Uhr aufziehen können, um

Digitized by Google

zu sehen, ob sie abermals in Gang zu bringen sei, aber ein dunkles Gefühl hielt ihn davon zurück. Es war nicht etwa Furcht, denn der beherzte General war ein völlig vorurtheilsfreier Mann; nur der Gedanke, es lasse sich die eigentliche Ursache der von selbst wieder zum Gehen kommenden Uhr vielleicht eher entdecken, wenn man sie jetzt nicht weiter berühre, ließ ihn die Thür behutsam wieder zudrücken. Die Uhr war gerade fünfzig Minuten gegangen; irgend eine bewegende Kraft mußte also den nicht von selbst schwingenden Pendel zum Schwingen gebracht haben und diese Kraft wünschte der Graf schon deshalb kennen zu lernen, um etwaige Glossen einzelner Schloßbewohner, die schwerlich ausblieben, damit auf ihren wahren Werth zurückführen zu können.

Graf von Bornheim wußte schon jetzt, daß bei grauendem Tage das ganze Schloßgesinde die Köpfe zusammenstecken und das sinnloseste Zeug von Anzeichen fabeln werde, die sich natürlich auf die Zukunft und die Schicksale des neuvermählten Paares beziehen müßten. Er selbst glaubte weder an Anzeichen noch Wunder, weil er beide für unmöglich hielt, und eben deshalb wollte und mußte er wissen, auf welche Weise der Mechanismus der Uhr in Bewegung gerathen war.

Das Licht wieder aufnehmend, beleuchtete er das Gehäuse von allen Seiten, öffnete noch ein paar Mal die

Digitized by Google

Thür desselben und fand, daß sie sich in der Fuge etwas klemmte. Früher — dessen erinnerte sich der Schloßherr sehr genau — hatte sie sich ungemein leicht öffnen und schließen lassen.

Später beleuchtete er den Fußboden. Dieser bestand aus quadrirten schwarz und weißen Holzbohlen. Dicht bei der Uhr traf sein Blick auf weiße Cigarrenasche, und jetzt fiel ihm auch der starke Geruch von gerauchten Cigarren auf, welcher die Thurmhalle erfüllte. Dieser Geruch hatte nichts Unangenehmes, denn er rührte von der feinsten Sorte echter Manilla-Cigarren her.

Bei dieser Entdeckung lächelte Graf Bornheim.

„Die jungen Herren!" sprach er, seine Uhr wieder aufnehmend. „In ihrer übermüthigen Laune können sie das Necken nicht lassen, und wäre die Stunde dazu noch so unpassend gewählt ... Aber dem schalkhaften Baron sieht das ganz ähnlich, und Alexis kann Niemand etwas abschlagen .. Gut, daß die Sache sich so einfach erklären läßt. Es wird damit alles unnütze Gerede gleich im Keime erstickt. Im Geheim will ich aber doch beiden jungen Herren schon Morgen dieses — Knabenstreiches wegen den Kopf waschen."

Möglichst geräuschlos ging der Graf zurück in sein Schlafgemach und der Rest der Nacht verlief im Schlosse ohne jede weitere Störung.

Digitized by Google

Am andern Tage kurz vor Mittag sprengte ein Reitknecht des Grafen von Bornheim auf schaumbedecktem Rosse in den Hof des Rittergutes, wo Kurt Walderow und der Amtmann mit seinen Secretairen ihren Wohnsitz hatten, fragte nach Holberg und überreichte diesem ein in größter Eile und mit unsicherer Hand geschriebenes Billet, das folgende wenige Worte enthielt:

„Lieber Amtmann!

Sobald Sie diese Zeilen gelesen haben, ersuche ich Sie zu mir zu kommen. Es ist ein Unglück passirt und Ihre Gegenwart im Schlosse durchaus nöthig. Eilen Sie, so viel Sie können!

Albrecht, Graf von Bornheim."

Holberg erschrak über diese Mittheilung, die er sich durch nichts zu deuten wußte.

„Darf ich den Herrn Amtmann anmelden?" fragte der Reitknecht, der schon wieder im Sattel saß. „Ich darf mich keine Sekunde länger wie nöthig aufhalten."

„Ich folge Dir auf dem Fuße", versetzte Holberg, machte seine Frau mit dem Befehle des Grafen bekannt und rollte einige Minuten später in seinem Wagen den Sandweg hinunter, der an der Seeküste fortlief. Walderow hatte der Amtmann nicht gesprochen, wie der junge Mann ihm auch an diesem Tage noch nicht einmal zu Gesicht gekommen war.

Digitized by Google

In Bornheim herrschte große Verwirrung. Die Frauen schwammen in Thränen, die Männer hingen ihren Gedanken nach, ohne diese gegen einander auszutauschen. Lord Duncan war gar nicht sichtbar.

Der Graf von Bornheim empfing seinen Amtmann fast auf derselben Stelle, wo er in vergangener Nacht von ihm geschieden war. Man sah es dem edlen Greise an, daß ein außerordentliches Ereigniß ihn tief erschüttert haben mußte.

„Was ist denn geschehen, Excellenz?" redete Holberg den General an, mit jugendlicher Behendigkeit aus dem Wagen springend und mit der linken Hand an seine Rocktasche klopfend. „Ich bin so schnell aufgebrochen, daß ich wahrhaftig meine Meerschaumpfeife vergessen habe!"

„Ich werde Ihnen aushelfen, lieber Holberg", versetzte der Graf, „und danke Ihnen für Ihren Diensteifer. In meinem Cabinet sollen sie Alles erfahren."

Hier angekommen, nöthigte der Graf den etwas echauffirten Amtmann zum Niedersetzen, während er selbst vor innerer Bewegung nirgends Ruhe finden konnte.

„Denken Sie sich das Entsetzliche, bester Holberg", sprach der Graf, „in dieser unseligen Nacht ist der nächste Anverwandte meines Schwiegersohnes, der wortkarge, stolze Schotte Mac Allan ermordet worden!"

„Ermordet? Hier im Schlosse?"

Digitized by Google

„Gott Lob und Dank, nein! Eine halbe Stunde von hier ... Draußen auf der Haide.“

„Wie kam der Schotte dorthin?“

„Mir völlig unbegreiflich! Niemand hat den Mann fortgehen sehen, Niemand ihn vermißt! Lord Duncan selbst hatte keine Ahnung davon, daß er nicht auf seinem Zimmer sei.“

„Wann sah man den Unglücklichen zuletzt im Schlosse?“

„Nach Beendigung des Cotillons verließ er den Saal, und da er sich nicht wieder zeigte, glaubten wir, er habe sich etwas früher auf sein Zimmer zurückgezogen.“

„Wer fand seine Leiche?“

Fischer, welche nach der Stadt gingen. Uebrigens ist er noch am Leben, nur leider sprachlos und ohne Bewußtsein.

„Ist er erschlagen und beraubt worden?“

„Eine Kugel hat ihm die linke Lunge durchbohrt und wahrscheinlich auch das Herz verletzt! Er ist rettungslos verloren.“

„Also erschossen!“ sprach der Amtmann langsam vor sich hin, und ein furchtbarer Argwohn keimte in seinem Herzen auf, doch ließ er ihn nicht laut werden. „Erschossen!“ wiederholte er. „Ich hörte in vergangener Nacht auf dem Heimwege einen Schuß fallen. Der

Digitized by Google

Schall kam von der Haide her. Gleich darauf ſchlug die Uhr im Dorfe die vierte Morgenſtunde."

„Vier?" rief der Graf. „Sie irren ſich, Holberg; es kann nicht ſein!"

„Wir Alle haben es gehört — der Paſtor, meine Frau, Martin. Auch den Herrn Inſpector mußte der Schuß erſchreckt haben, denn er ſah ganz verſtört aus, als er uns am Thore entgegenkam."

„Dann weiß ich nicht mehr, was ich ſagen ſoll", fuhr der Graf auf. „Wenn Sie Recht haben, ſo könnte ich den Verſtand verlieren!"

„Aber weshalb denn, Excellenz?

„Die Uhr ſchlug vier, nachdem der Schuß gefallen war, ſagen Sie, und die Uhr unten in der Thurmhalle, welche kein Menſch zum Gehen bringen konnte, hat eine volle Stunde ihren Perpendikel bewegt und ſchließlich ebenfalls vier geſchlagen; um nach dem Schlage ſofort wieder ſtehen zu bleiben! Da möchte man ja an Zauberei glauben, wenn ſich hier ein vernünftiger Zuſammenhang nicht ermitteln läßt."

Dem Amtmann ging keine Silbe des Grafen verloren.

„Was Sie beunruhigt, ja, wie es mir ſcheint, entſetzt", erwiederte er nach kurzem Schweigen, „das begrüße ich mit Freuden als einen Wink des Himmels, der uns

Digitized by Google

vielleicht die Spur des Mörders auffinden hilft. War die Uhr aufgezogen?"

„Sie war nicht ganz abgelaufen. Auf Schlag vier war der Wecker gestellt. Sein heiseres Schellen erweckte mich und die meisten meiner Gäste aus dem ersten Schlafe."

„Steht die Uhr seitdem?

„Wie früher."

„Und sie ist nicht aufgezogen?"

„Ich konnte mich noch nicht dazu entschließen."

„Um so besser", sagte der Amtmann. „Jetzt führen Sie mich an das Lager des beklagenswerthen Schotten."

VI.

Mac Allan lag in seinem Zimmer auf der Ottomane. Um ihn beschäftigt war ein Dorfchirurgus, den man eiligst herbeigerufen hatte, und der mit Beinbrüchen und Schußwunden gut umzugehen wußte, da er lange Jahre als Feldscherer in der Armee gedient hatte. Außerdem verweilten im Zimmer des Schotten Lord Duncan und dessen Kammerdiener.

Noch lebte Mac Allan, der Chirurgus aber erklärte, menschliche Kunst vermöge hier nicht zu helfen, die Lunge sei durchbohrt und die Verblutung so stark, daß der Getroffene kaum noch Minuten zu leben habe.

Der Amtmann betrachtete mit ſtiller Theilnahme den Sterbenden, der nur noch ganz ſchwach röchelte. Er lag regungslos mit geſchloſſenen Augen und Lippen, und ſeine nicht ſchönen, aber ſcharf ausgeprägten Züge trugen den Ausdruck eines im Zorne oder doch in ſtarker Aufregung vom Tode dahin gerafften Menſchen.

Behufs der Unterſuchung hatte man den Unglücklichen halb entkleidet. Der Amtmann ſah den ſchwarzen Frack des Schotten über einer Stuhllehne hängen, und indem er das Kleidungsſtück betrachtete, gewahrte er auf der linken Seite eine runde Oeffnung, die nur von der Kugel herrühren konnte. Dieſe Oeffnung roch nach Pulver.

„Im Ballcoſtüme ging Mac Allan hinaus auf die Haide?“ ſagte er verwundert, ſein ſtreng fragendes Auge auf den Grafen richtend. „Welche Veranlaſſung konnte der Mann dazu haben?“

Graf von Bornheim antwortete nicht, denn er hatte in der That nichts zu antworten.

„Er ſtirbt!“ ſprach der Chirurgus. „Die Lunge hat ausgeathmet, der Puls ſteht ſtill.“

Lord Duncan kniete neben dem Lager des Freundes nieder und legte lauſchend ſein Ohr an deſſen Mund.

„Er hat vollendet“, ſagte er dann reſignirt, ſtand auf und trocknete ſich den Schweiß von ſeiner blaſſen Stirn.

Digitized by Google

„Können mir Ew. Herrlichkeit denn gar nichts über die Gewohnheiten dieses auf so räthselhafte Weise ums Leben gekommenen Mannes sagen?“ wandte sich jetzt der Amtmann fragend an den Lord. „Welche Anziehungskraft hatte mitten in dunkler Nacht die Haide für ihn? Lebte er mit irgend Jemand in Feindschaft? Der Mörder muß fast Auge in Auge ihm gegenüber gestanden haben, sonst wäre der Pulvergeruch nicht an der Kleidung haften geblieben.“

„Der Herr Amtmann haben sehr recht“, fiel hier der Chirurgus ein. „Nahe, aber höher als sein Opfer stand der Mörder. Die Kugel schlug von oben ein und hat die Lunge auf ihrem Gange von oben nach unten schräg zerrissen.“

„Dann müßte dem Schändlichen einer der vielen Granitblöcke, mit denen die Haide bestreut ist, zum Standpunkte gedient haben“, meinte der Graf.

„Ich werde mir später die Stelle besehen, wo Mac Allan fiel“, versetzte Holberg, mit Lord Duncan, der ihm einen stillen Wink gab, sich ans Fenster zurückziehend.

„Die Frage, welche Sie eben an mich richteten“, begann der Lord, „kann ich nur sehr ungenügend beantworten. Mein Freund und naher Verwandter, dessen schrecklicher Tod mich tief betrübt, war eine eigen geartete

Natur. Im Hochlande geboren, unter Bewohnern ſeiner wildromantiſchen Heimath erzogen, genährt mit den Sagen und Geſchichten dieſes an heldenmüthigen Kämpfen und düſteren Vorgängen reichen Berglandes, klebte ihm manche echt ſchottiſche Wunderlichkeit an. Er war z. B. nicht frei von der abergläubiſchen Meinung, an der noch heute Tauſende im Hochlande feſthalten, daß wichtige Ereigniſſe im Leben Einzelner dieſen lange vor ihrem Eintreten gleichſam durch eine Viſion erkennbar würden. Daß er ſelbſt mit dieſer Eigenſchaft behaftet ſei, habe ich Mac Allan nie behaupten hören. Die Haide jedoch, auf der er ſeinen Tod finden ſollte, zog ihn mächtig an, weil ſie durch die auf ihr zerſtreut liegenden Granitblöcke eine allerdings große Aehnlichkeit beſitzt mit der Hochlandshaide, die ſich hinter dem alten Familienſitze der Mac Allan's ausbreitet. Ich weiß, daß mein armer Freund während ſeines Hierſeins ſchon ein paar Mal des Nachts und zwar ſehr ſpät hinauswanderte, um ſich in der ſtillen Einöde ſo recht in ſeine Heimath verſetzen zu können. Auch mochte ihn das Rauſchen des Meeres anlocken, das man in ſtiller Nacht unter den Steinblöcken deutlich vernehmen kann."

„Nach Ew. Herrlichkeit Meinung war es alſo nur ein ſeltener Zug der Natur, welcher Mac Allan des Nachts in die Einſamkeit der Haide führte?" fragte Hol-

berg, von des Lords Mittheilung nur wenig befriedigt. „In dieſem Falle muß der Mörder ſich in der Perſon geirrt haben.“

„Die Ereigniſſe der vergangenen Nacht werden ſtets ein Geheimniß bleiben“, erwiederte Lord Duncan.

Der Amtmann trat wieder zu Graf Bornheim.

„Excellenz wollen verzeihen, wenn ich Sie noch mit einigen Fragen beläſtigen muß“, ſagte er. „Sie erzählten mir vorhin die noch nicht aufgeklärte Geſchichte mit der Uhr . . .“

„Welche ſo auffallend laut um vier, als wir kaum entſchlummert waren, das ganze Schloß weckte?“ unterbrach ihn Lord Duncan.

„Gerade dieſe Uhr und ihre Launen mein' ich“, fuhr Holberg fort. „Ich möchte mir dieſen ſeltſamen Wecker, der die Rolle eines Schloßkoboldes ſpielen zu wollen ſcheint, doch auch beſehen.“

Der Graf war bereit, den Wunſch des Amtmanns zu erfüllen. Er lud Lord Duncan ein, ihnen Geſellſchaft zu leiſten. Der Kammerdiener blieb bei der Leiche Mac Allans zurück.

„Es iſt Ihnen ſonſt nichts Ungewöhnliches im Schloſſe aufgefallen?“ fragte der Amtmann unterwegs den bekümmerten General. „Ihre Diener ſind zuverläſſige, ehrliche Leute, denen Sie volles Vertrauen ſchenken dür-

fen? Die aus Eigennutz oder anderen unehrenhaften Gründen weder verleumden noch Intriguen anzetteln?"

„Ich kann mich mit Fug und Recht über Keinen meiner Leute beklagen."

Der General öffnete die Thurmhalle, wo die Schrankuhr ſtand.

„Hier riecht es ſtark nach Tabak", ſprach Holberg, „Pfeifen aber hat man hier nicht geraucht. Es iſt der mir unangenehme narkotiſche Duft ausgeſucht feiner Manillacigarren."

„Alexis iſt ein Freund dieſes theuren Krautes", verſetzte der Graf.

Der Amtmann gab ſich das Anſehen, als habe er die letzten Worte des Schloßherrn nicht gehört.

„Man muß hier ziemlich lange geraucht haben", fuhr er fort, den Raum, die Diele mit den Holzquadraten und die Uhr muſternd.

„Es iſt der einzige Zugang zum Thurme, wo mein Sohn mit ſeinem Freunde wohnt", verſetzte zur Erklärung der General.

„Mit Baron von Halben?"

„Der Baron hat die Zimmer im zweiten Stock des Thurmes bezogen. Er liebt friſche Luft und weite Ausſichten. Aus den Fenſtern jenes Zimmers kann man bei hellem Wetter das Meer ziemlich weit überblicken."

Digitized by Google

„Der Herr Baron raucht auch?“

„Stark und leidenſchaftlich.“

„Es haben alſo vermuthlich zwei Perſonen hier geraucht.“

Holberg ſah nach den Zeigern der Uhr. Sie deuteten auf vier. Dann ſenkte er den Blick und gewahrte den weißen Staub der Cigarrenaſche.

„Da hat einer der leidenſchaftlichen Raucher geſtanden“, ſprach er, mit ſpitzem Finger auf den Boden deutend. „Das Gehen der Uhr wird ſich wohl bald auf die allernatürlichſte Weiſe erklären. Sie erlauben, Excellenz?“

Der Amtmann öffnete die Thür des Gehäuſes und ſtieß den Perpendikel an. Dieſer bewegte ſich einige Male hin und her und blieb dann wieder ſtehen.

„Darf ich das Ganggewicht aufziehen?“ fragte Holberg abermals.

Der Graf bejahte. Der Amtmann ſtieß den Perpendikel wieder an und die Uhr kam wirklich zum Gehen. Nur ſchlug der Perpendikel ungleich aus, was dem Grafen ſogleich auffiel.

„Es iſt der Takt ihres Ganges in voriger Nacht,“ ſagte er überraſcht.

Der Amtmann hatte ſich niedergebeugt.

„Das Geheimniß iſt gelöſt!“ rief er heiter aus, ſich wieder aufrichtend. „Durch einen Zufall iſt die Uhr um

Digitized by Google

kaum einen Zoll gerückt worden. Sie steht jetzt schief und darum schlägt sie ungleich aus. Bemerken Sie gefälligst hier diesen staubigen Streifen auf dem weißen Quadrat. Lassen Sie uns doch das alte Möbel wieder zurechtschieben, damit wir besser hinter seine Tücken und Rücken kommen."

Lord Duncan legte mit Hand an. Als der staubige Streif vom Fuße der Uhr wieder bedeckt war, ward der Gang des Perpendikels gleichmäßig, bald aber auch schwächer und nach wenigen Minuten schon stand er abermals still.

Holberg sah den Grafen mit verschmitztem Lächeln an.

„Hier ist Alles mit rechten Dingen zugegangen", sagte er, „es erheben sich nur zwei Fragen, die wir uns zu beantworten suchen müssen. Die erste lautet: wer hat die Uhr gerückt? Die zweite: zu welchem Zwecke ist sie gerückt worden?"

Auf dem Schloßhofe hörte man jetzt Geräusch trabender Pferde, und gleich darauf trat Kurt Walderow erhitzt in die Schloßflur und fragte den hier weilenden Diener nach dem Grafen. Dieser stieß die Thür der Thurmhalle auf und streckte seinem Pathen beide Hände entgegen, indem Thränen in seine Auge traten.

„Weißt Du es schon, Kurt?" rief er dem Ober-

Digitized by Google

inſpector zu. „Ich kann das Entſetzliche nicht faſſen und bin meines Verſtandes kaum noch mächtig!“

„Mac Allan ward in voriger Nacht ermordet“, entgegnete in fliegender Eile der von ſtarkem Ritte erhitzte und faſt athemloſe Walderow. „Fiſcher, denen ich unterwegs begegnete, ſagten es mir. Erſchoſſen hat man den Armen, in finſterer Nacht, auf die feigſte Weiſe. Die Uhr ſchlug vier, als kaum der Widerhall des Schuſſes am Saume des Wäldchens verhallte, in das ich gerade eingelenkt hatte.“

„Kurz vor halb drei Uhr ſah ich Mac Allan den Saal verlaſſen“, bemerkte Lord Duncan.

„Die Stunde, in welcher dieſe ſchwarze That geſchah, iſt wohl gleichgiltig“, fuhr der aufgeregte Walderow fort, ſeine Worte immer direct an den Grafen richtend. „Man wird hoffentlich den Schurken ermitteln, der dieſen Mord beging. Herr Amtmann Holberg iſt ja ein ausgezeichneter Inquirent, und ſeinem Scharfſinne wird nichts entgehen, was zur Entdeckung des Mörders führen kann. Die Ermordung Mac Allans iſt aber nicht das einzige Unglück, das ſich in vergangener Nacht zugetragen hat. . .“

„Wie? Nicht das einzige?“ ſagte der Graf.

„Ihr Schimmelhengſt, Herr Graf, den des Herrn Hauptmanns Burſche heute Morgen beſtieg, um in dem Ihnen bewußten Auftrage nach * zu reiten, iſt ohne

seinen Reiter vor wenigen Minuten zurückgekehrt. Das schwer zu regierende, vor jeder Kleinigkeit leicht scheu werdende Thier muß den Burschen abgeworfen haben. Ich fand es ruhig weidend hart vor der Schloßmauer. Jetzt läßt es sich von Louis, dem Feldjäger, ruhig im Hofe auf- und abführen."

Amtmann Holberg hatte Walderow keine Secunde aus den Augen gelassen. Jetzt reichte er dem jungen Manne die Hand und sagte:

„Der Schimmel ist in guten Händen, mein Freund, und sein Reiter wird, wenn er den Hals nicht gebrochen hat, den Heimweg entweder allein oder mit Hilfe Anderer ebenfalls zu finden wissen. Haben wir ihn erst fest, so soll er beichten. Einstweilen wollen wir uns in Nachforschungen, die Resultate zu liefern scheinen, nicht stören lassen."

Er drückte Kurt nochmals die Hand und wandte sich wieder zum Grafen, indem er sagte:

„Excellenz, sind Sie wirklich sicher, daß sich unter Ihrem Dienstpersonal kein Unwürdiger findet?"

„Mit meiner Ehre verbürge ich mich für Jeden!"

„Es ist Ihnen nie irgend etwas entwendet worden?"

„Seit Jahren nicht!"

„Die alte Uhr verdeckt großentheils eine Thür. Das wissen Sie doch?"

Digitized by Google

„Ich ſelbſt habe, weil dieſe Thür ſich nicht verſchließen läßt, der Uhr gerade dieſen Platz angewieſen.“

„Die Thür führt in die ehemalige Trinkhalle?

„Ins Ritterzimmer, lieber Holberg.“

„Haben Sie daſſelbe heute ſchon betreten?“

„Nein! Wozu auch? Ich habe nichts darin zu ſuchen.“

„Aber es enthält alterthümliche Schätze.“

„An denen ſich Niemand vergreift, weil ſie ſich ohne Gefahr der Entdeckung doch nicht verwerthen ließen.“

„Ich muß die Halle, die ich lange nicht mehr beſucht habe, mir heute doch wieder einmal beſehen“, meinte der Amtmann.

„Wenn Sie meinen, es könne das Ihr Urtheil ſchärfen, von Herzen gern“, verſetzte der Graf.

„Ueberzeugen Sie ſich ſelbſt“, ſagte in dieſem Augenblick Lord Duncan zu Walderow. „Ich weiß nicht, was ich davon denken ſoll! Sie erlauben, Excellenz, daß ich Herrn Walderow in das Sterbegemach des armen Mac Allan führe?“

Der Graf bewegte beiſtimmend das Haupt und befahl dem Bedienten, den Schlüſſel zum Ritterzimmer zu holen.

Als die beiden Herren das alterthümliche Gemach betraten, fiel ihnen ſogleich der beizende Geruch auf, den nur ſtarke Cigarren verbreiten.

Digitized by Google

„Man hat auch hier geraucht", ſagte der Amtmann, auf der Diele nach Spuren zerſtreuter Cigarrenaſche ſuchend.

„Der Rauch aus der Thurmhalle kann auch durch die Thürritzen hereingezogen ſein", meinte der Graf.

Holberg ſchwieg und ſchritt bis an die Thür, welche die Uhr von außen mehr als zur Hälfte bedeckte. Es fiel ihm aber nichts Verdächtiges in die Augen. Wieder umkehrend, ſchritt er die Wand entlang, welche von den alten Nußbaumſchränken gleichſam tapezirt war.

„Da ſteckt ein Schlüſſel!" ſprach er, vor einem derſelben ſtehen bleibend. „Es ſind doch keine Werthſachen darin verborgen?"

Dem Grafen flirrte es vor den Augen.

„Mein Gott", ſagte er, „bin ich denn wirklich ſo zerſtreut geweſen, daß ich den Schlüſſel geſtern, ehe die heilige Handlung begann, in der Eile und frohen Aufregung ganz vergeſſen habe? Heute beim Erwachen vermißte ich ihn, ohne daß es mich beunruhigte. Denn zum Glück befinden ſich gerade ſeit geſtern keine Gegenſtände von Werth mehr in den Fächern des Schrankes. Ich habe das den wiederholten Bitten des guten Kurt zu verdanken, der immer meinte, in dem ſo ſelten betretenen Raume ſei Geld und Geldeswerth nicht gut aufgehoben. Einige Briefe und den Entwurf einer letztwilligen Ver-

Digitized by Google

fügung ausgenommen, die keine Rechtsgültigkeit hat, enthält das Möbel nicht das Geringste. Die Papiere fielen mir erst gestern noch in die Hand, und damit sie nicht verloren gehen möchten, hüllte ich sie in blaues Papier und drückte mein Siegel darauf."

Der Graf öffnete den Schrank und das Fach, in welches er Tags vorher die erwähnten Papiere gelegt hatte. Das Fach war leer!

Holberg half dem bestürzten Generale alle Fächer genau durchsuchen, allein es fand sich keine Spur von den vermißten Papieren vor.

„Man hat Ew. Excellenz, wie ich von Anfang an vermuthete, bestohlen", sagte der Amtmann. „Es fragt sich jetzt, wer ist der Dieb und wen kann man der That bezüchtigen?

„Um Gotteswillen keine Uebereilung, lieber Amtmann!"

„Uebereiltes Handeln liegt nicht in meinem Charakter", fuhr der Amtmann fort, „weil ich aber gewohnt bin, von Amtswegen, wenn Sie wollen, alle Menschen, mit denen ich zusammentreffe, zu beobachten, so blicke ich in der Regel etwas tiefer in Herz und Seele als Andere, die unbefangener sind. Ich werde Sie auf Ihr Zimmer begleiten, Herr Graf, und Ihnen da meine Ansichten

Digitized by Google

darlegen. Nur muß die eben gemachte Entdeckung Jedermann geheim gehalten werden."

Der Graf willigte in das Verlangen des Amtmanns.

Im Zimmer des Schloßherrn machte es sich Holberg bequem und setzte zuerst den Varinaskanaster in der vom Grafen ihm gereichten Pfeife in Brand.

„Nach meiner Ansicht", begann er, rundliche Rauchwolken in die Luft blasend, „hat der unberufene Visitator des Schrankes Geld gesucht, vielleicht auch geglaubt, das mitgenommene Packet enthalte dergleichen."

„Und er mußte es glauben", fiel erheitert der Graf ein. „Der blaue Umschlag trug die Aufschrift: Vierzigtausend Thaler in Banknoten. Es war die Mitgift meiner Tochter, die ich gestern dem Papiere entnahm, um sie nach vollzogener Trauung Lord Duncan einzuhändigen."

„Und jetzt liegt in dem Papiere?"

„Der Entwurf meines Testamentes, den ich aber cassirt habe, und zwei Briefe. Der Verlust dieser Briefe schmerzt mich; denn ihr Inhalt kann, wenn sie in unrechte Hände fallen, leicht mißverstanden werden und mich nöthigen, Erklärungen zu geben, die ich lieber vermeiden möchte."

„Darf ich den Namen des Briefschreibers wissen?"

Digitized by Google

„Später ... wenn der Dieb entdeckt werden ſollte, und ich wieder in den Beſitz derſelben komme.“

„Es iſt gut“, ſprach der Amtmann, „und nun hören Ew. Excellenz weiter. Der Schrank iſt in vergangener Nacht geöffnet worden, und zwar nach drei Uhr Morgens. Der Dieb ſchlich ſich aus der Thurmhalle in das Ritterzimmer, weil aber die verſetzte Thür ſich nicht weit genug öffnen ließ, mußte die Schrankuhr etwas abgeſchoben werden. Dabei fiel die Cigarrenaſche auf den Fußboden, denn der Schleicher rauchte. Später, als das Packet mit der muthmaßlichen Summe glücklich von ihm erobert war, verließ er, wie ungewandte Diebe das immer thun, in großer Haſt den Schauplatz ſeiner ſchlechten That. — Dabei ward die Uhr ſtark angeſtoßen und, weil ſie etwas ſchräg zu ſtehen gekommen war, fing davon der Perpendikel an zu ſchwingen. Das muß genau zwölf Minuten nach drei Uhr Morgens geſchehen ſein, denn der Schlag harmonirte mit den übrigen Uhren.“

„Ich fürchte, ich fürchte, Ihre Conjecturen laſſen ſich nicht widerlegen“, ſagte ſchwer beunruhigt der Graf, „gerade die große Wahrſcheinlichkeit derſelben macht mich unglücklich. Denn haben Sie Recht, dann kann ja — o Gott, o Gott — nur Einer der Dieb ſein!“

„Sie irren ſich, Excellenz“, erwiederte Holberg, dem es offenbar Vergnügen machte, über den für ihn höchſt

intereſſanten Fall nachzudenken. „Zwei Perſonen würde ich, hielten mich nicht Rückſichten ab, ſchon jetzt ohne Gewiſſensbiſſe verhaften, es kann aber auch noch eine dritte und vierte bei dem Schwindel betheiligt ſein.“

„Es iſt entſetzlich!“ rief der Graf. „In meinem Hauſe! Unter meinen Augen! Faſt in Gegenwart von hundert Gäſten! . . . Und ein Mann . . . Himmel, warum bin ich nicht ſtatt des armen, unſchuldigen Schottländers erſchoſſen worden!“

„Mac Allan kannte wahrſcheinlich den Dieb“, ſprach der Amtmann.

Aus dem Antlitz des entſetzten Grafen wich alles Leben. Er blickte mit ſtieren Augen wie ein Geſpenſt auf den ruhigen Holberg, der ſich ſeine Pfeife vortrefflich ſchmecken ließ.

„Dieb und Mörder in einer Perſon? . . . Und Er . . ?“

„Er! Wer?“ fiel Holberg dem Schloßherrn ungeduldig ins Wort. „Machen Sie mich doch nicht irre, Excellenz! . . . Hängt der Tod des Schotten mit dem Diebſtahle zuſammen, ſo hat der unerfahrene Mann mit dem im vorliegenden Falle unglücklichen Griffe die Piſtole auf den einſamen Schwärmer in der wüſten Haide gewiß nicht abgefeuert.“

Graf von Bornheim ſchwieg. Er hoffte und wünſchte,

Digitized by Google

der umsichtige Jurist werde sich noch etwas deutlicher über seine Vermuthungen aussprechen. Es wäre dies auch jedenfalls geschehen ohne die neue Störung, die unerwartet der Unterredung des Amtmannes mit dem Grafen ein Ende machte. Der Bursche des Hauptmanns Alexis, welcher in vergangener Nacht den Hengst des Generals bestiegen hatte, trat nämlich sehr erschöpft und hinkend in den Schloßhof und ward von den seiner gewahr werdenden Dienern sogleich mit Fragen überhäuft. Kaum bemerkte Holberg den erschöpften Menschen, als er das Gespräch mit dem Generale auf der Stelle abbrach.

„Was ich Ihnen noch sagen wollte, Excellenz, verschiebe ich auf spätere Stunden", sprach er. „Vorerst rufen Sie diesen Burschen, damit ich ihn, ehe noch Andere ihn ausfragen können, unter vier Augen einem scharfen Examen unterwerfe."

Dem General leuchtete die Klugheit dieser Maßregel ein, und wenige Minuten später stand Franz dem durchdringenden Blicke des Amtmanns gegenüber.

VII.

„Du hast bis auf Weiteres Zimmerarrest", sprach Holberg, als er nach halbstündigem Gespräch den sehr zerknirschten Burschen verließ. Holberg begab sich wieder

in das Cabinet des Grafen. Hier traf er Alexis, der von seinem Vater den Tod Mac Allans erfahren hatte. Von der Entwendung des Testaments und der Briefe sagte der Graf seinem Sohne nichts. Holberg begrüßte den Hauptmann ziemlich kühl.

„Wo befindet sich Ihr Freund, der Herr Baron?“ fragte er Alexis.

„So viel ich weiß, auf seinem Zimmer“, erwiederte dieser. „Gesprochen habe ich ihn noch nicht. Er behauptet unwohl zu sein.“

„Ich möchte Sie ersuchen, in des Herrn Barons Nähe zu bleiben, bis wir Ihrer wieder bedürfen.“

Alexis stutzte, warf einen unsicher fragenden Blick auf seinen Vater und fügte sich darauf dem Wunsche des Amtmannes.

„Was haben Sie von Franz erfahren?“ redete der Graf erwartungsvoll den Amtmann an.

Anstatt diese Frage zu beantworten, überreichte Holberg dem General ein Etui, in welchem sich eine kostbare Broche in Form eines Vergißmeinnichtes befand. Der trefflich gearbeitete Schmuck bestand aus Brillanten von reinstem Wasser.

„Wie hoch taxiren Sie diese niedliche Kleinigkeit?“ fragte er den Grafen.

Digitized by Google

„Dieſe Broche? Ich weiß von ihr! ... Es iſt das Geſchenk Walderows an meine Tochter.“

„Ein werthvolles Stück!“ meinte Holberg. „Erlauben Sie mir, Excellenz, daß ich dem Herrn Oberinſpector in Ihrer Gegenwart die Frage vorlegen darf, welche Summe ihm dies Vergißmeinnicht gekoſtet hat?“

Tief ſeufzend zog der Graf den Glockenzug.

„Mein Vetter, Herr Inſpector Walderow!“ rief er dem Diener zu.

Holberg ſchloß das Etui und ſtellte es vor ſich auf den Tiſch.

„Der Schimmelhengſt muß doch ein ſehr ſchwer zu leitendes Thier ſein“, begann er, das abgebrochene Geſpräch ſogleich wieder anknüpfend. „Zweimal hat es ſich derartig erſchrocken, daß der arme Burſche ſich noch gratuliren kann, mit leidlich heiler Haut davon gekommen zu ſein. Als der Schimmel um vier Uhr Morgens den Schuß hörte, ging er durch mit ſeinem Reiter, und heute, inſt an der Stelle, wo der Schuß fiel, ſprang die Beſtie zur Seite und warf den Burſchen ab. Dann jagte das Thier mit erhobenem Schweife in vollem Carrière geradeswegs dem Schloſſe zu.“

Kurt Walderow trat ein. Es fiel ihm ſchwer, den Blick des Amtmannes zu ertragen.

„Ich höre, Franz iſt wohlbehalten zurückgekommen,

Digitized by Google

obwohl der Hengst ihn abgeworfen hat", sprach er zum Grafen. „Ich freue mich wenigstens, daß er doch meinen Auftrag pünktlich ausführen konnte. Möchte ich mit diesem Geschenk ein Lächeln auf die Lippen der Lady zaubern können." Er wollte das Etui an sich nehmen, Holberg aber bedeckte es rasch mit der Hand.

„Haben Sie bezahlt oder nicht bezahlt?" fragte er mit einer Härte im Ton und mit einer Kälte im Auge, die selbst den General erschreckten.

Walderow verstummte.

„Ich bitte, Herr Amtmann, bestehen Sie nicht auf Beantwortung Ihrer Frage!" sagte der Graf. „Kurt hat sich mir entdeckt."

„Ich habe Grund, diese Entdeckung für unvollständig zu halten", fuhr der unerbittliche Amtmann fort. „Der Bursche besitzt keine Quittung. Vielleicht aber kennt der Herr Oberinspector diesen Zettel hier, den Franz dem Juwelier zu überreichen vergaß."

Ehe Walderow sich noch besinnen konnte, befand sich der Streifen Papier in der Hand des Grafen. Es war eine Schuldverschreibung zum Betrage der Summe, die der Juwelier für die Broche forderte. Diese Summe versprach Walderow Ostern nächsten Jahres bezahlen zu wollen.

Digitized by Google

Das Geſicht des Generals ward finſter. Kurt erbleichte mehr vor Wuth als vor Schreck.

„Herr Amtmann", ſprach er mit zitternder Stimme. „Das iſt unwürdig eines Mannes von Ehre! Ich werde Genugthuung fordern!"

Holberg zuckte die Achſeln. Der Graf reichte Kurt das Papier, indem er traurig und vorwurfsvoll ſagte:

„Du haſt mich belogen und willſt mich zu Oſtern auch noch betrügen? ... Das hab' ich nicht um Dich verdient, denn ich meinte es immer treu und redlich mit Dir."

Walderow ſuchte vergeblich nach Worten. Er hatte dem Grafen ſo unendlich viel zu ſagen, ohne irgend welche Nachſicht für ſich ſelbſt und ſein Handeln in Anſpruch nehmen zu wollen, und nun zerſtörte die Vergeßlichkeit eines erſchrockenen gemeinen Soldaten alle ſeine Pläne, alle ſeine Hoffnungen! Mit Mühe nur ſtotterte er:

„Sie thun mir ſchweres Unrecht, Excellenz! ... Ich habe Sie nie betrogen!"

Der General ſchüttelte den Kopf. Holberg klopfte mit größter Gelaſſenheit ſeine Pfeife aus.

„Wann händigten Sie Franz dieſen Zettel ein?" fragte er, auf die Schuldverſchreibung deutend.

„In voriger Nacht, ehe ich zu Pferde ſtieg", erwiederte Kurt verdroſſen.

Digitized by Google

„Wie viel war die Uhr?“

„Es mochte eine Viertelſtunde an Drei fehlen.“

„Sprachen Sie vorher den Herrn Hauptmann?“

„Kurz zuvor.“

„In der Thurmhalle?“

„Auf der Thurmtreppe. Er wartete auf ſeinen Freund Baron von Halben.“

„Was ſprachen Sie mit dem Herrn Grafen Alexis von Bornheim?“

Walderow ſtockte.

„Sage die Wahrheit und ich will Alles vergeben und vergeſſen!“ fiel der General ein.

„Ich verſtand ſeine Worte nicht recht und wünſchte deshalb eine Erklärung von ihm zu hören. Der Schritt des Barons verhinderte ihn jedoch mir dieſe Erklärung zu geben.“

„Wiederhole die Worte meines Sohnes!“ befahl der Graf.

Kurt ſchwieg noch ein paar Secunden, dann ſagte er, den Grafen wie den Amtmann offenen Auges betrachtend:

„Deine Großmuth ſoll belohnt werden ... in wenigen Tagen! ... Halben muß und wird zahlen!“

„Der Herr Baron raucht gern, nicht wahr?“ warf der Amtmann ein.

Digitized by Google

„Nicht ſtärker als Andere.“

„Er raucht Cigarren?“

„Nur Cigarren.“

„Rauchte Baron von Halben auch, als er die Treppe herunter kam?“

„Ich ſah ihn nicht mit Augen, doch glaub' ich, daß er rauchte.“

„Sie verließen den Herrn Hauptmann?“

„Um nach meinem Pferde zu ſehen. Graf Alexis wiederholte ſeine Worte, als er mir auf dem Rückwege ins Schloß auf dem Hofe entgegen kam.“

„Mit dem Baron?“

„Allein, Herr Amtmann.“

„Trafen Sie mit Baron von Halben auf der Schloß-flur zuſammen?“

„Nein, ich ſah ihn erſt wieder, als ich zu Pferde ſtieg.“

Holberg reichte jetzt das Etui mit der Broche dem Oberinſpector.

„Nehmen Sie“, ſagte er. „Entſchuldigen will ich mich nicht, denn was ich that, verlangte von mir das Amt, das ich bekleide. Dies Geſchenk aber können Sie Lady Duncan mit ruhigem Gewiſſen geben, obwohl es noch nicht bezahlt iſt, und vielleicht Se. Excellenz aus eignen Mitteln es wird bezahlen müſſen; denn ich fürchte,

Digitized by Google

der Herr Baron wird ſein Verſprechen, das er dem Herrn Grafen Alexis von Bornheim gab, ſobald noch nicht halten können."

Kurt Walderow verſtand den Amtmann offenbar nicht, und das ungeheuchelte Erſtaunen, das ſich auf den Zügen des Oberinſpectors unverkennbar malte, rührte und beglückte den General.

„Ja, Kurt, Du biſt gut!" ſprach der Graf von Bornheim voll Ueberzeugung. „Ich errathe jetzt den Zuſammenhang . . . Weil Du mich ſchonen und . . . und . . einem Andern dienen und ihn retten wollteſt, ergriffſt Du ein unlauteres Mittel . . . Gebe nur Gott, daß auch Er ſich rechtfertigen kann wie Du!"

Er reichte Walderow die Hand und ſah ihm dabei liebevoll in die Augen.

„Sie ſind ein trefflicher Wagenlenker", ſprach jetzt der Amtmann, der ſehr zufrieden ausſah, zu Kurt. „Begleiten Sie uns auf die Haide! Franz ſoll uns die Stelle zeigen, wo der Schimmelhengſt ihn abgeſetzt hat. Wenn wir uns nicht allzulange verweilen, können wir noch vor Sonnenuntergang wieder im Schloſſe ſein."

Der Graf durchſchaute ſogleich den Plan des Amtmannes und trieb zur Eile.

Schnell ward der Jagdwagen des Grafen angeſpannt,

Digitized by Google

und ehe noch eine Stunde verging, befanden ſich Alle auf der Stelle, wo Mac Allan ermordet worden war.

Obwohl Amtmann Holberg den Ort einer ſehr genauen Beſichtigung unterzog, konnte er doch nichts auffinden, was ihn auf die Spur des muthmaßlichen Mörders hätte führen können. Es hatte kein Kampf ſtattgefunden, denn nicht einmal das Haidekraut, wo man den ſterbenden Schotten fand, war zertreten. Wohl aber bemerkte Holberg, daß Mac Allan hart am Fuße eines bemooſten Granitblockes gefallen war, an welchem die Straße nach der Provinzialſtadt vorüber führte. Hier ſah man auch tiefe Hufſpuren, und zwar ſowohl in der Richtung nach der Stadt zu wie nach dem Schloſſe. Beide Hufſpuren rührten von einem und demſelben Thiere her, das in großen Sätzen das Weite geſucht hatte. Die Spuren nach dem Schloſſe zu, die ſich bald in der Haide verloren, zeigten einen ganz friſchen Eindruck.

„Der Mörder Mac Allans iſt entdeckt", ſprach der Amtmann, dem in geringer Entfernung haltenden Wagen zuſchreitend. „Er ſaß auf Ihrem Hengſte, Herr Graf! Bei alledem aber halte ich den Menſchen doch für keinen ſehr bösartigen Burſchen. Ich glaube ſogar, er weiß noch gar nicht, daß er einen Menſchen erſchoſſen hat, noch weniger wer der Erſchoſſene iſt. Sehen Sie nur, wie ruhig er auf dem Bocke ſitzt!"

Digitized by Google

„Ich kann es nicht begreifen", fiel der Graf ein, „was Franz zu einer ſolchen That verleitet haben kann. Wozu führte er Waffen bei ſich? Wer gab ſie ihm? Wem gehörten ſie?"

„In wenigen Minuten ſchon werden wir es wiſſen", verſetzte Holberg. „Es iſt mir ſehr lieb, daß ich in meinem erſten Verhör den jedenfalls unwiſſentlichen Mörder nur nach der wahrſcheinlichen Veranlaſſung ſeines Unfalles und nach den Geſchäften fragte, die er in der Stadt zu beſorgen hatte. Von Mac Allans Tode, wie von dem Schuſſe war zwiſchen uns noch gar nicht die Rede, und Andere hatten nicht Zeit, ihm Mittheilungen zu machen. Daß ſich während ſeiner Abweſenheit von Bornheim etwas Ungewöhnliches daſelbſt zugetragen hat, ahnt er allerdings, es quält ihn aber wenig, da er ſich ja unſchuldig weiß."

Als die drei Herren wieder den Wagen beſtiegen hatten, richtete Holberg plötzlich die Worte an Franz:

„Ich weiß jetzt, was den Hengſt heute ſcheu gemacht hat. Das Thier erkannte den Felsbock wieder, den Du in der Nacht für ein Geſpenſt anſahſt. Habe ich Recht?"

Der Burſche lächelte und blickte den Amtmann ſcheu von der Seite an.

„Ich habe Dich ſchießen hören und Martin ſah den Blitz! Wer lieh Dir die Piſtolen?"

Digitized by Google

„Herr Amtmann", verſetzte der Soldat, „der Herr Hauptmann hatte ſie mir zum Reinigen gegeben, und weil der Herr Baron meinte, auf der Haide ſei es nie ſicher, es wäre da Mancher ſchon geplündert worden, lud ich beide Piſtolen und ſteckte ſie zu mir. Die Briefe, die mir der Herr Baron zur Beſorgung mitgab, waren ſehr werthvoll, und da ich am Felsblock angelangt, mich plötzlich angerufen hörte und eine breite, ſchwarze Geſtalt mit verwildertem Blick auftauchen ſah, rief ich: Zurück! und ſchoß. Die Uhr ſchlug vier, wie der Schimmel, von dem Knalle erſchreckt, mit mir durchging. Wenn ich dem Wegelagerer nur nicht zu viel Blut abgezapft habe! ... Geſchweißt hat er tüchtig. Ich hab' es vorhin erſt bemerkt."

Dem Amtmanne leuchtete ein, daß er es hier mit keinem verſtockten Verbrecher zu thun habe. Die Furcht vor einem Anfalle, einer Beraubung, in dem gedankenloſen Burſchen erzeugt durch die Aeußerungen des Barons von Halben, hatten den Unbeſonnenen wider Willen einen Mord begehen laſſen.

Die ungeſchminkte Erzählung des Soldaten machte ſowohl den alten General wie Kurt verſtummen. Holberg bedeutete Beiden durch ſprechende Blicke, daß ſie auch fernerhin ſchweigen möchten. Das eben Vernommene war ihm wichtig, und er zweifelte keinen Augenblick, daß

Digitized by Google

binnen Kurzem der noch unklare Zusammenhang der Tödtung des Schotten mit dem in Bornheim verübten Diebstahle sich ihm vollkommen enthüllen werde.

Nach der Wiederankunft im Schlosse blieb Holberg mit dem Burschen des Hauptmannes allein.

„Gib mir die Pistolen Deines Herrn", befahl er diesem.

„Ich habe sie im Pferdestalle liegen lassen, Herr Amtmann", entgegnete der Soldat.

„Dann wirst Du sie dort abholen und ich werde Dich dahin begleiten. Später begleitest Du mich. Ich will Dir zeigen, was Du angerichtet hast."

Der Bursche ward ängstlich und that ohne Widerrede den Willen des Amtmannes. Die gebrauchte Pistole war noch nicht wieder gereinigt. Holberg behielt sie und führte darauf den unglücklichen Schützen an die Leiche Mac Allans.

„Das ist der Mann, den Du erschossen hast", sprach er. „Es war kein Wegelagerer, der Dich plündern wollte. Du hast einen ganz unschuldigen Menschen getödtet."

Der Jammer des armen Burschen, der so plötzlich zum unbewußten Mörder geworden war, rührte den Amtmann. Er suchte ihn zu trösten und über sein Schicksal zu beruhigen.

Digitized by Google

„Ich bin freilich genöthigt, Dich in festen Gewahrsam zu nehmen und Dich streng bewachen zu lassen", fuhr er fort, „an Kopf und Kragen aber soll es Dir nicht gehen. Ich stehe dafür ein, daß Du mit der Untersuchungshaft und einer leichten Gefängnißstrafe davon kommen sollst. Bleibe aber ehrlich und mache keine Winkelzüge, wenn Du seiner Zeit mit vielleicht vornehmen und sehr klugen Leuten confrontirt wirst."

Der Amtmann verließ hoffnungsvoll den unglücklichen, vor Schmerz und Seelenangst ganz zerknirschten jungen Burschen, schloß ihn ein und begab sich in das große Wohnzimmer des Schlosses, wo er die Familie des Grafen anzutreffen erwarten durfte.

VIII.

Bei seinem Eintritt in das sehr geräumige Gemach, in dessen Kamin mehr der Annehmlichkeit als des Bedürfnisses wegen ein stilles Feuer brannte, fand Holberg Lord Duncan und Baron von Halben einander gegenüber in bequemen Lehnstühlen dicht vor dem Feuer sitzen. Alexis unterhielt sich mit seiner Mutter und Albertine, die Beide im Divan Platz genommen hatten, und noch immer von dem schrecklichen Ereignisse tief erschüttert waren.

Digitized by Google

Der Graf und Walderow gingen in leiſem Geſpräche auf und nieder. Auch Lord Duncan und Baron von Halben hatten ſich leiſe in engliſcher Sprache mit einander unterhalten, Beide aber brachen wie auf ein gegebenes Zeichen das Geſpräch ab, als ſie des alten Juriſten anſichtig wurden.

Der Baron, heute noch fatiguirter als gewöhnlich ausſehend, ſchien doch bei ſehr guter Laune zu ſein. Er gab ſich zwar ſichtlich Mühe, die faſt heitere Stimmung, welche zur melancholiſchen Atmoſphäre, die auf alle übrige Bewohner des Schloſſes drückte, nicht paſſen wollte, zu verbergen, allein gelingen wollte ihm dies nicht. Der Amtmann wenigſtens bemerkte auf den erſten Blick, daß der blaſirte Mann der vornehmen Geſellſchaft im Innerſten über irgend etwas ſehr erfreut war. Dieſe Wahrnehmung gab ihm Anlaß, ſeine Aufmerkſamkeit vorzugsweiſe dem Baron zuzuwenden, doch in der Art, daß es dieſem nicht auffallen konnte.

Nachdem Holberg die betrübten Damen begrüßt, auch einige Worte mit Lord Duncan und Baron von Halben gewechſelt hatte, geſellte er ſich zu dem Grafen und deſſen bürgerlichem Vetter.

„Es iſt jetzt Zeit, die hier Verſammelten von dem bis jetzt Ermittelten zu unterrichten“, flüſterte er dem Grafen zu. „Ich bin geſpannt auf die Wirkung dieſer

Mittheilung. Unmittelbar nachher bringe ich den Diebstahl zur Sprache. Von Ihnen, Excellenz, erwarte ich, daß Sie in jeder Beziehung auf meine Ideen eingehen."

Ohne die Antwort des Grafen abzuwarten, ſchob Holberg einen Stuhl an den Sophatiſch zur Seite des Hauptmannes und ließ ſich bequem darin nieder.

„Das war ein unruhiger, aufgeregter Tag", ſagte er ſo laut, daß Alle es verſtehen konnten, „aber Gott ſei Dank, unſer Mühen iſt ja doch nicht fruchtlos geweſen, und ich darf ſagen, daß ich faſt nie in meinem Leben nach Ermittelung der Urſachen eines begangenen Verbrechens ſo in mir ruhig und zufrieden war wie heute. Statt eines mit Vorbedacht vollbrachten Verbrechens nur ein tief zu beklagendes Unglück conſtatiren zu können, gewährt dem gewiſſenhaften Criminaliſten immer die reinſte Freude."

„Wie!" fiel Lord Duncan ein, ſeinen Sitz am Kamin verlaſſend. „Der Mörder meines unvergeßlichen Mac Allan iſt entdeckt?"

„Der unglückliche Mann, welcher Ihren Freund erſchoß, befindet ſich in ſicherem Gewahrſam."

„Und er hat geſtanden?" fragte zögernd Baron von Halben, der ſich jetzt ebenfalls der Gruppe am Divan näherte.

„Ehe er wußte, daß er geſtand", verſetzte der Amt-

mann. „Es iſt ein Menſch, den wir Alle kennen, namentlich der Herr Hauptmann.“

„Ich?“ ſagte Alexis und maß den Amtmann mit unheimlich drohenden Blicken.

Der Baron ſchlich wieder zum Kamin und kehrte ſein Geſicht dem Feuer zu.

„Sie gaben Ihre Piſtolen dem Burſchen Franz zum Putzen, nicht wahr?“ fuhr Holberg fort.

„Vor drei oder vier Tagen ſchon.“

„Erhielten Sie die Waffen zurück von Franz?“

„Ich bedurfte ihrer nicht, mithin habe ich ſie ihm auch nicht abgefordert.“

„Mit einer dieſer Piſtolen iſt Mac Allan erſchoſſen worden. Ich habe ſie ihm abgenommen. Ueberzeugen Sie ſich ſelbſt.“

Er legte die vom Pulver noch angelaufene Waffe auf den Tiſch. Erſchreckend wandten ſich die Gräfin und ihre Tochter ab. Baron von Halben ergriff die Feuerzange und legte eine Kohle auf die glimmende Gluth.

„Die Piſtolen waren nicht geladen, als Franz ſie von mir erhielt“, ſagte jetzt Graf Alexis von Bornheim. „Wie kam der unbeſonnene Menſch auf dieſen unſeligen Einfall?“

„Auf dieſe allerdings ſehr nahe liegende Frage wird

Herr von Halben wahrscheinlich am Besten Antwort geben können", versetzte Holberg.

Der Genannte kehrte sich um und lächelte.

„Sie haben frappant Einfälle, Herr Amtmann", erwiederte er. „Franz stand nicht in meinen Diensten."

„In voriger Nacht doch gewissermaßen, Herr Baron. Sie überreichten dem Burschen Briefe von Wichtigkeit, die er auch glücklich besorgt hat. Gerade dieser Briefe wegen riethen Sie ihm, in der finstern Nacht nicht unbewaffnet über die öde Haide zu reiten . . . Es sei schon Mancher zwischen den Granitblöcken angefallen und geplündert worden.

„Ja freilich", versetzte Baron von Halben, „wenn ein Mensch so wenig Urtheilskraft besitzt, daß er Scherz nicht von bitterm Ernst unterscheiden kann, dann läßt sich ein Dritter selbst für eines Narren unzeitiges Athmen verantwortlich machen."

„Der Scherz wurde jedenfalls in einem sehr unglücklichen und unpassenden Moment von Ihnen gemacht", erwiederte der Amtmann. „Die Aussage des zerknirschten Burschen, welcher das Unheil anrichtete, setzt mich in die unangenehme Nothwendigkeit, den Herrn Baron mit dem reuigen Franz confrontiren zu müssen."

„Mich?" fuhr Baron von Halben auf. „Ich hoffe, Herr Graf von Bornheim wird seine Gäste nicht unnütz

Digitized by Google

Weiſe moleſtiren laſſen. Ich gebe zu, daß ich, weil Franz mir ängſtlich vorkam, die ſcherzhafte Bemerkung hinwarf, er ſolle ſich gegen Wegelagerer bis an die Zähne bewaffnen, um nöthigenfalls ſich vertheidigen zu können. Ob er ſich aber an dieſe Aeußerung gekehrt hat oder nicht, darum habe ich mich nicht gekümmert!"

„Ich ſehe vollkommen ein, daß die Ausſage des Unglücklichen Ihnen unangenehm ſein muß", meinte Holberg, „was aber haben Sie denn zu befürchten, wenn Sie nun morgen einfach zu Protocoll erklären, daß der arme Menſch nicht gelogen hat?"

Der Baron ſetzte ſich abermals zum Kamin, zog ſein Cigarrenetui und begann zu rauchen. Der Amtmann wendete ſich zu dem Schloßherrn, indem er ſagte:

„Darf ich Sie jetzt an Ihr Verſprechen mahnen, Excellenz? Oder können Sie ſich noch immer nicht erinnern, wo Sie den Schlüſſel zum Schrank im Ritterzimmer hingelegt hatten?"

„Alles Grübeln darüber führt zu keinem Ziele", erwiederte der General. „Ich nehme an, daß ich den Schlüſſel abzuziehen vergaß. Gelegenheit macht Diebe — mithin bin ich nicht zu bedauern."

„Sind Sie beſtohlen worden? fragte Lord Duncan aufhorchend, und auch Alexis, ſo wie deſſen Mutter und Schweſter blickten den Amtmann erwartungsvoll an. Kurt

Digitized by Google

Walderow hatte den Sitz des Lords am Kamin eingenommen.

„Den Willen, mich tüchtig zu rupfen, hat man gehabt", fuhr der Graf lächelnd fort, „gelungen aber iſt es nicht."

Baron von Halben, der bis jetzt ſtarr ins Feuer geblickt hatte, erhob den Kopf und ſeine Augen begegneten den Blicken Walderows. Ohne eine Bemerkung zu machen, fing er an ſehr ſchnell zu rauchen.

„Haben Sie auf Jemand Verdacht, Excellenz?" fiel der Amtmann ein. „Ich halte es für unerläßlich, dieſem Einſchleicher nachzuſpüren, da ich die richtige Witterung des Weges, den er genommen hat, wie ich Ihnen ſchon mittheilte, entdeckt zu haben glaube. Die Uhr war abgerückt und darum ging ſie."

„Die Uhr in der Thurmhalle?" fragte Alexis. „Ich hörte ſie vier ſchlagen und wunderte mich auch darüber."

„Ohne Zweifel verließ der Dieb das Ritterzimmer, in das er ſich wahrſcheinlich hat einſchließen laſſen", fuhr Holberg fort, „durch die ſchmale Thür, welche die Uhr verdeckt. Es kann dies erſt gegen drei Uhr Morgens oder einige Minuten ſpäter geſchehen ſein, denn die Uhr war genau zwölf Minuten nach Drei ſtehen geblieben. Nach dem Schlage vier, der mit allen übrigen Uhren

Digitized by Google

zuſammenfiel, hörte ſie wieder auf zu gehen. Um dieſelbe Zeit feuerte der unglückliche Franz das Piſtol auf die Bruſt des vermeintlichen Räubers ab.“

Baron von Halben verwandte kein Auge von der Kohlengluth, in die er ſinnend blickte.

„Sie rauchen aber merkwürdig ſtark, lieber Ferdinand“, ſprach Alexis, eins der duftenden blauen Wölkchen, die bereits im Zimmer ſchwammen, mit der Hand zerſchlagend. „Sie parfümiren ja das ganze Zimmer mit Ihren famoſen Manilla-Cigarren.“

„Folge der Aufregung“, ſagte Holberg. „Ich habe zahlloſe Male die Erfahrung gemacht, daß innerlich ſehr erregte Perſonen immer außerordentlich ſtark rauchen. Der Herr Baron iſt aufgebracht meiner vorigen Aeußerung wegen und läßt nun ſeinen Unmuth die unſchuldige Cigarre entgelten. Um Vergebung, Herr von Halben, rauchten Sie geſtern dieſelbe Sorte?“

„Ich rauche nie andere“, gab der Gefragte kurz zur Antwort.

„Wirklich nie? Darf ich fragen weshalb?“

„Weil ſie mir nicht ſchmecken“, verſetzte ſcharf Baron von Halben.

Kurt Walderow ſtand jetzt auf und verließ den Kamin.

„Wir ſind ganz von unſerm Thema abgekommen, Vetter Excellenz“, ſprach er, ſich hinter den Stuhl des

Digitized by Google

Generals ſtellend. „Wenn Sie in vergangener Nacht wirklich beſtohlen wurden, ſo kann doch nur ein mit Ihren Gewohnheiten Vertrauter den Streich ausgeführt haben.“

„Ohne Zweifel“, verſetzte Graf von Bornheim, „weil er aber wenig Zeit hatte, ſpielte der Zufall ihm ſelbſt einen böſen Streich, der jedenfalls zur Entdeckung des frechen Menſchen führen muß. Du kennſt ja am beſten den blauen Umſchlag um die engliſchen Banknoten.“

Ich empfing ſie in dieſer Umhüllung von Ihrem Wechsler.“

„Als ich ſie unten im Schranke verſchloß, ſchrieb ich mit großen Buchſtaben darauf: vierzigtauſend Thaler. Geſtern entnahm ich dem Papier dieſe Summe, um ſie Lord Duncan pflichtmäßig einzuhändigen, in das geleerte Papier aber legte ich den Entwurf meines letzten Willens und zwei Briefe Deiner verſtorbenen Mutter . . .“

„Meiner Mutter!“ rief Walderow aus. „Und dieſe Briefe ſind Ihnen entwendet worden?“

„Teſtament und Briefe. Das Packet war mit meinem Familienwappen verſiegelt. Wenn der Dieb es öffnet, wird ihn vor Schreck der Schlag rühren.“

Ein Geräuſch am Kamin machte die Männer aufblicken. Baron von Halben lag mit zur Seite gebogenem Kopfe in convulſiviſchen Zuckungen.

„Mein Gott, Ferdinand!“ rief Alexis, dem Freunde

Digitized by Google

zu Hülfe eilend, aus. „Was iſt Ihnen? Sie waren ſo aufgeregt. . . . Sie müſſen zur Ruhe gehen! . . . Die vermaledeiten Manilla's'"

„Der ſtrak duftende Rauch der Manilla-Cigarren und das verſiegelte blaue Papier ſcheinen den Herrn Baron nervös zu ſehr angegriffen zu haben", fiel der Amtmann ein, der ſich bereits an der Seite des von Krämpfen Befallenen befand. Er fühlte dem Baron den Puls, er beobachtete das Zucken der Muskeln in ſeinem Geſicht. „Mich dünkt", fuhr er fort, „wir laſſen den Leidenden auf ſein Zimmer bringen. Herr Walderew hat gewiß die Güte, den Chirurgus herbeizuſchaffen. Inzwiſchen wollen wir Drei, ich meine Seine Excellenz, den Herrn Hauptmann und mich ſelber, bei dem Kranken bleiben, bis er wieder zu ſich kommt. Ein wenig kenne ich die menſchliche Natur. Nach derartigen plötzlichen Nervenanfällen wird der Menſch gewöhnlich redſelig, weil ihm das Erleichterung verſchafft. Ich werde mir die größte Mühe geben, den Baron zu recht vielem Sprechen zu bewegen."

Graf Albrecht von Bornheim durchſchaute die Abſicht des Amtmannes, und nach dem Vorangegangenen zweifelte er nicht, daß Holbergs Scharfblick den Schuldigen entdeckt und durch ſcheinbar ganz unverfängliche Bemerkungen entlarvt hatte.

Digitized by Google

Gräfin Serena und Albertine vermochten ſich das plötzliche Erkranken des Barons nicht zu erklären. Der Einzige, welcher den Zuſammenhang der Begebenheiten, die ſich in den kurzen Zeitraum von nur ſechzehn Stunden zuſammendrängten, vollkommen begriff, war Kurt Walderow. Er warf ſich auf's Pferd, um den Chirurgus zu rufen. Diener des Grafen trugen den Bewußtloſen auf ſein Zimmer im Thurm.

IX.

Mitternacht war ſchon vorüber und noch kehrte Baron von Halben das Bewußtſein nicht zurück. Bisweilen zuckten ſeine Lippen und er murmelte unverſtändliche Worte. Holberg ließ nichts unbemerkt, wie er denn auch das Zimmer des Barons mit den Blicken ſehr genau durchſuchte.

„Es iſt hier wohl ziemlich oft geſpielt worden?" fragte er den jungen Grafen, der eine auffallende Unruhe zeigte. „Wohin man blickt, ſieht man Karten."

„Wir vertrieben uns die Zeit mit Kartenſpiel", lautete die Antwort des Hauptmanes.

„Pointirten Sie hoch?" forſchte Holberg weiter. „Sie müſſen einem alten Juriſten, der mehr an Inquiriren als an gemüthliches Converſiren gewöhnt iſt, ſchon verzeihen. Man hat ſeine Verbindungen, ſeine Freunde,

Digitized by Google

denen man Vertrauen ſchenken kann, und von ſolchen Freunden iſt mir eine ſehr ausführliche Mittheilung über das Treiben der jungen Cavaliere in der Reſidenz zugegangen. Sie lautete faſt wie eine Anklage, lieber Herr Graf!"

Alexis fühlte ſein Blut bald ſtocken, bald ſchneller zum Herzen ſtrömen. Er wagte nicht dem eiſernen Amtmanne ins Auge zu ſchauen.

„Baron von Halben iſt mir allezeit als ein Spieler von Profeſſion bezeichnet worden", fuhr der unerbittliche Holberg fort. „Sein ganzes nicht unbeträchtliches Vermögen hat er längſt ſchon im Spiele verloren, und ſeitdem lebte er vom Spiel, indem er Unerfahrene durch ſein einſchmeichelndes Weſen an ſich feſſelte und unter der Maske aufrichtigſter Freundſchaft ſyſtematiſch plünderte. Aber das Unlautere, Schlechte hat keine Dauer. Es vernichtet ſich zuletzt immer ſelbſt und reißt diejenigen, welche ſich ihm ganz hingeben, gewöhnlich fort ins Verderben! Der Baron iſt verſchuldet, nicht wahr?".

Alexis fühlte den brennenden Blick des Amtmannes und vermochte ſich der Wirkung deſſelben nicht zu entziehen.

„Seit Kurzem verfolgte ihn und Alle, die mit ihm auf vertrauterem Fuße ſtanden, das Unglück", ſagte er.

„Hören Sie es, Excellenz?" wandte ſich Holberg an den General. „Der gewiſſenloſe Menſch hat ſie Alle

Digitized by Google

der Reihe nach geplündert! Und dieſe ſündhafte Leidenſchaft hätte beinahe einen Unſchuldigen mit unglücklich gemacht!"

„Spielte der Schotte auch?" fragte Holberg nach einer Pauſe.

„Nein", ſagte Alexis, „aber er überraſchte uns wenige Tage vor der Vermählung meiner Schweſter beim Spiel und erfuhr durch die Verſtimmung des Barons zufällig, in welch peinvoller Verlegenheit dieſer ſich ſelbſt befand. Aus ſpäteren Aeußerungen des Unglücklichen vermuthe ich, daß der Baron den Schotten um ein Darlehn unter irgend einer Form angegangen ſein mag, ohne bei dieſem Gehör zu finden. Von dieſem Augenblicke an beobachtete ihn Mac Allan im Stillen und ließ ihn nicht mehr aus den Augen."

„Das Räthſel iſt gelöſt", ſprach der Amtmann. „Der Baron iſt der moraliſche Urheber des traurigen Endes, das der ehrliche, wortkarge, verſchwiegene Schotte nahm."

„Halten Sie den Unglücklichen wirklich eines gemeinen Verbrechens fähig?" meinte der noch immer zweifelnde Alexis.

„Er mag es Ihnen ſelbſt erzählen", erwiederte Holberg. „Hören Sie nicht, daß er leiſe ſpricht? Das Gewiſſen läßt auch dem Bewußtloſen keine Ruhe. Es

Digitized by Google

muß ſich Luft machen, und ſei's auch nur, indem es den ſchlafenden Menſchen zwingt, zu bekennen, was ihn drückt."

Man vermied jedes Geräuſch, um die abgebrochenen Worte und halben Sätze des Träumenden zu belauſchen. Dieſe Worte involvirten eine Selbſtanklage, deren moraliſchen Werth auch ein ſpäterer Widerruf des zu vollem Bewußtſein Erwachten nicht entkräftet haben würde. Der Baron ſprach von dem Schlüſſel, den er im Schranke hatte ſtecken laſſen, um — Mac Allan nicht zu begegnen. Mehrmals wiederholte er die Worte: „Vierzigtauſend! Vierzigtauſend! Das hilft für immer." Dann murmelte er wieder und neue Convulſionen folterten den Körper des Bewußtloſen.

„Wie kam es", ſagte der Amtmann zu Alexis, dieſen bei Seite führend, „daß der Baron ſo genaue Kenntniſſe von den Vermögensverhältnißen Seiner Excellenz und von den Oertlichkeiten im Schloß beſaß?"

„Zu dieſen Kenntniſſen habe ich ihm unabſichtlich ſelbſt verholfen", erwiederte der junge Graf. „Als ich ihm eines Tages die Merkwürdigkeiten des Schloſſes zeigte, führte ich den Baron auch in das Ritterzimmer, öffnete die unverſchloſſenen Schränke, wo die alten Trinkhörner aufbewahrt ſind und ſagte, als ich an dem verſchloſſenen Schranke achtlos vorüberging und Ferdinand die Frage, was dieſer enthalte, an mich richtete: Viel,

Digitized by Google

viel Geld! Unter Anderem die Mitgift meiner Schweſter in engliſchen Banknoten, ſauber eingewickelt in blaues Papier. Am Tage ihrer Abreiſe wird Papa dem Lord dies reiche Packet mit dem letzten Händedrucke überreichen. Der Baron lachte, während ich wohl nicht gerade ganz heiter ausſehen mochte. Das wäre ein Sümmchen für Dich, wie? ſagte er, der Thür zuſchreitend. Da ließen ſich alle Schulden prächtig tilgen! Ich gab keine Antwort, zog ihn aber zurück und zeigte auf die nahe Tapetenthür. Das iſt der kürzere Weg in den Thurm, ſprach ich, nur muß man ſich etwas dünn zu machen verſtehen. Ich habe ihn hundertmal benutzt, wenn ich mit Walderow mich ungeſehen im Fechten üben wollte. Die glücklichſten Stunden meiner Jugend verlebte ich im Ritterzimmer."

Der Bruſt des Barons entrang ſich ein ſchweres, dumpfes Stöhnen, aber auch jetzt kehrte ihm die Beſinnung nicht zurück. Auf dem Schloßhofe hörte man ſprechen. Bald darauf trat Kurt Walderow mit dem Chirurgus ein. Der geſuchte Feldſcherer war nicht zu Hauſe geweſen, wodurch ſich die Rückkehr Walderows ſo lange verzögerte.

Dem Leidenden ward eine Ader geöffnet, der indeß nur wenige Blutstropfen entſickerten. Das Geſicht des Chirurgus nahm bedenkliche Züge an.

Digitized by Google

„Iſt der Zuſtand des Barons bedenklich?“ fragte der General.

„Ein Nervenſchlag hat ihm die Beſinnung geraubt“, erwiederte der Chirurgus. „Es muß eine gewaltige Revolution ſeinen ganzen Organismus gänzlich erſchüttert haben, ſonſt könnte die Wirkung nicht eine ſo andauernde ſein. Sollte der Schlag repetiren, ſo iſt Hilfe nicht möglich.“

Der Chirurg machte noch verſchiedene Verſuche, um die Stockung des Blutes zu heben. Es gelang nicht, und als die Schloßuhr vier ſchlug, war der Baron eine Leiche. Er hatte die verbrecheriſche That, die ihn, wäre er am Leben geblieben, für immer aus der Geſellſchaft verbannen mußte, nur um vierundzwanzig Stunden überlebt. Dieſe vierundzwanzig Stunden mit ihren Gemüthserſchütterungen und die Gewißheit, daß er binnen ſehr kurzer Zeit des im Schloſſe verübten Raubes überführt werden müſſe, gaben ihm den Tod.

Mac Allan und Baron von Halben wurden an einem Tage beerdigt. Zuvor aber traf ein Brief aus der Reſidenz ein, der an den Grafen gerichtet war. An der Handſchrift erkannte dieſer als Abſender ſeinen Banquier. Der Brief enthielt nur die Anzeige, daß ſo eben der Wucherer Abraham Levy bei ihm geweſen ſei und ihm ein mit dem gräflich Bornheimſchen Wappen verſiegeltes

Digitized by Google

Packet übergeben habe, in welchem er daſſelbe erkenne, das er vor einigen Wochen dem Oberinſpector der gräflichen Güter, Herrn Kurt Walderow eingehändigt habe. Er könne ſich den Zuſammenhang nicht erklären, behalte einſtweilen das Packet zurück und bitte um Inſtructionen. Einſender deſſelben an Abraham Levy nenne ſich Baron von Halben.

Graf von Bornheim reiſte ſchon am nächſten Tage mit Courierpferden nach der Reſidenz. Es begleiteten ihn Alexis und Kurt Walderow. Ein kurzes Geſpräch mit dem Banquier unter vier Augen, deſſen Inhalt Niemand bekannt wurde, brachte das Packet wieder in die Hände des Generals. Im Beiſein des Sohnes und Vetters öffnete er es, den Entwurf des Teſtamentes dem Erſteren, die beiden Briefe dem Letzteren reichend.

Kurt war von der Lectüre derſelben erſchüttert, fühlte ſich aber doch ruhig und glücklich.

„Ich liebte Deine Mutter", ſprach der Graf, „wir konnten uns aber nicht angehören, weil — meine Verwandten aus Standesvorurtheilen es nicht zugaben. Darum biſt Du mein lieber Vetter und mein Pathe, ich aber habe ſtets als Vater an Dir gehandelt!"

„Der Brief meiner Mutter, den ich erſt nach ihrer Beerdigung leſen durfte, hat mich von dem Kummer ihres Lebens unterrichtet", verſetzte Walderow, „und das machte

Digitized by Google

mich oft ſo ſtill und ließ mich ſo gern die Einſamkeit ſuchen.“

Alexis hatte ſeine Lectüre ebenfalls beendigt und ſaß jetzt in ſich geſenkt vor dem Vater.

„Der Entwurf gilt nichts“, ſagte der Graf zu ihm. „Den Bitten Kurts haſt Du es zu danken, daß ich einen andern Entſchluß faßte. Ich hoffe, der Verſchwender, für den der Freund ſich uneigennützig opferte, und ſelbſt ſchweren Verdächtigungen ſich ausſetzte, wird jetzt in ſich gehen und ein neues Leben beginnen.“

Alexis warf ſich dem General an die Bruſt, der ihn lange liebevoll feſthielt. Dann umarmte er wo möglich noch inniger ſeinen Vetter, indem er ſagte:

„Wenn die Verſuchung uns lockt, wollen wir uns immer zurufen: Die Uhr ſchlug vier! Dem treuen Mac Allan, der wahrſcheinlich meinen Bnrſchen auf der Haide zum Anhalten nöthigen und zwingen wollte, ihm den Brief des Barons zu übergeben, brachte dieſe verhängnißvolle Stunde den Tod, uns wird ſie hoffentlich langes Leben und dauerhaftes Glück bedeuten. Der Zeiger an der alten Wanduhr ſoll aber, ſo lange Schloß Bornheim ſteht, nicht um eine Minute verrückt werden.“

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google